Einzelpreis 15 P oder 30 grosz

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 25 — Freitag, den 30 Januar 1931 — 22. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6. Postscheckkonto: Danzig 2045. Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Antwort auf die Ziehm-Diktatur

Das Volk nimmt den Kampf auf

Ueberfüllte Protestkundgebung der Sozialdemokratie — Hunderte mußten umkehren — Empörung über die Ausbeutung der Armen — Gegen den Nazi-Terror

Danzigs Arbeiterschaft hat den Kampf aufgenommen. Stark und mächtig ist in ihr der Wille lebendig, der Diktaturherrschaft des Bürgerblock-Senats und seinen Gewaltmethoden die Faust zu zeigen, dem schnöden Verrat, den die Nazis an ihren Wählern begangen haben, mit der Macht ihrer geschlossenen Kampffront zu begegnen. Es geht eine Welle der Empörung durch die breiten Massen, denn das, was ihnen die neuen Herren in der Regierung in den letzten Wochen zu bieten wagten, was die National„sozialisten" dem Volk mit frecher Stirn an Provokationen bereiteten, war zuviel!

Für die Stimmung, die heute in den Reihen der Werktätigen und all der Notleidenden herrscht, die durch das Schandgesetz, das den Senat zu dem Raubzug auf die breiten Massen ermächtigte, in ihren Lebensrechten getroffen werden, war die gestrige große Kampfkundgebung im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus kennzeichnend. Zu Tausenden war man dem Ruf der Sozialdemokratie gefolgt. Zu Tausenden kamen sie, um ihren Willen zur Gegenwehr zu bekunden. So groß war der Andrang, daß, trotzdem die Versammelten jeden im Schützenhaus irgendwie auftreibbaren Sitz- oder Stehplatz eingenommen hatten,

Zahllose bereits längere Zeit vor Eröffnung der Versammlung umkehren mußten.

Im Saale, in allen Gängen und in den Logen saß und stand man dicht gedrängt. Ein Gedanke beseelte sie alle: Kampf dem Senat, Kampf seinen Ausplünderungsgesetzen, Kampf denen, die die eigentlich Schuldigen sind, den Braunhemden vom Hakenkreuz.

Um 7½ Uhr eröffnet der Abg. Fritz Weber die Massenkundgebung. Kurz weist er auf die Hauptpunkte hin, die das Volk im augenblicklichen politischen Geschehen im Freistaat auf das brennendste interessieren, und gibt sodann dem ersten Redner des Abends, dem Abgeordneten

Johannes Mau

das Wort. Abg. Mau geht mit der Koalition der Volksverräter, dem Bürgerblock und den Nazis, schwer ins Gericht. Wie waren ihre Worte vor der Wahl? Sie wollten „den Saustall ausräumen, den die marxistische Mißwirtschaft" angeblich geschaffen habe, sie wollten die Gehälter der hohen Beamten abbauen, sie wollten . . . wer weiß, was nicht alles! Aber was war ihre erste Tat? — Die Pensionierung des Präsidenten Sahm, dem jetzt der arme Freistaat 48 000 Gulden jährlich und nach zei Jahren 40 000 Gulden jährlich bis ans Lebensende als Pension zahlen muß. Und anstatt ihre früheren echt bürgerlichen Senatoren wieder in ihre Aemter einzusetzen, beschafften sie neuen Leuten aus ihren Reihen gut bezahlte Posten und lassen die Staatskasse außer den Gehältern für sie noch 170 000 Gulden jährlich an die früheren nationalen Herren Senatoren zahlen, ebenfalls bis an deren Lebensende, versteht sich! Den sozialdemokratischen Antrag auf Kürzung der Senatorengehälter lehnten sie selbstverständlich ab.

Die Nazis entpuppten sich als die Schützer des Gehaltskapitalismus.

Bei der Kürzung der Beamtengehälter verhielt man sich genau so. Trotz aller bis zur letzten Minute abgegebenen Versprechungen, für eine Staffelung der Gehaltskürzung, also eine stärkere Erfassung der hohen Gehälter, stimmten die Nazis für den 6prozentigen Abbau, das heißt für eine stärkere Belastung der unteren Beamten. Und Herr Ziehm schützte das ominöse Beamtenabkommen mit Deutschland vor, um Verrat am Freistaat zu begehen und die fetten Einkommen der hohen Beamten zu sichern.

Die ganze Schmutzigkeit ihrer Absicht zeigt die Nazi-Ziehm-Regierung aber erst bei der Festbesoldungssteuer, einer Steuer, die ausschließlich gegen die unteren Beamten gerichtet ist. 4½ Millionen Gulden soll sie bringen.

Davon trägt die untere Beamtenschaft 90 Prozent, die obere nur 10 Prozent.

(Zuruf: „Schwerarbeiter!") Die Staffelungsanträge der Sozialdemokratie wurden von den Nazis niedergestimmt. (Zurufe: „Futterkrippenpolitik!" „Arbeitervertreter!") Um aber die Ungerechtigkeit auf die Spitze zu treiben, sollen jetzt auch noch die Gemeinde- und Staatsarbeiter zur Festbesoldetensteuer herangezogen werden, damit sie mit den unteren Beamten zusammen 95 Prozent des gesamten Aufkommens entrichten müssen, die oberen Beamten nur 5 Prozent.

Die Nazis, die alle Lasten den Werktätigen aufbürden helfen, haben sich nach Entlarvung all ihrer sozialklingenden Phrasen als die Kettenhunde des Kapitalismus entpuppt! Das habe sie besonders eindringlich bewiesen, als sie gegen die von der Sozialdemokratie geforderte Besteuerung der Tantiemen von Aufsichtsratsmitgliedern stimmten. Vor der Wahl schimpften sie auf das „rasende Kapital", heute schützen sie es, indem sie dafür sorgten,

daß den Aufsichtsratsmitgliedern, die in manchen Fällen 30 000 bis 40 000 Gulden, ohne Arbeit zu leisten, für vier Sitzungen im Jahr erhalten, diese Einnahmen nicht geschmälert werden.

(Zurufe: „Unerhört!" — Lärm.)

Die sozialdemokratischen Senatoren, die während der sozialdemokratischen Mitarbeit in der Regierung in Aufsichtsräte gewählt wurden, haben diese Einkünfte, bis auf 500 Gulden jährlich, in voller Höhe an Wohlfahrtseinrichtungen abgeführt. (Lebhaftes „Bravo!".)

O ja, es ist alles anders geworden. Der Nazi- und Bürgerblock hat die Beseitigung der sozialen Zulagen für Millionäre und Großverdiener verhindert, hat die Erhöhung der Einkommensteuer bei Einkommen über 10 000 Gulden abgelehnt, hat die Zuschläge zur Vermögenssteuer niedergestimmt. Dafür hat er den breiten Massen die 10prozentige Mietserhöhung aufgebürdet, dafür öffnet er durch Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft dem Mietswucher Tür und Tor, dafür hat er für den Abbau der sozialen Steuerermäßigungen für Lohn- und Gehaltsempfänger gesorgt, dafür sorgt er durch Erhöhung der Umsatzsteuer für die allgemeine Preissteigerung!

Aber das ist den Herren noch nicht genug. Sie wollen auch noch durch Gesetz dem Schlichter die Vollmacht zur Kündigung aller Lohntarife und damit zum allgemeinen Lohnabbau-Diktat geben. Das sind die Früchte der Naziherrschaft, das ist das wahre Wahlergebnis vom 16. November:

Unerträgliche Belastung der breiten Massen, Lohnabbau, und Preissteigerung, aber Schutz dem Kapital!

Die Sozialdemokratie im Verein mit den Freien Gewerkschaften sagt dieser Ausbeutung den unerbittlichsten Kampf, den geschlossenen Widerstand an. (Lebhaftes Bravo! und Händeklatschen.) Sie wird kämpfen für die Hebung des Lebenshaltungs- und Kulturniveaus der breiten Massen, für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch verkürzte Arbeitszeit bei gleichem Lohn, für die Hebung der Kaufkraft der breiten Massen. Nur auf diesem Wege kann der Volkswirtschaft geholfen werden! (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Von Beifall begrüßt, betritt alsdann die Abgeordnete

Gertrud Müller

die Rednertribüne. Noch vor wenigen Wochen beginnt sie, hatten große Teile des Danziger Volkes nicht erkannt, wo der Feind steht. Damals, vor der Wahl, zogen wildgewordene Horden durch das Land, um die Stimmen von Werktätigen zu fangen. Da dachten viele: „Die mit dem großen Maul werden es schaffen. Es muß anders werden." Und nicht wenige Frauen waren es, die auf die Phrasen der Nazis hereinfielen. — Nun ist es wirklich anders geworden! Die das Volk betörten, sie haben den ersten großen Anschlag auf seine Lebensrechte gemacht.

Heute erkennen das schon viele klar. Das beweist auch die Stimmung, die unter den Arbeiterfrauen herrscht. In einem Brief, den die Rednerin von einer Landarbeiterfrau erhielt, wird diese Stimmung deutlich. Es heißt da:

„Viele Frauen sind sehr enttäuscht, jetzt, wo die Nazis ein unerträgliches Joch auf die Schultern der breiten Massen gelegt haben!"

Aber was kümmern sich die Hitler-Indianer um die Arbeiterfrauen. Ihnen gelten sie nichts, und als eine Arbeiterfrau es wagte, sich in einer Nazi-Versammlung zum Wort zu melden, wurde sie höhnisch ausgelacht. Die Frauen sind gut genug, um all die Not zu ertragen, die der Bürgerblock-Senat ihnen aufgebürdet hat. Ist es nicht eine Schande, daß Mütter heute ihre Kinder nicht zur Schule schicken können, weil sie keine Jacke und keine Schuhe besitzen? (Pfui!-Rufe.) Die neuen unerhörten Lasten werden zur Folge haben, daß die Arbeiterfrau ihren Kindern den Brotkorb noch höher hängen muß. Wieviele Kinder werden an dem Schürzenzipfel der Mutter hängen und vergebens nach Brot betteln!

Aber selbst die Erwerbslosenunterstützung soll durch den Rechtssenat „reformiert" werden. Was braucht der Jugendliche, der keine Arbeit findet, denn auch Unterstützung? Und wenn einer vier Jahre lang gestempelt hat, der muß selbstverständlich ausgesteuert werden. So sehe die Methode der Nazis aus! (Lebhaftes Pfui!)

Arbeiterfrauen! Erkennt die Gefahren des Faschismus! Erkennt die Hitlerbande, die den Arbeitermord propagiert. Sie wollen die Diktatur über euch, sie wollen euch Frauen insbesondere knechten, denn sie sagen: „Die Frau muß wieder Magd und Dienerin werden!" (Pfui!-Rufe.) Der Kampf gegen den Faschismus darf nicht allein ein Männerkampf sein. Auch ihr müßt in vorderster Reihe stehen.

Und die Parole muß lauten:

Nicht müde werden im Kampf!

Die Stimmen der Frauen haben die Nazis gern genommen, aber in ihrem dicken Parteiprogramm befinden sich gerade zwei Zeilen, die von Mutter und Kind handeln. Ihre Taten

(Fortsetzung 2. Seite.)

Der erste großzügige Versuch

Fünf-Tage-Woche in der Zigarettenindustrie

Eine bemerkenswerte Reglung — Ausgleich der Rationalisierung

Am Donnerstagabend ist zwischen den beteiligten Verbänden der Unternehmer und der Arbeiter für die Zigarettenindustrie eine Vereinbarung für das ganze Reich getroffen worden.

Die Vereinbarung, von der rund 28 000 Arbeiter betroffen werden, besagt, daß ab 1. März in der Zigarettenindustrie im ganzen Reich die 5-Tage Woche zur Durchführung kommt. Die Löhne werden teilweise ausgeglichen. Statt bisher 48 Stunden wird von der Woche ab, in die der 1. März fällt, die Arbeitszeit nur noch 42½ Stunden betragen. Lohn gezahlt wird jedoch für 45 Stunden. Soweit Akkordarbeit in Betracht kommt, erfolgt eine entsprechende Erhöhung der Akkordsätze. Die Arbeitswoche wird statt sechs, fünf Tage betragen.

Ueber die Freisetzung von Arbeitskräften in der gesamten Tabakindustrie gibt eine Statistik des Deutschen Tabakarbeiterverbandes erschütternde Auskunft. Danach zählte der Verband Mitte Januar 45 512 arbeitslose Verbandsmitglieder. Das waren nicht weniger als 61,47 Prozent. Dazu kommen noch 11 250 oder 15,95 Prozent Kurzarbeiter. Vierfünftel aller Mitglieder des Verbandes waren also Mitte Januar entweder völlig arbeitslos oder in Kurzarbeit.

Von je 100 statistisch erfaßten Verbandsmitgliedern waren in der Zigarrenbranche 81,14 arbeitslos und 3,69 Kurzarbeiter, in der Zigarettenbranche 23,14 bzw. 49,64; für die Kautabakbranche lauten die entsprechenden Ziffern 13,16 und 53,60; für die Rauch- und Schnupftabakbranche 55,94 oder 0,94.

Wenn auch die Zigarettenindustrie wohl sicher in der Lage wäre, den durch die Verkürzung der Arbeitszeit entstehenden Lohnausfall für die betroffenen Arbeitnehmer ganz auszugleichen, so bietet doch das vorliegende Resultat immerhin ein gutes Beispiel für die Form, in der eine große Anzahl anderer Industrien und Betriebe unter die 48-Stunden-Wochee heruntergehen könnten. Auch in Danzig dürfte diese Reglung besondere Aufmerksamkeit erregen.

Attentatsprozeß in Warschau

Ein Polizeiagent als Ankläger

Der angebliche Bombenanschlag auf Pilsudski — Und die Bombe, die nicht zu finden ist

Gestern begann in Warschau der von den Pilsudski-Anhängern groß angekündigte politische Prozeß gegen fünf Funktionäre der Polnischen Sozialistischen Partei, die beschuldigt sind, einen Bombenanschlag auf Marschall Pilsudski vorbereitet zu haben. Die angebliche Bombe ist trotz eifrigster Nachforschungen durch die Polizei bisher unentdeckt geblieben. Auffällig war vor allem, daß der Attentatsversuch gerade im Zeitpunkt des schärfsten Wahlkampfes in Polen entdeckt wurde und den Pilsudski-Anhängern als Stimmungsmache gegen die polnischen Sozialisten diente. Die Verhandlung

sollte überhaupt zu einer „niederschmetternden Niederlage für die polnischen Sozialisten" ausgenutzt werden.

Aber schon aus dem Verlauf des ersten Verhandlungstages war klar zu ersehen, daß man dieses Ziel nicht erreichen wird.

Der Hauptbelastungszeuge Purzycki ist ein Polizeiagent, der die Rolle eines Provokateurs in der Miliz der Polnischen Sozialistischen Partei zu spielen hatte. Leider ist aber diese Provokation von der Polizei nicht genügend sorgfältig vorbereitet worden, so daß schon auf die erste Erschütterung hin die Anklage in sich selbst zusammenfällt und sich gegen das System wendet, das derartige Methoden im Kampf mit dem politischen Gegner anwendet.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden nur die Angeklagten und der Hauptbelastungszeuge Purzycki vernommen. Während die Aussagen der Angeklagten in ruhiger und sachlicher Form die Behauptungen der Anklage nach und nach widerlegten,

stellten die Aussagen des Belastungszeugen eine Kette von Widersprüchen und Kompromittierungen dar,

aus denen nur eindeutig sein positives Verhältnis zur Polizei als Agent hervorging.

Sogar die heutige Regierungspresse ist über die Aussagen Purzyckis unglücklich, die unter den Zuhörern immer mehr den Eindruck der völligen Unschuld der Angeklagten hervorriefen. Der Prozeß dürfte voraussichtlich noch zwei Tage andauern. Unter den Zeugen befinden sich u. a. auch der Innenminister, General Skladkowski, und der stellvertretende Außenminister Beck, die als nächste Umgebung Marschall Pilsudskis über die näheren Umstände des geplanten Attentates aussagen sollen.

beweisen, was ihnen die Frau gilt. Frauenrechte kennzeichnen sie als Herabwürdigung des „Rechtes" überhaupt. Im Reichstag haben sie für Frauen Zuchthausstrafen beantragt, die Mittel zur Empfängnisverhütung verwenden. — Das ist kein Wunder, denn sie brauchen Kanonenfutter für den nächsten Krieg. (Zurufe: „Sehr wahr!")

So weit darf es nicht kommen und wird es nicht kommen, wenn wir auf der Hut sind. Alle müssen sich zusammentun, um die Lebensrechte des Volkes, um die Rechte der Frau zu verteidigen. Kein Mädchen darf zurückstehen, keine Mutter darf fehlen beim Kampf. Zusammenstehen, zusammen kämpfen, das sei unsere höchste Aufgabe! (Lebhafter Beifall.)

Walter Joseph

trat alsdann an das Rednerpult, mit stürmischem Beifall empfangen. Immer deutlicher zeige sich, so führte der Redner aus, daß der Kapitalismus nicht in der Lage sei, die Wirtschaft zu regeln. Weizen werde verbrannt, andere Getreidearten vernichtet, Vieh getötet, nur um

die Preise hochzuhalten,

während andererseits Millionen Mangel an dem Allernotwendigsten haben und nicht wissen, wie sie ihren Hunger stillen sollen. Die heutige Wirtschaftsordnung sei nicht in der Lage, die Dinge so zu gestalten, daß jeder Mensch als Mensch leben kann.

Die Sozialdemokratie erstrebe den Aufbau einer besseren Wirtschaftsordnung, werde aber in ihrem Kampf um ein gerechtes System der Güterverteilung behindert. Mit Lüge, Betrug und gekauften Subjekten wird gegen diese Idee angekämpft, und dadurch der Einfluß der derzeitigen Machthaber gestärkt. Sie sind auch die Schuldigen dafür, daß die Lasten, die im Interesse des Staates getragen werden müssen, auf das Volk abgewälzt werden.

In Danzig tritt das sehr deutlich in die Erscheinung. Ein großer Teil der Danziger Bevölkerung hat sich durch Schlagworte und Lügen veranlaßt gesehen, bei der letzten Wahl ihre Stimme den Parteien zu geben, die immer wieder angaben, das Volk aus dem Elend erlösen zu wollen. Die Folge ist, daß der Einfluß der Arbeiterschaft im Parlament zurückgedrängt wurde. Gebärdeten sich die

Nazis vor der Wahl sehr volksfreundlich,

so zeigen sie sich jetzt, nachdem sie zusammen mit den Deutschnationalen die Macht in Händen haben, als Feinde der breiten Volksmassen. Nazis und Deutschnationale sind Kinder eines Geistes, wie ihr Verhalten bei der Sanierungsaktion im Volkstag aufs deutlichste beweist. Beide bekämpfen das demokratische Prinzip und setzten durch, daß die Sanierungsgesetze nicht durch die Volksvertretung, sondern durch eine Diktatur zustande gebracht wurden. Es bestanden andere Möglichkeiten, die Finanzen zu sanieren. Insbesondere war es möglich, die breiten Massen nicht so zu belasten, wie es jetzt geschieht. Wie stark die steuerliche Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger ist, geht schon daraus hervor, daß im Jahre 1928 diese Kreise der Bevölkerung 11,4 Millionen Gulden Einkommensteuer zahlten, während von den höheren Einkommen nur 8 Millionen als Einkommen erhoben wurden.

Dem Volldampfsenat genügte diese Besteuerung des arbeitenden Volkes noch nicht,

sondern beschloß die Steuern noch zu erhöhen. Selbst wer 130 Gulden Einkommen hat, muß in Zukunft 1,10 Gulden Steuer bezahlen. Die sozialen Ermäßigungen sind ebenfalls gekürzt worden. Ein verheirateter Steuerzahler mit einem Kind brauchte bisher bei einem Einkommen von 210 Gulden pro Monat keine Einkommensteuer zu zahlen. In Zukunft wird er pro Monat 4,40 Gulden Steuer zahlen müssen. Diese Belastung der Arbeiterfamilien führt dazu, daß

Unterernährung und Tuberkulose

weiterhin in stärkerem Maße die Volksgesundheit untergraben. Scharf wandte Redner sich gegen die Mindeststeuer, die in Zukunft jeder zahlen soll. Selbst wer nur 100 Gulden im Monat Einkommen hat, muß davon 1,10 Gulden als Mindeststeuer zahlen. Die Erhöhung der Umsatzsteuer wird eine Verteuerung der Lebenshaltung mit sich bringen, die bei einer Familie mit vier Kindern etwa 15—20 Gulden Belastung pro Jahr mit sich bringt.

Die 10prozentige Mietserhöhung

soll nicht etwa eintreten, damit in verstärktem Maße der Hausbau betrieben werden kann, sondern die Einkommensgelder sollen in dem allgemeinen Staatssäckel verschwinden. (Zuruf: Für die Munition der Einwohnerwehr!)

Ausführlich ging Redner ein auf die Abbaumaßnahmen der Erwerbslosenfürsorge, der Reichsversicherungsordnung und der Versorgung der Kriegsopfer. Wie die Nazis an die Erwerbslosen denken, beweise am besten die Aeußerung des Naziabgeordneten Malsch, der in einem Volkstagsausschuß erklärte:

Die Danziger Arbeiter sind arbeitsunwillig, sie nehmen lieber Geld fürs Nichtstun!

Die denken daran, Pflichtarbeit einzuführen, was sich aber sehr bald zum Schaden für die gesamte Wirtschaft herausstellen wird.

Diese maßlose Verteuerung der Lebenshaltung der schaffenden Bevölkerung hindere die Unternehmer nicht, nunmehr auch noch den

Lohnabbau zu betreiben.

Alle Lohntarife werden nach Möglichkeit gekündigt, um die Löhne abzubauen mit der Begründung, die Betriebe seien zu schwer belastet. An einzelnen Beispielen zeigt der Redner, wie man auf Kosten der Arbeiterschaft spart, um den Direktoren die oft in den kleinsten Betrieben in mehreren Exemplaren vertreten sind, hohe Gehälter und Tantiemen zuschanzen zu können. In seinem Schlußwort stellt der Redner fest, daß die ungemein schwere Belastung der Danziger Bevölkerung durch die Sanierungsgesetze nur durch die Schuld der Nazis möglich war.

Die Nationalsozialisten haben die Arbeiter verraten!

Langanhaltender Beifall braust durch den Saal. Die Redner hatten den Massen aus dem Herzen gesprochen. Das bewiesen auch die vielen zustimmenden Rufe während der Reden und am Schluß. Der allgemeinen Kampfstimmung gibt der Leiter der Versammlung, Abg. Weber, am Schluß in zusammenfassenden und aufrüttelnden Worten beredten Ausdruck. Und am Schluß stimmten die Versammelten in ein begeistertes Hoch auf den Sozialismus und den sozialistischen Befreiungskampf ein. Die Versammlung wird geschlossen. Sie hinterließ bei allen einen tiefen Eindruck vom Kampfwillen der Massen, von dem solidarischen Zusammenstehen der Arbeiterschaft.

Polen erhebt Anspruch auf Kamerun

Sehnsucht nach Kolonien

Die offiziöse polnische „Gazeta Polska" spricht sich für die Notwendigkeit einer intensiven polnischen Kolonialpropaganda aus. Polens Recht zum Erwerb eigener Kolonien sei durch seine Bevölkerungsverhältnisse begründet. Der Bevölkerungszuwachs betrage in Polen 15 pro Tausend gegenüber 10 bzw. 7 pro Tausend in Deutschland und Italien. Polens Bevölkerung vermehre sich jährlich um eine halbe Million Menschen; die Hälfte dieser Menge wandere jährlich aus, um nach Absperrung der Ueberseeländer in den verschiedenen Teilen Europas der Ausbeutung und Entnationalisierung zum Opfer zu fallen. Sollte jemals ein Rückerwerb der Kolonien durch Deutschland aktuell werden, so müsse auch Polen einen solchen Teil des früheren deutschen Kolonialbestandes erhalten, der seinem ehemaligen Anteil an Gebiet und Wirtschaft des Vorkriegsdeutschlands entsprechen würde. Aus den weiteren Darlegungen der „Gazeta Polska" geht hervor, daß sie Kamerun als ein geeignetes Objekt zur Befriedigung der polnischen Kolonialwünsche betrachtet.

Stahlhelm- und Nazi-Waffenlager im Kreise Stuhm

Gefährliche Zeitgenossen

Im Kreise Stuhm wurde in einem Erbbegräbnis der Domäne Gintro ein Waffenlager entdeckt. Die Polizei beschlagnahmte 12 Maschinengewehre, 90 Gewehre und erhebliche Munitionsmengen. Die Waffen waren in einem Verschlag versteckt, der in der Kapelle des Erbbegräbnisses in Dachhöhe angebracht worden war. Der Verwalter der Domäne und ein Landwirt wurden im Zusammenhang mit der Aufdeckung des Lagers verhaftet, bald jedoch wieder freigelassen.

Wie es heißt, gehörten die Waffen dem Stahlhelm und den Nationalsozialisten.

10000 Holzarbeiter ausgesperrt

Das Reichsministerium greift ein

Um den Konflikt in der deutschen Holzindustrie beizulegen, hat das Reichsarbeitsministerium die Tarifparteien auf den 2. Februar zu Verhandlungen geladen. Insgesamt dürften 110 000 Arbeiter der Holzindustrie von dem Tarifkonflikt berührt werden. Etwa 10 000 Arbeiter sind zur Zeit ausgesperrt. Der Konflikt ist wegen der Erneuerung des Manteltarifes und des Lohntarifes ausgebrochen.

Internationale Hilfe für die Landwirtschaft

Ein Sonderziel der Europa-Bestrebungen

Entsprechend den Beschlüssen der Europa-Konferenz in Genf hat Außenminister Briand die Einladung zu einer ersten landwirtschaftlichen Konferenz erlassen. Diese Konferenz, die die Regierungen von Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien, Ungarn und Polen zur Lösung des Problems der Liquidation der Ernterückstände in Paris versammeln soll, bildet den Auftakt zu einer ganzen Serie landwirtschaftlicher Tagungen. Eine zweite Konferenz, die sich mit der künftigen Organisation des Absatzes und der Verteilung der landwirtschaftlichen Produktion in Europa befassen soll, wird in der zweiten Februarhälfte ebenfalls in Paris stattfinden. Eine dritte Tagung, die die Gründung der Internationalen Landwirtschaftlichen Kreditbank vorbereiten soll, wird im März nachfolgen. Im Mai soll auch das Internationale Landwirtschaftliche Institut in Rom sich mit dem Problem der Bekämpfung der Absatzkrise in der europäischen Landwirtschaft beschäftigen.

Verbot eines sozialdemokratischen Filmes

Neue Skandaltat der Oberfilmprüfstelle

Der satirische Film „Ins dritte Reich", im Auftrage der Sozialdemokratischen Partei hergestellt und gegen die Nationalsozialisten gerichtet, wurde gestern von der Film-Oberprüfstelle durch Mehrheitsbeschluß verboten. Gegen die Zulassung hatten sich Vertreter des Reichsministeriums des Innern und des Auswärtigen Amtes ausgesprochen.

Allen Argumenten gegen den Film, so sehr sie auch an den Haaren herbeigezogen waren, schloß sich die Oberprüfstelle bereitwilligst an. Der ganzen Begründung des Vorsitzenden merkte man schon an der stammelnden Art, wie sie vorgetragen wurde, an, daß es sich bei dem Verbot um ein reines Verlegenheitsprodukt handelte. Nun sagt allerdings das Lichtspielgesetz mit absoluter Deutlichkeit im § 1, daß wegen einer politischen Tendenz die Zulassung eines Films nicht abgelehnt werden darf. Ebenso darf ein Film nicht abgelehnt werden aus Gründen, die außerhalb seines Inhalts liegen. Man wollte aber diesen Film wegen seiner politischen Tendenz verhindern und verbot ihn deshalb aus dem außerhalb seines Inhalts liegenden Grunde, daß die Herren Nazis sich durch ihr Porträt getroffen fühlen könnten.

Nachdem der ungeheuerliche Spruch ergangen war, gab der Vertreter der Hersteller dem wahren Sachverhalt dadurch Ausdruck, daß er, zu dem Vorsitzenden der Oberprüfstelle gewandt, sagte: „Ihre Begründung ist etwas lang, kürzer und einfacher wäre gewesen: Die ganze Richtung paßt uns nicht!"

Eine Wehrorganisation des Zentrums

Eine neugegründete Wehrorganisation der Zentrumsjugend, die „Kreuzschar", ist, wie die „Voss. Ztg." berichtet, jetzt zum erstenmal in Beuthen in Oberschlesien vor die Oeffentlichkeit getreten. Prälat Ulitzka umriß ihre Ziele mit der Erklärung, die Zeit der Diskussionen sei vorbei. Gegen Gewalt, Unterdrückung und gegen die Mächte der Zerstörung müsse auch das Zentrum zur Erhaltung der heiligsten Güter zu der Abwehr greifen. Die Organisation soll sich in kurzer Zeit über das ganze Reich erstrecken.

Zwölf Nazis gegen einen Arbeiter

In der Nacht zum Donnerstag überfiel in Meißen ein Trupp von etwa 12 Nationalsozialisten gegen 10 Uhr abends einen Arbeiter, der aus dem Außenviertel nach der Stadt zu ging. Anscheinend hielten ihn die Nationalsozialisten für einen Reichsbannermann, da er eine Windjacke und eine blaue Mütze trug. Ohne jeden Wortwechsel stürzten sich die Nationalsozialisten auf den Mann und schlugen ihn nieder, so daß er bewußtlos liegen blieb. Er hat durch Schlagwerkzeuge eine Anzahl schwerer Verletzungen am Kopfe davongetragen. Die Schläger sind inzwischen ermittelt worden. Es sind sämtlich Nationalsozialisten, die sich bei anderer Gelegenheit schon im Sinne der Nazis hervorgetan haben.

Wieder etwas Neues aus dem Nazi-Lager

Ein neugegründeter katholischer Ausschuß der Nationalsozialistischen Partei fordert die Absetzung des Chefredakteurs des „Völkischen Beobachters" Rosenberg, da er in seinem Buch „Der Mythos des 20. Jahrhunderts" für Kameradschaftsehe, Abtreibung, Simultanschule und gegen das Papsttum aufgetreten sei.

Der nichts davon wußte...

Von Pierre Mille

Diese Geschichte hat sich wirklich zugetragen. Zumindest behaupten es die amerikanischen Blätter. Das braucht zwar nicht immer als Beweis zu gelten, aber die ganzen Umstände dieses seltsamen Geschehnisses machen es glaubhaft.

Ort der Handlung ist Louisiana. Nicht jenes Louisiana der großen fruchtbaren Ebenen, die der Mississippi durchquert, auch nicht jenes des Westens, wo in den Bergen noch Horden wilder Büffel weiden, sondern jener Teil des Landes, der fast in keiner Reisebeschreibung genannt wird, den die Spanier und Engländer links liegen ließen und der auch das Interesse der diesen Nationen folgenden Franzosen kaum erweckte. Jener Teil von Louisiana, dessen ungeheure Wälder die ersten Strahlen der Sonne empfangen, wenn sie im fernen Osten über den Horizont steigt. Wälder gibt es dort von einem Umfang, daß sie ganze Landstriche bedecken. Dörfer und kleine Städte siedeln am Rande dieser ungeheuren Dickichte. Ein rauhes Naturvolk hat dort seine Heimstätte. Doch alle Entfernung von der Kultur der U. S. A. hindert nicht, daß auch hier die Agenten des „Volstead Act", jenes Gesetzes, das ganz Amerika trocken gelegt hat, auftauchen und der gesetzlich verordneten Trinknormal ihre Spürnase zur Verfügung stellen.

Zugegeben, man trinkt in diesen entlegenen Dörfern und Städten Whisky, sogar ausgezeichneten Whisky. Selbst die Prohibitionsagenten mußten bald seine Qualität anerkennen. Aber woher kommt dieser Whisky? Dieses Land ist doch von allen Schmuggelwegen viel zu entlegen. Wem würde es einfallen, wochenlang Whisky zu transportieren, wo man ihn doch allerorts gleich auf der Stelle verkaufen kann? Uebrigens ist das echter Whisky, ehrlicher Whisky, der mit Ueberzeugung und nicht aus Spekulation gebrannt ist. Aber wer brennt den Whisky? Die Hinterwäldler wissen zu schweigen. Was nützt jedoch ihr Biedersinn gegen zwei Spürnasen, wie es Harrison und Webster vom Prohibitionsdienste sind? Kaum zwei Wochen dauerte es, und die Quelle des Labsals war festgestellt. In einem Walde, weit, unendlich weit im Innern, war eine gewaltige Lichtung, in deren Mitte sich ein alter Neger eine armselige Hütte aufgebaut hatte. Wie alt er war, das hat dieser Schwarze schon lange vergessen, aber sein schneeweißes Haar, das noch viel weißer als Sinnen gegen seinen schwarzen Schädel absticht, spricht von vielen Jahrzehnten. Und in seiner Hütte steht ein einfacher, aber solider Apparat zum Destillieren von Whisky. Hier haust er nun, der Alte, halb Landmann, halb Branntweinbrenner, vor allem aber glücklich in seiner engen Welt. Harrison und Webster empfingen er mit einem zutraulichen Lächeln und — auch Prohibitionsagenten erleben ihre Ueberraschungen — fragt sie gleich freundlich, wieviel Whisky sie denn holen kommen.

„Du brennst hier also Whisky?" lachen die Beiden.

„Aber ja, Massa! Sogar sehr guten Whisky!"

„Schön! Dann wird man dich eben einsperren!"

Noch weniger als die Offenheit des Negers von den Agenten verstanden worden war, verstand nun dieser selbst, warum er denn eingesperrt werden sollte. Aber man nahm ihn nun ohne viel Federlesens mit in die Stadt. Dort wurde ihm auch klar gemacht, daß Whiskybrennen derzeit ein verbotenes Gewerbe sei.

„Verboten? Seit wann denn?"

„Seit ... seit dem Kriege. Mehr schon als zehn Jahre!"

„Der Krieg ... ja — dauert der denn immer noch?"

„Nein, er ist seit 1918 zu Ende!"

„Dann umso besser! Wie ist er denn ausgegangen? Haben die Leute im Norden oder im Süden gewonnen?"

„Norden? ... Süden? ..."

Der arme Neger hatte geglaubt, daß man noch immer vom amerikanischen Sezessionskriege spräche. Er kannte nur diesen. In jener Zeit war er als Sklave davongelaufen, sicher auf sich selbst als auf die Entscheidung des Krieges vertrauend, der den Sklaven die Freiheit bringen sollte. Seit jener Zeit baute er in dem Walde, Jahre, Jahrzehnte. Dort baute er seine Hütte, dort säte er sein bißchen Korn, und dort braute er seinen Whisky. Nicht immer war er allein geblieben. In den letzten Jahren waren fremde Männer gekommen. Sie hatten den Whisky erschnuppert, und weil in aller Haß tauschten sie Handwerkszeug, einen alten Rock oder ein paar Lebensmittel gegen ein paar Eimer Schnaps ein.

Man klärte ihn auf. „Das ist nicht mehr dieser Krieg. Der ist schon lange zu Ende. Ein neuer, viel fürchterlicherer hat sich inzwischen abgespielt ..."

„Ah ... Und wieder zwischen Nord und Süd?"

„Nein, gegen die Menschen jenseits des Meeres, gegen die Deutschen ..."

Aber der alte Neger wußte nicht, was das ist: die Deutschen! Und als man ihm sagte, daß dieser Krieg in der ganzen Welt geschlagen worden war, saß in allen Landen und auf allen Meeren, daß alle Nationen und Rassen sich daran beteiligt hatten und man zum Schlusse fünfzehn Millionen Tote zählte, da verstand der Alte die Leute noch viel weniger. Denn was sollte er sich unter fernen Ländern, fremden Rassen und Millionenverlusten vorstellen, wo er doch nur bis zehn zählen konnte.

Man stellte ihn dann vor einen Gerichtshof, und der sprach ihn noch kaum fünf Minuten frei. Er durfte auch wieder in seine Hütte zurückkehren. Sogar seinen Whisky kann er weiter brennen. Er mußte nur schwören, daß er niemals mehr etwas davon verkaufen oder tauschen wollte. Zwar verstand er nicht, warum, aber er erklärte sich bereit, zu schwören, bei der katholischen Bibel — denn daran konnte er sich noch erinnern, daß er einmal getauft worden war. Man hatte zwar nur eine lutherische Bibel zur Hand, doch da er natürlich auch nicht lesen konnte, nahm man das nicht so wichtig.

Nicht sehr spannend ist diese ganze Geschichte. Eigentlich ganz unamerikanisch. Nur ein wenig zum Nachdenken anregend. Sie zeigt verblüffend deutlich, daß es viele Dinge gibt, die erst durch Wissen schreckliche Wirklichkeit erhalten. Für diesen alten Neger, der seit sechzig Jahren in den Wäldern lebte, hat es den ganzen Weltkrieg überhaupt nicht gegeben. Er existierte für ihn nicht einmal dann, als man ihm davon erzählte. Denn all das, was man nicht selbst im Geist und Fleisch erfühlt hat, bleibt ja immer nur nebelhaft. Wir wissen alle, daß die Erde eine Kugel ist und keineswegs im Mittelpunkte der Welten steht. Aber leben wir jemals anders, als wäre sie nur eine begrenzte Scheibe und wir selbst Zentrum allen Geschehens? Ganz selten im Laufe der Zeiten sind die Ereignisse Begebenheiten und Gefühle, die uns so begegnen, wie es dem Nigger in Louisiana geschah. Vielleicht schon darum so selten, weil wir sie dann genau so wenig verstehen wie dieser schwarze Mensch im finsteren Urwald.

(Uebertragung aus dem Französischen von Erik Osterning.)

Fritz Kortner Regisseur im „Fall Maurizius". Für den Film „Der Fall Maurizius", den die Allianz Filmgesellschaft nach dem bekannten gleichnamigen Roman von Jakob Wassermann zur Zeit dreht, ist Fritz Kortner als Regisseur verpflichtet worden. Das Drehbuch schreibt Heinz Goldberg.

Dreyfus-Drama in Frankreich. In Paris wird demnächst ein Dreyfus-Stück zur Aufführung gelangen. Oberst Dreyfus, der bisher allen Publikationen und besonders der Dramatisierung seiner Lebensgeschichte feindlich gegenüberstand, und der u. a. vor kurzer Zeit noch Henry Torres und Maurice Rostand gegenüber ausdrücklich Verwahrung dagegen eingelegt hatte, ein Dreyfus-Stück zu schreiben oder das jüngst in Deutschland aufgeführte Drama zu übersetzen, hat diesmal seine Zustimmung zur Aufführung gegeben. Er drückte sogar seine Befriedigung darüber aus, daß gerade Jack Richepin, Mitglied der Akademie und Sohn eines der bekanntesten Anti-Dreyfus-Arts der damaligen Epoche, der Autor des Stückes ist. Im übrigen sei die historische Wahrheit des Falles Dreyfus nunmehr erwiesen, wozu die nach dem Tode Schwarzkoppens veröffentlichten Memoiren nicht wenig beigetragen hätten.

Das Geheimnis der Einwohnerwehr

Bewaffnung der Radau-Helden

Kein Schutz der Bevölkerung – Im Gegenteil Verschärfung der Situation

Der „Volldampf"-Senat hat bekanntlich seine Unterdrückungsmaßnahmen gegen die werktätige Bevölkerung und seine Diktaturgelüste dadurch besonders unterstrichen, daß er die nicht ganz sanft entschlafene Einwohnerwehr wieder zu neuem Leben erweckte. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Einwohnerwehr nicht nur

eine Provokation der vom Nazi-Senat ausgesogenen werktätigen Massen

bedeutet, sondern daß darüber hinaus mit den durch die Diktatur erpreßten Steuern Schindluder getrieben wird.

Diese Feststellungen haben bei dem Blatt des Senatspräsidenten Ziehm die schwersten Beklemmungen ausgelöst. Die „Allgemeine" entringt ihrem bedrängten Herzen folgende Sätze:

„Es ist ganz selbstverständlich, daß nur den Elementen die Sicherheitsorgane des Staates ein Dorn im Auge sind, die sich dadurch irgendwie behindert fühlen, die gern im trüben fischen und selbst einmal einen Anschlag auf die Sicherheit des Staates oder andere dunkle Machenschaften vorhaben. Das gilt sowohl von den Einzelpersonen, die gewohnt sind, mit der Polizei auf gespanntem Fuß zu stehen, und sie deshalb ganz abgeschafft wissen möchten, als auch von den politischen Organisationen, die aus ihrer Einstellung zum Staat heraus in der Sicherung eben dieses Staates ein Hindernis auf dem Wege zur Erreichung ihres Zieles sehen."

Es bleibt nun zu klären, wer die „dunklen Machenschaften" vor hat und wer „einen Anschlag auf die Sicherheit des Staates" vornehmen will. Die „dunklen" Machenschaften" werden nicht von denen verübt, die durch den Rechts-Senat ausgepowert werden sollen, sondern

von dem Senat selbst.

Wer die werktätige Bevölkerung so ausbeuten will, wie der Nazi-Senat, der macht einen Anschlag gegen die Sicherheit und den Bestand des Staates. Eine Regierung, die den minderbemittelten, also den größeren Teil der Bevölkerung bis aufs Hemd ausziehen will, kann natürlich nicht verlangen, daß die Bevölkerung diesen Maßnahmen des durch die Regierung repräsentierten Staats wonnetrunken zustimmt.

Aber, abgesehen von diesen rein ideellen Auswirkungen der „dunklen Machenschaften" der Ziehm-Diktatur spielt noch eine andere Frage eine erhebliche Rolle. Seit wann ist denn eigentlich die Gefahr einer „Unsicherheit" aufgetaucht? Die organisierte Arbeiterbewegung besteht jetzt siebzig Jahre Niemand wird behaupten können, daß durch die organisierte Arbeiter- und Angestelltenschaft „Gewalttaten" vorgenommen worden sind. Diese Gewalttaten sind erst seit kurzem entstanden, nämlich seitdem die unerfreulichsten Zeitgenossen,

die Nazi-Horden, ihr Unwesen treiben.

Diese Banden sind aber die treuesten Stützen der neuen Regierung. Sie rufen die Unruhen hervor, sie stören die „Sicherheit". Fast täglich überfallen die Bürgerblock Lakaien im Braunhemd Arbeiter und mißhandeln sie. Keine Partei außer den Nazis, hat es bisher fertiggebracht, Mörder zu Parteiführern zu nehmen. Die Nazis haben die Fememörder, die Henker der eigenen Kameraden, zu Helden des „dritten Reichs" gestempelt. Sie sind diejenigen, die die von der Regierung gewünschte „Ruhe und Ordnung" gefährden.

Der Rechtssenat denkt natürlich keineswegs daran, Schupo und Einwohnerwehr gegen diese Leute einzusetzen, die, wie sie im Volkstag erklären ließen, bereits

„die Laternenpfähle" für die Arbeiterführer

ausgewählt haben. Die werktätige Bevölkerung muß deshalb in der Einwohnerwehr eine von der Regierung gewünschte Verstärkung und Bewaffnung des Nazi-Terrors erblicken. Die organisierte Arbeiterschaft ist nicht gewillt, sich den Terror, ganz gleich von welcher Seite er kommen mag, gefallen zu lassen. Da die Einwohnerwehr ein Instrument der augenblicklich an der Regierung beteiligten Parteien ist, wird die Arbeiterschaft den Schutz für die Arbeiterbewegung allein übernehmen. Dieser Schutz wird für die gesamte Bevölkerung besser und wirksamer sein, als ein „Schutz" durch die von einer Rechtsregierung bewaffneten Spießer.

Ein Kind überfahren

Dann davongerast

Auf der Polizeiwache in Schidlitz erschien gestern gegen 17.20 Uhr ein Arbeiter und teilte mit, daß in der Weinbergstraße in der Nähe des Barbara-Friedhofes ein Kind von einem zweispännigen Pferdefuhrwerk überfahren worden sei. Der Führer des Fuhrwerks hatte sich um das Kind nicht gekümmert, sondern war in rasendem Tempo weiter in Richtung Schidlitz gefahren.

Als Täter konnte der Beamte später den 21 Jahre alten Arbeiter Alfons Jansa, wohnhaft Schidlitz, Unterstraße 17, feststellen, der auf Befragen auch zugab, das Kind überfahren zu haben. Er hat den Vorfall auch mit angesehen, ist aber weitergefahren, ohne sich um das Kind weiter zu bekümmern. Das Kind, es handelt sich um ein dreijähriges Mädchen, wurde sofort ins Diakonissenkrankenhaus geschafft. Der Täter war leicht angetrunken. Er gab auch selbst zu, einige Schnäpse getrunken zu haben.

Ein toter Soldat möchte heiraten

Bigamie und Betrug im Schlepptau des Krieges — Ein Roman, den das Leben schreibt

Ihre Ehe mit dem Fleischermeister ließ sich an wie tausend andere Ehen auch. Sie gebar ihm zwei herzige Buben und das Leben schleppte sich dahin von Jahr zu Jahr. Als der große Krieg ausbrach, wurde der Fleischermeister ebenfalls als Soldat verkleidet und kam nach geziemender Ausbildung ins Feld. Die Gattin hegte und pflegte zu Hause die Buben und erzählte ihnen vom Vater, der sich da draußen irgendwo mit den Feinden Deutschlands herumschlage und den Feldmarschallsstab im Tornister schleppe. Daneben schrieb sie Feldpostbriefe und sehnte sich nach dem Gatten. Auch der als Soldat verkleidete Fleischermeister schrieb Feldpostbriefe und fragte öfter, wie es zu Hause gehe. Sie antwortete gewöhnlich, so lala und die Butter sei schon wieder teurer. Und so einen Feldpostbrief bekam sie eines Tages mit der Post zurück. Sie wunderte sich darüber und besah den eigenen Brief. Plötzlich wurden ihre Augen groß und ganz rund. Mit roter Tinte hatte eine Hand über die Adresse geschrieben:

„Gefallen auf dem Felde der Ehre".

Sie meinte, das müsse ein Irrtum sein. Warum sollte ausgerechnet ihren Mann, den Fleischermeister, eine feindliche Kugel getroffen haben? An den Heldentod ihres Mannes glaubte sie erst, als die amtliche Bestätigung eintraf. Da hüllte sie sich in schwarze Gewänder und weinte, bis die Augen keine Tränen mehr hergaben. So wurde sie Kriegerwitwe mit zwei unmündigen Kindern. Man reihte sie bei einer Behörde unter einer bestimmten Nummer in eine lange, lange Liste ein. Am ersten jeden Monats durfte sie sich den Dank des Vaterlandes in Gestalt von etwa 150 G. holen. Man nannte das Kriegshinterbliebenenrente.

Die Kinder wuchsen heran. Den einen, den Jüngeren, nahmen die Großeltern nach Polen, wo sie ein Grundstück besitzen. Der ältere kam in die Lehre; auch nach Polen. Mehr noch denn je fühlte sich die Kriegerwitwe verlassen. Eine Zeitlang ging sie ebenfalls zu den Eltern nach Polen, aber als sie erfahren mußte, daß man ihr dort die Entschädigung für den gefallenen Gatten nicht auszahlen wollte, kam sie nach Danzig zurück. Auch sagte ihr die Zloiwährung nicht zu, denn sie war an die wertvolleren Danziger Gulden gewöhnt.

Nach dem Fortgehen der Kinder kam der Kriegerwitwe das Leben inhaltslos und schaal vor. Sie besann sich darauf, daß sie doch eigentlich noch immer eine Frau war, und zwar

eine Frau in den besten Jahren.

Stunden kamen, da dachte sie mit erneuter Wehmut an den auf dem Felde der Ehre verreckten Fleischermeister. Ein bißchen, so ein bißchen hatte sie ja hier und da an anderen Männern genippt, aber, mein Gott, das war alles nicht das richtige. Wenn schon — dann ordentlich mit Trauring, Brautschleier und so und dann ein trautes Familienheim mit Glück allein . . .

Die Zeitung begann sie zu lesen. Besonders interessierte sie jener Anzeigenteil, indem einsame Menschenkinder andergeschlechtliche Partner suchen. (Vermögen Nebensache, doch erwünscht!) Gewissenhaft prüfte sie jedes Inserat, aber lange, lange gab es nichts Passendes. Doch endlich — ein Mann suchte auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine ganz bestimmte Frau. Und die Kriegerwitwe glaubte einer inneren Stimme zufolge, daß sie und keine andere diese bestimmte Frau für den inserierenden Mann sei. Es war Liebe auf den ersten Blick.

Die Kriegerwitwe war fest entschlossen, aber wissend um die turmhohe Schlechtigkeit der Welt, zog sie ihren erfahrenen Bruder zu Rate. Der fand an der Heiratsanzeige nichts auszusetzen und riet der Schwester, sich in fraulicher Bescheidenheit, aber mit selbstsicherem Nachdruck zu offerieren. Ein kurzer Briefwechsel folgte und dann verabredeten die beiden Fernliebenden das erste Stelldichein-mein-Lieb. Für alle Fälle begleitete der Bruder die heiratslustige Witwe. Man traf sich, und — o, der geneigte Leser und die schöne Leserin ahnen es bereits — und

vor dem entsetzten Geschwisterpaare stand der tote Fleischermeister.

Jawohl, es war der Ehemann der Witwe, kein Gespenst, sondern der leibhaftige, wohlgenährte, nur inzwischen etwas älter gewordene Fleischermeister. Auch ihm verschlug die Sprache, als an Stelle der zukünftigen Ehepartnerin seine allvertraute und von Rechts wegen immer noch angetraute Ehegattin ihm gegenüberstand. Es gab eine sehr dramatische Szene. Zerknirscht und tief gebrochen legte der „tote" Fleischermeister dem Geschwisterpaar ein Geständnis ab, das das eigenartige Phänomen erklärte. Danach ist ihm im Felde angesichts eines gefallenen Kameraden der Gedanken gekommen, sein fleischermeisterliches Ich mit dem des Toten zu tauschen. Kurzerhand hatte er die blechernen Erkennungsmarken, die jeder deutsche Vaterlandsverteidiger am Bindfaden um den Hals trug, ausgewechselt, hatte die Papiere, Briefe und kleine persönliche Andenken vertauscht und so kam es, daß er hinfort unter einem anderen Namen leben konnte. Der wirklich durch Heldentod Verstorbene galt wahrscheinlich später bei seinen Angehörigen als vermißt und des Fleischermeisters Namen kam irgendwo in Stein gemeißelt auf ein Kriegerdenkmal.

Warum Meister Metzger den Tausch der Persönlichkeiten vornahm? Du lieber Gott, ein Soldat im Felde kam manchmal auf seltsame Gedanken, vielleicht, daß er eine Vision hatte, nach der ihm das Leben mit seiner Familie nach dem Kriege nicht mehr als verlockend erschien, genug . . .

Wenn man nun glaubt, die Ehegatten wären vor Glück ob des Wiedersehens restlos glücklich gewesen, der irrt. Frau Witwe dachte an die staatlichen Almosen, die sie nicht missen wollte. Der Meister sah nichts Verlockendes in der Fortsetzung einer längst in- und auswendig bekannten Ehe. Ihn lockte kommendes Glück mit einer völlig unbekannten Frau.

Man beschloß, alles beim alten zu lassen

und ging nach freundlichem Händedruck still, aber gefaßt, wieder auseinander. Frau Witwe lebte hinfort wieder einsam und der Fleischermeister — man weiß nichts genaues. Bis hierher gleicht die Sache einer nicht hübschen, aber nach klassischen Vorbildern gezeichneten Komödie. Aber — „das eben ist der Fluch der bösen Tat, daß die fortzeugend Böses muß gebären . . ."

Frau Kriegerwitwe mit lebendem, wenn auch namenlosem Gatten, bezog unbekümmert um Gesetz und Recht weiter ihre Kriegerhinterbliebenenrente für sich und ihre beiden Söhne. Das war Betrug.

Dann kam der Tag, an dem sie dennoch den Mann kennen lernte, der fernerhin ihr Leben verschönen und ihr Herr, Meister und Gatte werden sollte. Von ihm läßt sich sagen, daß er ein Mann ist, mehr nicht, aber das ist viel und sehr viel für eine einsame Frau. Die beiden beschlossen zu heiraten. Vorher ließ sich die tüchtige Witwe vom Staate ihre Ansprüche auf Kriegerhinterbliebenenversorgung durch Zahlung einer einmaligen größeren Summe abfinden. Sie erhielt das runde Sümmchen von 2000 Gulden und dann wurde geheiratet. Das war ein zweiter Betrug.

Es gab eine fröhliche Hochzeit, doch im Hintergrunde lastete ein grauer Schatten: Zu dem erfüllten Tatbestand des Betruges kam jetzt

das peinliche Delikt der Bigamie,

oder auf gut Deutsch gesagt, das der strafbaren Doppelehe — und so doppelt belastet war es der jungverheirateten „verheirateten Witwe" nicht beschieden, ihr neues Glück sorgenfrei zu genießen. Durch kleinliche Familiendifferenzen kam die komplizierte Angelegenheit zu Ohren der zuständigen Behörden, und die Folge war eine strenge Untersuchung. Die Komödie ist zur Tragödie geworden. Wie die Sache für alle Beteiligten auslaufen wird, weiß vorläufig nicht mal die Staatsanwaltschaft. Hoffen wir, daß es nicht allzu schlimm wird.

Ricardo.

Um die Festbesoldetensteuer

Es ist eine Staffelung möglich

Die Einbeziehung der Angestellten — Soziale Vorschläge — Wer verrät die Unterbeamten?

Die Frage der Festbesoldetensteuer beschäftigt im gesteigerten Maße die Oeffentlichkeit. Bei den Verhandlungen mit dem Senat hat besonders auch die Einbeziehung der öffentlichen Angestellten in diese Steuer eine erhebliche Rolle gespielt. Von dem Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten ist dabei geltend gemacht worden, daß die Angestellten der Behörden keineswegs die gleichen Sicherungen wie die Beamten genießen und ihre Heranziehung zur Festbesoldetensteuer darum völlig ungerechtfertigt sei. Auch eine um 1 Prozent niedrigere Besteuerung der Angestellten gegenüber den Beamten werde der unterschiedlichen Stellung der Angestellten zu den Beamten in keiner Weise gerecht. Trotzdem beharrte der Senat gegenüber diesen Hinweisen auf seinem Standpunkt. Es wurde von dem Senatsvertreter selbst zugegeben, daß das unsoziale Diktat des Senats lebhafte Beunruhigung in den betroffenen Kreisen schaffen wird. Ja es muß nach dem Verhalten des Senats, der ja auch noch die Staatsarbeiter zur Festbesoldetensteuer heranziehen will, angenommen werden, daß er diese

Unruhe heraufbeschwören will.

Die Vertreter der freigewerkschaftlichen Angestellten haben ohne Verzicht auf ihren grundsätzlichen Widerstand gegen die Ausdehnung der Festbesoldetensteuer über die Beamtenschaft hinaus dem Senat eine soziale Regelung vorgeschlagen. Danach soll die

Freigrenze auf 250 Gulden für Ledige und 300 Gulden für Verheiratete

erhöht werden und der Abzug für die Angestellten statt 6½ Prozent höchstens 3½ Prozent betragen. Dieser Vorschlag wurde vom Senatsvertreter als undurchführbar bezeichnet, da er nicht das erforderliche finanzielle Ergebnis zeitige.

Inzwischen haben sich auch die bürgerlichen Beamtenkreise zu der Festbesoldetensteuer geäußert. Die Beamtenpartei will, daß die Festbesoldetensteuer — für die sie die Bezeichnung „Staatshilfe der Lohn- und Gehaltsempfänger in gesicherter Stellung" vorschlägt — auch auf die Angestellten der Privatwirtschaft ausgedehnt wird, soweit sie mehr als 8400 Reichsmark Einkommen beziehen. Dafür soll eine Freigrenze von 150 Gulden gelassen werden und diese 150 Gulden für alle Einkommen freibleiben, wodurch selbst bei einem allgemeinen Steuersatz von 8 Prozent eine Staffelung in der Form herauskommt, daß die Steuer betragen würde: bei 200 Gulden 2 Prozent bei 300 Gulden 4 Prozent, bei 400 Gulden 5 Prozent, bei 500 Gulden 5½ Prozent, bei 600 Gulden 6 Prozent usw. Obwohl dieser Staffelvorschlag zeigt, daß

eine soziale Gestaltung der Festbesoldetensteuer durchaus möglich

ist, bringen es die „Neuesten Nachrichten" erneut fertig, es so hinzustellen, als wenn die Sozialdemokratie durch ihre Ablehnung der gleichmäßigen Beamtengehaltskürzung schuld an einer roheren Regelung durch die Festbesoldetensteuer trage. Das ist genau so abwegig wie die Behauptung der „Allgemeinen" daß die Regierung „gezwungen war, einen unsozialeren Weg zu beschreiten". Die Sozialdemokratie hat sowohl für den Beamtengehaltsabbau wie für die Festbesoldetensteuer mehrfach Wege einer sozialen Gestaltung gezeigt. Wenn diese nicht begangen werden, ist das wahrlich nicht Schuld der Sozialdemokratie, sondern der Regierungsparteien, die unter allen Umständen an der Schonung der höheren Gehaltsgruppen festhalten wollen.

Selbst in der Zentrums-Zeitung wird jetzt von einem Beamten die Notwendigkeit einer sozialen Gestaltung vertreten. Er macht unter Freilassung eines Betrages von 100 Gulden einen ähnlichen Staffelvorschlag wie die Beamtenpartei. Wenn auch dabei der lächerliche Vorwand erneuert wird, daß eine direkte Staffelung der Festbesoldeten aus rechtlichen Gründen nicht möglich sei, so muß der Verfasser bereits selbst zugeben, daß es eine Unlogik sei, erst eine Staffelung auf Grund des Beamtenabkommens abzulehnen, um auch bei der Festbesoldetensteuer, wo „Erleichterungen und Vergünstigungen möglich seien, davon Abstand zu nehmen". Der gute Zentrumsbeamte erklärt nicht nur, daß die Beamten dieser Maßnahme verständnislos gegenüberständen, sondern daß darüber

„große Unruhe in der Beamtenschaft besteht".

Das zeigt, wie die Beamten selbst das durchsichtige Spiel durchschauen, das die Regierung und die bürgerlichen Parteien mit ihnen treiben. Die arme „Allgemeine" steckt in ihrer Hilflosigkeit den Kopf in den Sand. Sie dünkt besonders schlau zu tun, wenn sie die selbst im Zentrumsorgan bestätigte Unzufriedenheit gegenüber der Regierung in eine Aufgebrachtheit der unteren Beamtenschaft gegen die Sozialdemokratie umzufälschen versucht. Nun, die Sozialdemokratie kann mit einer derartigen „Aufgebrachtheit" gegen sich, die sich in zahlreichen Zuschriften und auch in der Versammlung der Beamten selbst durch starke Zustimmung zu ihrer Haltung äußerte, nur zufrieden sein. Die untere Beamtenschaft sieht durch die beharrliche Weigerung der bürgerlichen Parteien auch selbst bei der Festbesoldetensteuer keine soziale Regelung zuzulassen, obwohl sie ohne weiteres möglich wäre, sehr deutlich, wo ihre Feinde sitzen. Die Verdrehungen der „Allgemeinen" zeigen nur, wie sehr die bürgerlichen Parteien merken, wie ihnen die Felle wegschwimmen.

Aus aller Welt

Schweres Erdbeben in Ostalbanien

600 Häuser zerstört – 3 Tote, 3 Verletzte

Mittwoch vormittag trat in der Stadt Gortscha (Koritza) ein heftiges Erdbeben auf, dessen Epizentrum in der Stadt war und dem drei leichte Erdstöße folgten. Das Erdbeben verursachte an einigen Häusern Schaden. 600 Häuser wurden unbewohnbar. Das Internat des Seminars für Mädchen sowie das Lyzeum waren ernstlich beschädigt. Die neue rumänische Pfarrkirche wurde vollständig zerstört. Bis jetzt wurden drei Tote und drei Verletzte gemeldet. Die Telephonverbindungen sind unterbrochen. Die elektrische Beleuchtung funktioniert nicht. Die Regierung hat sofort Maßnahmen ergriffen, um die Verbindung wiederherzustellen und die Obdachlosen unterzubringen. Am Nachmittag traten neue Erdstöße auf. Fast alle Häuser der Stadt wurden mehr oder weniger beschädigt. Unter der Bevölkerung herrscht ein panischer Schrecken. Alle Hilfsmaßnahmen sind getroffen.

Ueberfall auf einen Arzt

Auf der Landstraße nach Eger

Auf den Distriktarzt von Tschernoschin bei Eger, Dr. Maier, ist Mittwoch nacht ein verwegener Ueberfall verübt worden. Als er in Begleitung seiner Frau in seinem Kraftwagen von Marienbad heimkehrte, wurde er im Walde in der Nähe von Triebl bei Plan an einer steilen Kurve von einem Unbekannten angehalten, der dem Arzt zurief, daß der Kraftwagen einen angefahren hätte. Darauf hielt der Arzt das Auto an, stieg mit seiner Frau aus und hielt Nachschau. Als sich Dr. Maier dabei unter den Wagen beugte, zog der Unbekannte einen Revolver und feuerte mehrere Schüsse gegen das Ehepaar ab, durch die die Frau des Arztes auf der Stelle getötet und dieser selbst schwer verletzt wurde. Als Dr. Maier sich gegen den Attentäter wandte, versetzte ihm dieser einen Hieb über den Kopf, so daß er bewußtlos zusammenbrach.

Das Ehepaar wurde von Passanten aufgefunden und nach Tschernoschin gebracht. Nach dem Ueberfall ist der unbekannte Täter spurlos verschwunden, ohne einen Raub versucht zu haben. Man vermutet daher einen Racheakt. Die Gendarmerie hat noch in der Nacht Nachforschungen eingeleitet.

Flugzeugunfall in Warnemünde

Der Pilot getötet

Bei einem Flug mit einem Seeflugzeug verschätzte sich der Pilot der Ernst Heinkel-Flugzeugwerke G. m. b. H., Warnemünde Dr. King, infolge des diesigen Wetters und des glatten Wasserspiegels beim Niedergehen auf den Breitlingssee in der Höhe und stieß in voller Fahrt auf die Wasserfläche auf. Das Flugzeug überschlug sich und Dr. King erlitt einen Schädelbruch, dem er kurz danach erlag.

Bahnlinie durch eine Lawine unterbrochen

Der Bahnbetrieb unterbrochen

Am Donnerstagfrüh ist zwischen Matt und Elm eine Lawine von gewaltigen Ausmaßen niedergegangen. Die Straße sowie das Gelände der Sernftal-Bahn wurden auf eine Strecke von 120 Metern haushoch von Schneemassen graben. Der Bahnbetrieb zwischen Matt und Elm bleibt für einige Tage unterbrochen.

Elly Beinhorn darf nicht weiterfliegen

In Kap Juby angehalten

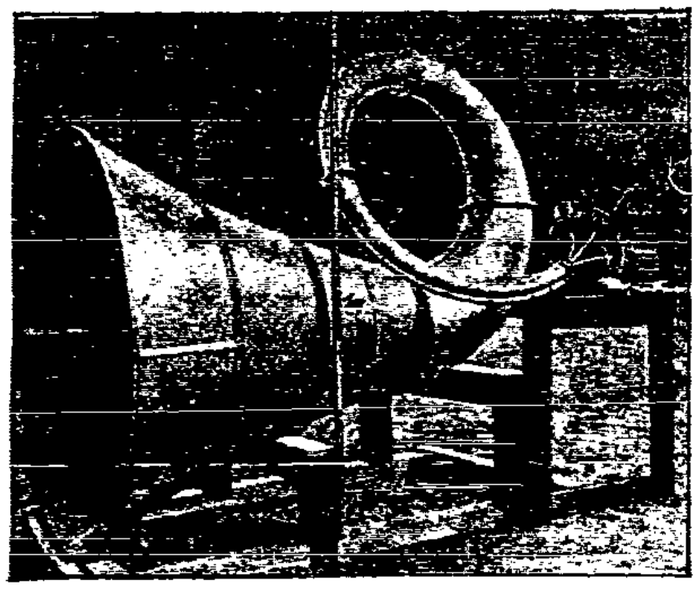
Die deutsche Afrika-Fliegerin Elli Beinhorn wurde wie die Pariser Agentur Fournier mitteilt, von den spanischen Behörden bei Kap Juby angehalten und am Weiterflug gehindert. Die spanischen Behörden begründen das damit, daß das Gebiet zwischen Kap Juby und Rio-Del-Oro, das Elli Beinhorn auf ihrem Wege nach Portugiesisch-Guinea überfliegen wollte, bei einer eventuellen Notlandung Lebensgefahr für die Fliegerin bergen könne.

Ein unerwarteter Zwischenfall

Die Ermittlungen über den Tod des Geschäftsführers Schmoller — Der Schwiegervater gestorben

Bei den Ermittlungen über den Tod des in einem Neukölner Lichtspieltheater erschossen aufgefundenen Geschäftsführers Schmoller kam es Mittwoch zu einem unerwarteten Zwischenfall. Ein Berliner Kriminalbeamter hatte sich mit einem Beamten der Brandenburger Polizei zu einer Vernehmung in die Wohnung des Schwiegervaters des Erschossenen, des 59jährigen Kassierers Butsch, der in Brandenburg a. d. Havel wohnt, begeben. Bevor aber der Zweck des Besuches der Beamten berührt war, brach Butsch zusammen. Ein herbeigeholter Arzt konnte nur noch den Tod des seit Jahren an einem Herzleiden laborierenden Kassierers feststellen. Der Wirrwarr in den finanziellen Verhältnissen des Geschäftsführers gestaltet übrigens die Untersuchung von Tag zu Tag schwieriger.

Ein neuer Hornlautsprecher



Ein interessantes Tonfilmgerät ist dieser neue Hornlautsprecher, der dem Forschungsinstitut in Reinickendorf entstammt. Das Gerät ähnelt einem Riesenwaldhorn.

„Tiefe" Liebe

Aus dem 3. Stockwerk geworfen

Im Februar vorigen Jahres hatte ein 27jähriger Erwerbsloser seine 23jährige Geliebte, mit der er zusammen lebte, nach einem vorausgegangenen kurzen Streit drei Stockwerke tief zum Fenster hinausgeworfen. Das Mädchen wurde schwer verletzt, konnte aber völlig wiederhergestellt werden. Nunmehr hatte sich der Liebhaber wegen gefährlicher Körperverletzung vor dem Schöffengericht zu verantworten. Zu dem Termin erschienen der Angeklagte und seine Geliebte Arm in Arm. Sie erklärten, daß sie sich wieder ausgesöhnt hätten, und daß sie in allernächster Zeit heiraten wollten. Da die Braut ihre Aussage verweigerte und sonst keine Zeugen vorhanden sind, konnte der Angeklagte nicht verurteilt werden. Der Vorsitzende vertagte die Verhandlung auf unbestimmte Zeit.

Radio-Stimme

Programm am Sonnabend

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau: Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.15: Schulfunkstunde. Walter Kühn, Direktor des Instituts für Kirchen- und Schulmusik. — 11.15: Gartenfunk. Glaubensbekenntnis eines ostpreußischen Obstzüchters: Obergärtner Labbies. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik (Schallplatten). — 15.45: Literarische Jugendstunde. Ostpreußische Autoren. Sprecher: Hans Carl Müller. — 16.15—17.45: Konzert. Dirigent: Leo Borchard. — 17.30: Der Film: Erich Auschlewitz. — 17.45: Die Reichsverfassung (IV. Teil), Ministerialrat H. Goslar. — 18.10: Eisberichte, anschl.: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Weltmarktberichte: Kaufmann F. Prinz. — 18.40: Sozialgesetzgebung, Wohlfahrtspflege und Polizei: Polizei-Hauptwachtmeister Paul Eggert. — 19.05: Programmankündigung in Esperanto. — 19.10: Programmvorschau. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Monatsschau: Dr. Ludwig Goldstein. — 20 bis 0.30: Uebertragung aus Berlin: Bunter Abend. Mitwirkende: Die Weintraub-Syncopaters, Leo Monosson und andere. Conférence: Paul Nicolaus. Anschließend: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. Hierauf bis 0.30: Aus dem Zoologischen Garten Berlin: Presseball. Tanzmusik der Kapelle Dajos Béla. Reportage: Alfred Braun.

20000 Menschen erblindet

In zwei mexikanischen Städten

In den mexikanischen Städten Oaxaca und Chiapas ist die Onchocercosis, eine in den tropischen und subtropischen Zonen öfters vorkommende Hautkrankheit, die auch die Bindehaut angreifen kann, epidemisch aufgetreten. Etwa 20 000 Menschen sind bis jetzt durch die Seuche vollkommen erblindet. Die Sanitätsbehörden vertreten die Ansicht, daß die Krankheit aus Afrika eingeschleppt worden ist.

Die Frau erschossen

Mord und Selbstmord

Nach vorausgegangenem Streit schoß Mittwoch nacht in der Bochumer Straße in Recklinghausen ein gewisser Heinrich Lenz auf seine Ehefrau, die noch die Kraft fand, die Treppe herunter zu eilen und die Nachbarschaft zu alarmieren, ehe sie ihren Verletzungen erlag. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, fand sie Lenz selbst erschossen auf einem Sofa liegend vor. Er hatte sich vor dem Selbstmord noch seinen Smoking angezogen und einen Abschiedsbrief geschrieben. Das Motiv der Tat soll in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

15jähriger Raubmörder

Um sich 50 Lotterielose zu kaufen

In der französischen Ortschaft Meyreuil bei Marseille wurde ein italienischer Junge von 15 Jahren mit einer Spitzhacke ermordet aufgefunden. Die Spitzhacke gehörte einem anderen Knaben gleichen Alters, der den Mord zugab, als man ihn verhaftete. Er hatte seinem Opfer nach der Mordtat 100 Francs abgenommen und sich dafür 50 Lotterielose gekauft.

3½ Monate Gefängnis für das „Nachtgespenst"

Der Berliner Sensationsprozeß

Das Schöffengericht Charlottenburg verurteilte am Freitagabend „das Nachtgespenst", Janoschka, wegen fortgesetzten schweren Diebstahls in Tateinheit mit Freiheitsberaubung zu insgesamt 3 Jahren, 6 Monaten Gefängnis unter Anrechnung von 5 Monaten Untersuchungshaft. Von der Anklage der Unzucht und des schweren Diebstahls in zwei Fällen wurde Janoschka freigesprochen.

Den Mitangeklagten Spurka, dem eine Beteiligung an Janoschkas Taten zur Last gelegt wurde, sprach das Gericht frei.

Pelzjagd mit Rundfunk

Der kanadische Rundfunk unterstützt durch einen neuerlichen Beschluß des Parlaments die Pelzjäger des Landes auf eine besondere Weise. In den nördlichen Gebieten von Kanada in denen die Pelzjagd eifrig betrieben wird, werden die Jäger durch besondere Rundfunkvorträge über günstige Jagdzeiten, Wetterverhältnisse u. a. m. unterrichtet. Die kanadische Regierung hat Vorsorge getroffen, daß den Pelzjägern Empfangsapparate für Kurz- und Langwellen zur Verfügung gestellt werden, da sie an der Förderung der Pelztierjagd in starkem Maße interessiert ist.

DAS LEBEN DER MARIE SZAMEITAT

ROMAN VON JOSEF MARIA FRANK

Copyright by „Der Bücherkreis G. m. b. H.", Berlin SW 61

32. Fortsetzung.

Mechanisch treten ihre Füße, gleiten sie mehr über den Bürgersteig. Ein schwankender, hölzerner, unsicherer, automatisch tapsender Körper ist das, der da über den Platz will. Er hört nicht den Wutschrei des Kutschers, der jetzt eben im letzten Augenblick jäh und fluchend seine Pferde zurückreißt: „Bist wohl besoffen, dooße Zicke!", hört nicht das wütende Schimpfen der Chauffeure, die ihre Wagen herumreißen und scharf bremsen, daß es schrill aufkreischt: „Keene Augen im Kopp, blindes Huhn, du?" Man lacht hinter ihr her und tariert hier: Eine Verrückte! und dort: Wieder so eine am hellichten Tage Betrunkene!

So torkelt sie dahin. Wie eine Schlafwandelnde, aus verglasten Augen durch alles hindurch, durch Menschen, Dinge, Bäume, Mauern, Häuser ins Nichts endloser Weite stierend. Sie sieht und hört nichts mehr. Sie ist empfindungslos und ihr Gehirn ohne Kontakt.

Fritz hat gestohlen! — Fritz ist im Gefängnis! — Was wird nun? Das spielt da eben unter der Schädeldecke Fangball miteinander; das drückt gewaltig und schmerzhaft auf die Schädeldecke, bohrt sich hindurch durch die Knochenwand, gräbt sich hinein in das Gehirn und jagt da hintereinander her und spielt Blindekuh miteinander. Das ist kalt, so eisig, grauenhaft kalt, daß Marie plötzlich fühlt, wie ihr Gehirn buchstäblich einfriert, hart wie Glas wird, spröde und zerbrechlich.

Sonderbar, wie sie den Weg nach Hause findet! Sonderbares Wunder eines rätselhaften Gottes, daß Pferdehufe sie nicht zerstampfen und Räder sie nicht zerfetzen! Schritt für Schritt zieht sie sich schwer am Treppengeländer die Treppe hinauf.

Unter der Tür durchgeschoben, im Korridor, liegt ein Brief. Die Polizei teilt mit, daß „Fritz Baltrusch, Kellner, Ehemann der Marie Baltrusch, wegen überführten Diebstahls im Untersuchungsgefängnis des Polizeipräsidium inhaftiert ist", daß er Post und zu der und der Zeit Besuch empfangen darf.

Marie schüttelt den Kopf. Was soll das nur? Das weiß ich doch schon! Was soll denn der Brief?

Marie steht da. Im Korridor, mit dem Brief in der Hand. Versucht nachzudenken; es gelingt immer noch nicht.

Aus der Küche kommt Trude und sieht fragend die Mutter an, wagt nicht zu sprechen.

Endlich sieht Marie die Kleine. „Was ist, Trude?"

„Gerd hat Hunger, Mutti. Soll ich ihm Brot geben? Und die Miez will nicht schlafen, Mutti." Marie hebt den Kopf. Das versteht sie, das, was Trude sagt. Marie nickt, geht in die Küche, nimmt Brot aus dem Kasten, Butter aus der Speisekammer, schneidet Schnitten, drückt das Brot gegen den Leib.

Hält ein, lockt spähend. Jetzt ist es wieder da: Zerren, Ziehen, das sie kennt, ganz genau kennt. Will es nicht glauben, horcht in sich hinein, lauert verbissen: Jetzt wieder! Ein stechender Gedanke: Was sie seit Wochen befürchtet hat, stimmt. Ist wahr. Unerbittlich war!

Ihre Hände werden locker. Das Brot fällt auf den Boden, das Messer hinterher. Marie stiert in die Höhe, horchend, lauernd, furchtbar. Sie fühlt, wie ihr Leib locker wird, wie die Muskeln versagen, sich lösen. Sie schwankt, hält sich noch am Tisch, stiert irr durch die Küche. Da ist alles so verschwommen: Da ist der Schrank, der fließt auseinander und kriecht wieder zusammen, da ist der Tisch, der schwankt und wird immer kleiner, da steht Trude und hat Augen, die sind so groß wie Teller und schwimmen auseinander. Marie beißt sich auf die Lippen, sieht Trude an und hört ihren erschrockenen Ruf. Jetzt wieder, deutlicher. Marie stemmt sich auf den Tisch, sie darf jetzt die Kraft nicht verlieren. Die Kinder, die Kinder! Marie ruft sich das zu.

Jetzt werden ihr die wimmernden Augen Trudes klarer, schrumpfen zusammen, werden scharf und deutlich. Sie sieht, wie Trude sich bückt und Brot und Messer aufhebt und ihr entgegenhält. Ja, der Schrank dort ist wieder wie immer, der Tisch schwankt nicht mehr, die Muskeln fassen sich wieder und rufen sich an, die Augen sehen wieder klar. Marie hat überwunden.

Sie nimmt Brot und Messer, streicht die Schnitten, gibt Trude eine Schnitte, bringt die andere dem Jungen, nimmt das Jüngste auf den Arm, wiegt es und singt ihm eintönig sinnlose Laute vor, bis es schläft, legt es behutsam wieder in das Bettchen und geht nun daran, das Geschirr aufzuwaschen.

Schweigsam und ohne Gedanken tut sie es. Pflicht, die selbstverständlich ist, Selbstverständlichkeit, die sie mechanisch tut.

Wie unsagbar viel gehört doch dazu, bis ein Mensch zusammenbricht! Marie ist nicht zusammengebrochen. Sie steht! Aufrecht! Und tut ihre Pflicht.

Seltsam, wie sie es erfuhren! Aber nicht auszulöschen. Drei Tage nur nach Maries Heimkehr weiß das ganze Haus, wissen es die Häuser, in deren Marie die zwei Aufwartungen versorgt, wissen Trude und Gerd und die alte Dienstgeberin.

Marie verliert die Aufwartestellen: „Ihr Mann ist ein Dieb! Ist im Gefängnis! Man spricht schon im ganzen Haus darüber! Sie müssen das begreifen: Er und Sie sind eins! Wir können Sie nicht behalten! Verstehen Sie?"

Marie versteht das zwar nicht. Aber sie nickt ohne Widerrede und geht schweigsam.

Trude ist menschlicher. Es gelingt ihr, Gerd zu überzeugen. Der tritt für Marie ein. Die Büroreinigung ist gerettet. Auch die alte Dienstgeberin steht auf Maries Seite, verspricht, sich zu bemühen, neue Stellen ihr zu vermitteln.

Aber das Haus! Das ist furchtbar! Die Nachbarn trösten mit einem peinigenden Lächeln, mit giftiger Süße. Sie haben ja alles längst schon kommen sehen, sie können nicht verstehen, daß Marie usw.!

„Sie waren zu gut, viel zu gut, Frau Baltrusch! Und der Mann ist eine Kanaille, verstehnse!"

Marie versteht zwar auch das nicht, doch sie nickt zu allem widerspruchslos und schweigsam.

Marie ist auf Suche, die Wohnung zu tauschen. Hier will sie nicht mehr bleiben. Auch ist die Wohnung jetzt zu teuer. Marie muß sich einschränken, es geht nicht anders.

Als schließlich die Kinder im Hause schon der kleinen Trude auf der Treppe zurufen: „Dein Vater hat jeklaut! Dein Oller is in Mojabit!", und man auf Maries Beschwerden ihr nur antwortet: „Na, aber det stimmt doch!", steht Maries Entschluß fest: So schnell als möglich aus diesem Hause! Gleichgültig wohin! Und dann neue Arbeit, soviel Arbeit als es nur geben kann! Und dann Zähne zusammen und Kopf hoch! Marie wird es schaffen! Sie wird arbeiten und arbeiten. Arbeit, das ist gut, das ist Rettung. Und Geld. Und vielleicht wieder Sparen! — Marie lächelt wieder. Trotzalledem!

Nach vielem Hin- und Herrennen, Ansehen und Handeln findet sich endlich etwas: Zwar nur zwei kleine, dunkle feuchte Stuben, aus den Fenstern Blick in schmutzig graue, schmal gähnende Tiefe, von trostlosen, farblos zerbröckelnden Lichtschachtwänden umstellt, oben zerfressene, geschwärzte Brandmauern und Kamine, wie Zahnstummeln in altersschwach der Handvoll Sonne zu geöffnetem Munde. Neben diesem erbärmlichen „Stuben" ein armseliger, licht- und luftarmer Verschlag, der sich „Küche" nennt. Aber: diese „Wohnung" kostet auch nur vierundzwanzig Mark im Monat, das sind in der Woche sechs Mark. Das ist eine große Erleichterung für Marie, die aufatmet und glücklich ist, diese Tauschwohnung gefunden zu haben.

Damit aber ist auch der „Notgroschen" verschwunden.

(Fortsetzung folgt)

Die gewagtesten Attraktionen

Jahrmarktsbuden und ein Bär

Die schmutzige Bestie – Exotische Gerüche

Die „Fete foraine", das Jahrmarktsfest, findet ununterbrochen in Paris statt. Sein Schauplatz wird lediglich von einem Viertel in ein anderes verlegt, denn — hielte es sich längere Zeit in einer der kleinen Städte auf, aus welchen Paris sich zusammensetzt, müßte stets neuer Schwindel für die naive Phantasie ersonnen werden, um das Publikum zu begeistern. Dank seines nomadenhaften Charakters kann dieses ewige Fest immer dasselbe Programm aufweisen, ohne zu langweilen. Nach einem Jahr ist das Alte wieder neu. Die „Orientalischen Tanzpalais" und die „Original Negerdörfer" (mit glaubhaft erscheinenden exotischen Gerüchen) fingeltangeln unentwegt. Die Meeresnymphen fehlen nie, die unterhalb des Wasserspiegels die neuesten Tänze vorführen, rauchen, oder Aepfel essen.

Die „elektrischen Männer" knistern,

und jene Damen, denen teils der Ober-, teils der Unterleib mangelt, erregen Staunen.

Die gewagteste Attraktion wurde in einer Bude dargeboten, vor der in prunkvoller Taucherrüstung ein Mann stand, unbeweglich. Neben diesem blitzenden Taucher schwang ein anderer im weißen Kittel eine Art Dirigentenstab. Unter Entwicklung geschäftiger Gestikulationen und Geschwätzigkeit erklärte er das Phänomen, nämlich „Die Furie des Meeres", die allen Seefahrern, die sie in der Unendlichkeit der Ozeane jählings überfällt, ein Schrecken sei, denn über dem armreichen Körper eines Riesentintenfisches erhebe sich ein weiblicher Menschenkopf. Und dieser Taucher hier habe sie dem Meer entrissen, nach ingrimmigem Kampf. Hier sei sie nun zum erstenmal zu sehen.

Der Taucher verschwand, und besonders die Männer drängelten sich danach, die Furie in Augenschein zu nehmen.

Was bot sich ihren Augen? Ein großer Tintenfisch aus grün angestrichener Pappe. Die riesigen Arme waren mit Luft aufgepumpt, das Ganze baumelte über einer kleinen Bühne. Durch Spiegelung war in die Mitte des Pappmonstrums ein Knabenkopf projiziert. Die mit der Brennschere gelockten Haare des feminin geschminkten Jünglings schmückten Korallenkränze. Unter den erstaunten Blicken des Publikums unterdrückte der Knabe sein schamhaftes Lächeln und bemühte sich, einer Furie ähnlicher zu sehen, wozu der Taglohn ihn verpflichtete.

Aus dem benachbarten Zirkus der Boxer pauste Musik, zwei Clowns zappelten umher und animierten krähend die Herren und Damen, während auf der Balustrade fünf Boxer in Reih und Glied aufmarschiert waren, worunter sich zwei korpulente Frauen in hellgrünen Trikots und ein muskelstrotzender Neger befanden. Die übliche Prozedur zu den angekündigten Galakämpfen vollzieht sich folgendermaßen: Unter die starrende Menge mischen sich Kumpane, die anscheinlich zufällig des Wegs gekommen sind.

Nach leidenschaftlicher Unterhandlung erbieten sie sich schließlich, für 100 Franken um die Wette zu boxen,

was die Bewunderung und den Beifall der Umstehenden hervorruft. Besonders der vielversprechende Senegal-Neger wirft seinem Gegner mit glaubwürdig vorgetäuschtem Zorn die Fehdehandschuhe vor die Füße.

Um noch mehr Publikum anzulocken, mußte ein seitlich des Podiums angebundener Bär tanzen. Zwei Ketten hielten ihn am Bretterboden fest. Ein breiter Ledergurt schnürte ihm die Schnauze fest zusammen, mühsam schnauften die Nüstern. Mit gleichmäßig hin- und herwiegenden Bewegungen tanzte das Tier, dessen traurige Augen in die Menge schauten. Hinter ihm an der Bretterwand hing, von vielen Photographien umrahmt, seine Visitenkarte: „Iwan, der Bär, der im Film auf dem ganzen Globus Triumphe feierte."

Gemessen an der Tragik des gefesselten Bären, war die

Mystifikation mit dem Tintenfisch eine löbliche Art der Unterhaltung.

Vor diesem sorgfältig angeketteten Bären konnte man tiefe Einblicke in die Gemütsbeschaffenheit der Betrachter tun. Aus der Schar der Neugierigen ließ sich die Stimme einer Witwe vernehmen: „Das arme, arme Tier . . ." und die einer ängstlichen Dame: „Gott sei Dank, daß er so gefesselt ist!" Der verabschiedete höhere Beamte mit der Rosette der Ehrenlegion meckerte: „He, he, wo bleibt denn da der Tierschutzverein?" Ein Metzger bemerkte trocken: „Ein wenig alt, aber ein kräftiges Vieh." Die angehende Demimondaine am Arm eines Jünglings in Talmi-Eleganz: „Ich hätte ganz gern so ein Fell als Bettvorleger." Ein gewerbsmäßiger Hundescherer: „Schade, daß das nicht der Wachthund eines reichen Herrn ist. Ich würde ein gutes Stück Geld verdienen, könnte ich das Zottelvieh zurechtstutzen, wie sichs gehört." Die Inhaberin einer Reinigungsanstalt: „Huh, was für eine schmutzige Bestie. Da würden mehrere Pfund Seife draufgehen, bis man sie rein kriegt."

„Ich wäre nicht so schmutzig", sagte der tragische Blick des müde auf ein und derselben Stelle umhertrabenden Iwan, „ich wäre keine schmutzige Bestie,

könnte ich mich nur frei im weiten Wald bewegen . . ."

Er dachte sehnsüchtig an seinen Wald, während seine Blicke durch die schreienden vielfarbigen Lichter hindurch ins Leere schauten. An den Wald der Freiheit, mit den vertrauten Bäumen und Schluchten, wo es Honig gibt und glucksende Bäche, an den großen, stillen Wald ohne Lärm und betäubende Blechmusik, ohne Marktgeschrei und paukende Orchestrione, dudelnde Karussells und die krachenden Schüsse der Schießbuden. Kaum jedoch hatte er zu träumen begonnen, als er auch schon den gestrengen Mahnblick seines Besitzers auf sich ruhen fühlte.

Er erinnerte sich an die enge Gitterkiste, in der er die Nacht verbringen würde — und wieder wiegte er pflichtgemäß, Reklame machend, seinen müden, großen Körper. Zuweilen geschah es, daß der Freiheitswille und die gewaltsam zurückgedrängte Natur eine schwache Wut in ihm auflodern ließ, dann bewegte er heftiger und verzweifelter den Kopf. Mechanisch tappte er hin und her und machte seine Verbeugung, während er seinen Blick zu den lächerlich bemalten Hanswuristen hinübergleiten ließ. Er verglich sich mit ihnen.

Und fand, daß sie ebenso unglücklich dran waren wie er selbst und tröstete sich mit der Erkenntnis, daß die [illegible] Lüge des Jahrmarktsfestes unzähligen [illegible]en Freude zu bereiten schien . . . .

Das [illegible] Läuten einer Glocke verkündete den Beginn der Meisterkämpfe. Iwan freute sich. Denn nun waren die Leute endlich ins Zelt gelockt. Der Lärm verstummte. Schnaufend und schnüffelnd genoß er die Ruhe um sich. Er zerrte an den kurzen, rasselnden Ketten, legte sich nieder, verbarg die Augen hinter den zottigen Tatzen — und träumte. Er träumte von jenen wenigen Stunden der Freiheit, da er im Film zwischen wirklichen Bäumen hatte herumlaufen dürfen und von dem Honig, der ihm gereicht worden war.

Er rührte sich nicht, auch wenn ihn ein vorübergehender Mensch mit einer Stockspitze stieß, um ihn derart aus der Ruhe aufzustöbern und neuerlich zum Tanze aufzufordern.

E. Tensan.

Do X startet Sonnabend früh

Zum Weiterflug nach Amerika

Havas berichtet aus Lissabon, das deutsche Flugschiff Do. X wird wahrscheinlich am 31. Januar, 7 30 Uhr, zum Weiterflug starten. Heute sollen die Motoren nochmals durchgeprüft und ein weiterer Probeflug durchgeführt werden.

Bei den Probeflügen des Do. X in Lissabon, die jetzt nach der Wiederherstellung des Flugschiffes ausgeführt werden, wurde Mittwoch eine bemerkenswerte Leistung erzielt, indem das Flugschiff mit 55 Tonnen Gesamtgewicht in glänzender Weise startete und damit die vom Erbauer gehegten Erwartungen weit übertraf. Die Flugeigenschaften waren bei diesem hohen Abflugsgewicht noch unverändert gut.

Ueber 30 Tote in Indiana

In den frühen Morgenstunden wurden über 30 Tote als Opfer der Bergwerksexplosion in Linton (Indiana) gemeldet. Als Ursache wurde anfänglich eine Pulverexplosion angenommen, später eine Gasentzündung. Die Geretteten vermochten nur ungenügende Auskunft zu geben. Die meisten Zugänge ins Innere des Bergwerks sind derart mit Trümmern versperrt, daß die Rettungsarbeiten nur langsam voranschreiten.

Amokläufer in einem spanischen Dorf

Fünf Personen niedergeschossen — Mehrere Verletzte

Wegen einer nichtigen Streitigkeit mit seinem Nachbar geriet ein Landwirt in einem kleinen spanischen Dorfe bei Guadalajara in einen wahnsinnigen Zorn. Er schoß zunächst seinen Nachbarn zu Boden. Eine Bauersfrau, die vermittelnd in den Streit eingreifen wollte, erhielt eine Kugel in den Kopf. Wie ein Amokläufer durcheilte der Mörder darauf die Straßen des Dörfchens und verwundete mehrere Gemeinderatsmitglieder, die sich gerade zu einer Versammlung begeben wollten, schwer. Dann drang er beim Bürgermeister ein, den er ebenso wie seinen zehnjährigen Sohn, seine Frau und die Hausangestellte über den Haufen schoß. Schließlich flüchtete der Mörder ins freie Feld und steckte mehrere Viehställe in Brand. Nach längeren Bemühungen gelang es, den Mörder zu entwaffnen und festzunehmen.

50 Bergleute verschüttet

Schweres Bergwerksunglück in England

In einem Kohlenbergwerk von Whitehaven (Cumberland) ereignete sich gestern abend eine Schlagwetterexplosion. 40 bis 50 Bergleute werden vermißt. Bisher sind nur drei Bergleute ans Tageslicht befördert worden.

Neue Versuche mit der Wünschelrutengängerin

Die Italienerin Mataloni, die mit einer Wünschelrute bei Vepriguano etruskische Gräber entdeckte, hat jetzt in Begleitung eines Archäologen auch in Ostia bei Rom Gänge gemacht, bei denen die Ruten stark ausschlugen. Sie behauptet, einen antiken Brunnen entdeckt zu haben. Man will nachgraben, um festzustellen, ob auch kein Schwindel vorliege. — Unser Bild zeigt die Wünschelrutengängerin bei ihren neuen Versuchen.

Tote Zeugen klagen an

Schwarzer Tag für Tausend!

Belastende Briefe – Das Geschäft des Nazistadtrats

Die bisherigen Zeugen im Münchener Goldmacher-Prozeß waren, da es sich um die Geldgeber Tausends handelte, alle mehr oder weniger zurückhaltend in ihren Aussagen und offenkundig bestrebt, ihren „Meister" nicht allzu sehr zu belasten. Möglich, daß ein Teil von ihnen unerschütterlich an die phantastische Erfindung glaubte und hoffte, eines Tages die versprochenen Riesengewinne einstreichen zu können.

Rebellion im Verein!

Am Donnerstag änderte sich die Situation völlig zu Ungunsten des Angeklagten. Das war insbesondere der Fall bei der Vernehmung des Kaufmanns Fritz Mainhold aus Plauen. Er ist der Bruder des verstorbenen Herbert Mainhold und der Sohn der ebenfalls verstorbenen Frau Dora Mainhold, die dem Goldmärchen zusammen rund 340 000 Mark opferten. Fritz Mainhold scheint die Sache als trauernder Erbe mit wesentlich nüchternen Augen zu betrachten als alle seine Vorgänger auf der Zeugenbank. Sehr belastend für den Goldmacher war die Behauptung des Zeugen, daß sein Bruder und seine Mutter ihr Geld hingegeben hätten in der sicheren Annahme, Mitglieder des Tausend-Vereins zu sein. Auf einer Mitgliederversammlung in Berlin mußten sie jedoch erfahren, daß Tausend ihre Einlage unabhängig vom Verein an sich genommen hatte. Auf dieser Mitgliederversammlung hat der Zeuge den Goldmacher zweimal öffentlich Betrüger genannt. Zu seinem Erstaunen hatte Tausend auf diese wenig schmeichelhafte Charakterisierung gar nicht reagiert.

Lahme Entkräftungsversuche

Tausends Entkräftungsversuche klangen nicht sehr überzeugend. Noch unangenehmer für ihn wurde die Situation bei der Verlesung der vor dem Untersuchungsrichter gemachten Aussagen des verstorbenen Herbert Mainhold. Dieser erklärte, daß alle Zahlungen von ihm und seiner Mutter gemacht worden seien in der Annahme, unmittelbar am Verein beteiligt zu sein. Für Tausend persönlich hätte er das Geld nicht gegeben, da über die Person des Goldmachers eine greifbare Auskunft nicht zu erhalten gewesen sei. Die erhaltenen Goldgutscheine hätten ja auch neben der Unterschrift Tausends den Stempel des Vereins getragen. Die versprochene Verzinsung von fünf Prozent pro Monat habe er nicht für so außergewöhnlich gehalten, nachdem er wußte, daß andere Beteiligte in kurzer Zeit das Vielfache der eingezahlten Gelder zurückerhielten. So bekam die Braut des Rienhardt für 90 000 Mark nicht weniger als 230 000 Mark zurück und der nationalsozialistische Stadtrat Dr. Buckeley erhielt für 17 000 Mark Einzahlung 90 000 Mark. Tausend machte verzweifelte Anstrengungen, diesen unangenehmen toten Zeugen zu entkräften. Er behauptete, daß nach dem Uebereinkommen mit Herbert Mainhold dieser nur an seiner — Tausends — persönlicher Gewinnbeteiligung „unterbeteiligt" gewesen sei. Die verlesenen Briefschaften sprachen jedoch nicht sehr für diese Behauptung. Aus diesen Briefen ging u. a. hervor, daß Tausend dem Mainhold das fabelhafte Angebot gemacht hatte, Aufsichtsrat in einer mit 20 Millionen Kapital zu bildenden Goldmacherbank zu werden.

Ein Skeptiker

Noch ein anderer toter Zeuge wurde für den Angeklagten recht unangenehm, nämlich der Geschäftsführer von Abendroth, der im Tausend-Verein eine Zeitlang Angestellter und Mitarbeiter war. Abendroth scheint der Erfindung von Anfang an nicht allzu großen Wert beigelegt zu haben. Er erklärte nämlich dem Untersuchungsrichter, nur die kleinen Experimente mit stecknadelknopfgroßen Ergebnissen ernst genommen zu haben, dagegen von den großen bis zu Halbkilo-Ergebnissen nicht recht überzeugt gewesen zu sein. Den Tausend schildert er als einen Mann, der möglicherweise einen gewissen Erfolg seiner Forschungen aufzuweisen hatte, dann aber, als er sich von der Unmöglichkeit der Weiterentwicklung überzeugt hatte, sich mehr auf das einträglichere Geschäft des Goldmachens verlegte.

Um sie geht der Mordprozeß

Der ermordete Uhrmacher Ulbrich.

Die 16jährige Lieschen Neumann.

In Berlin hat der Prozeß gegen die 16jährige Lieschen Neumann, die ihren Bräutigam und noch eine dritten Beteiligten zu dem Mord an dem Uhrmacher Ulbrich anstiftete, und ihre beiden Helfer begonnen.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kaffee-Markt soll reguliert werden

Brasilien beruft eine Weltkonferenz ein

Vom brasilianischen Konsulat in Danzig erhalten wir eine Zuschrift, der wir folgendes entnehmen:

Nach mehreren überreichlich ausgefallenen Ernten macht sich in Brasilien eine gewisse Ueberproduktion an Kaffee bemerkbar, die seit einiger Zeit die Lage an dem dortigen, sowie auch an dem Welt-Kaffeemarkt ungünstig zu beeinflussen beginnt. Die brasilianische Regierung ist daher bemüht, Mittel und Wege zu finden, um **die normalen Verhältnisse** wiederherzustellen.

Im **ersten Halbjahr 1930 exportierte Brasilien** trotz der Auswirkungen **der Krise 8 408 000 Sack Kaffee.** Aus einem Vergleich mit der Ausfuhr im selben Zeitraum des Jahres 1926, die sich auf 7 841 000 Sack belief, ergibt sich also ein Ansteigen **des Exports um 567 000 Sack zu Gunsten des vergangenen Jahres.** Im umgekehrten Verhältnisse **dazu steht jedoch der Wert der in diesen Zeitabschnitten exportierten Ware. Während er für das 1. Halbjahr 1929 mit £ 40 304 000 angegeben wird, ging er in den Monaten** Januar—Juli **1930 bis auf £ 25 424 000 herunter.** Der Durchschnittspreis **pro Sack, der 1929 noch 207*000 (£ 5—0—0) betrug, ist im** vergangenen Jahre auf **124*000 Milreis** (£ 2—16—0) gefallen.

Die **brasilianische** Regierung hat daher beschlossen, im März d. J. in São Paulo eine Welt-Kaffeekonferenz zu **veranstalten, an der die Bevollmächtigten aller derjenigen Kaffeeproduktionsländer eingeladen** werden, die bereits an der im Oktober 1902 in Neuyork stattgefundenen Kaffeekonferenz teilgenommen haben. In dieser nächsten Versammlung **sollen dann alle Möglichkeiten und wirtschaftspolitischen Maßnahmen** erwogen werden, die zu einer Regulierung der **Verhältnisse auf dem Weltkaffeemarkt** erforderlich sind.

Der Kohlenumschlag

im Danziger Hafen vom 19. bis 25. Januar

Der Gesamtumschlag betrug 122 831 Kilotonnen, ca. 4000 Tonnen weniger als in der Vorwoche 47 Fahrzeuge, 15 weniger als in der vorigen Berichtszeit, liefen seewärts mit Kohlen aus. Es waren davon bestimmt: nach Dänemark 14, nach Schweden 11, nach Norwegen 10 nach Frankreich 5 je 2 nach Italien, Belgien und Finnland, 1 Ladung **nach Holland.** Gdingen schlug in obiger Zeit 57 500 Kilotonnen um. Durchschnittlich luden täglich Kohlen in Danzig 17, in Gdingen 9 Fahrzeuge.

Eine gute Bunkerleistung konnte die Handelsges. m. b. H. Gieiche kürzlich mit ihrer Bunkermaschine „Hortensie" verzeichnen. Der dänische Dampfer „Amalienborg" aus Kopenhagen erhielt in 3 Stunden 135 Tonnen Kohlen Ein Resultat das beachtenswert ist und für sich spricht. Zu bemerken wäre noch, daß der Dampfer außer der Zeit, die die Bunkerung währte, keine weitere Zeit verloren hat, da unmittelbar nach dem Einkommen mit der Arbeit begonnen wurde.

Stillegung der Ostseewerft

Die Ostseewerft in Stettin-Frauendorf, die in engster Verbindung mit der Reederei Emil R. Retzlaff in Stettin steht, hat beim Stettiner Regierungspräsidenten die Genehmigung der Stillegung des Betriebes beantragt. Die Ostseewerft beschäftigt zur Zeit 400 Arbeiter.

Sport · Turnen · Spiel

30 Jahre Freier Seglerverband

Zum 7. Segler-Tag in Berlin

Am 31. Januar und 1. Februar tagt **das** Parlament des Freien Segler-Verbandes im Konferenzsaal der Brauerei Friedrichshain. Die 42 dem FSV. angeschlossenen Vereine, die eine Mitgliederzahl von über 2500 vertreten, werden etwa 90 Delegierte entsenden. Der größte Teil der Delegierten entfällt auf Berlin, das Zentrum der Arbeitersegler. 21 Delegierte werden die auswärtigen Vereine aus Brandenburg a. d. H., Rathenow, Hamburg, Lübeck, Bremen, Harburg-Wilhelmsburg, Hemelingen, Kiel, Stettin, Elbing, Danzig, Königsberg und Magdeburg schicken.

Der 7. Segler-Tag fällt in das 30. Jahr des Bestehens des Freien Segler-Verbandes, der im Jahre 1901 unter dem Namen „Berliner Wettsegel-Verband" von dem Segelklub „Fraternitas" und der „Freien Vereinigung der Tourensegler Grünau" gegründet wurde. Gleichzeitig erscheint als Jubilar der Sportklub „Fraternitas", der im Jahre 1891 gegründet wurde und somit auf ein vierzigjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus den beiden Gründervereinen ist bis zum Jahresende die stattliche Zahl von 42 geworden, die sich über das ganze Reich erstrecken. Dazu gesellen sich noch die Einzelmitglieder, die auf etwa 100 beziffert werden können. Der ungehinderte Aufstieg besonders in der Nachkriegszeit, der wohl in der Hauptsache durch die Revolution bedingt war, hat auch in den letzten Jahren angehalten. Wenn auch auf dem Seglertag 1929 in Berlin und 1930 in Brandenburg a. d. H. versucht wurde, den Spaltpilz in die Arbeitersegler hineinzutreiben, so ist dies doch kläglich mißglückt, und geschlossener denn je steht der FSV. da. Es ist eben bei den alten Seglern, die mit der Arbeitersportbewegung groß geworden sind, mit derartigen leichtfertigen Spaltungsversuchen nichts zu machen. Schade war nur die Zeit, die bei den hohen politischen Debatten vertrödelt wurde und die in anderer Weise der Arbeitersportbewegung hätte dienstbar gemacht werden können. Es ist nur zu wünschen, daß derartigen Versuchen, Uneinigkeit in die Reihen der freien Segler zu tragen, gleich von vornherein die Spitze gebrochen wird. Zu Beginn des Jahres zählte der FSV. 36 Vereine mit 2100 Mitgliedern. Im abgelaufenen Jahre schlossen sich folgende Vereine an: Wassersportklub „Frei", Stettin, „Freie Segler Kiels", Wassersportverein „Ziegenhals", Niederlehme bei Berlin, Seglerverein „Wakenitz", Lübeck, „Freie Segler Süderelbe", Harburg-Wilhelmsburg. Im neuen Jahre ist bereits als 43. Verein die Seglerabteilung des Berliner Wassersportvereins 1929 hinzugekommen. Die Anträge, die dem Seglertag vorliegen, sind meist organisatorischer und technischer Art.

Zur Feier des 30jährigen Bestehens hat der FSV. ein umfangreiches Werk „30 Jahre Freier Segler-Verband" herausgegeben, das auf dem Seglertage vorliegen wird. Das Werden und Wirken der Arbeitersegler von der Gründung bis zur Jetztzeit ist darin festgehalten. Es ist dieser alten Arbeitersportorganisation zu wünschen, daß der 7 Seglertag ein Markstein in der Geschichte der freien Seglerbewegung wird und daß seine Arbeiten von Erfolg gekrönt sein mögen.

Ostdeutsche Einzelmeisterschaften im Boxen

Wie schon gemeldet, finden am Sonnabend, dem 31. Januar, 8 Uhr abends, in der Sporthalle, Gr. Allee, die Endkämpfe um die ostdeutsche Meisterschaft zwischen den Auswahlkämpfern von Königsberg und Danzig statt. Da Königsberg sechs boxsporttreibende Vereine hat, waren dort drei Ausscheidungskämpfe notwendig, während in Danzig am letzten Sonntag die Ausscheidung zwischen Punching und S. V. Schutzpolizei Danzig durchgeführt wurde, nach der sieben Kämpfer von S. V. Schutzpolizei Danzig gestellt werden und nur im Halbschwergewicht ein Vertreter von B. C. Punching antritt.

Die Mannschaften treten in folgender Aufstellung an:

Fliegengewicht: Pieper II, S. C. Sandow, Königsberg: Köntopp, Danzig;

Bantamgewicht: Pieper I, S. C. Sandow, Königsberg: Lenski, Danzig.

Federgewicht: Bagdons, B. C. Siegfried, Königsberg: Bukowski, Danzig.

Leichtgewicht: Sattler, S. C. Sandow, Königsberg: Willschütz, Danzig.

Weltergewicht: Zimmermann, B. C. Achilles, Königsberg: Krause, Danzig.

Mittelgewicht: Butzke, S. V. Prussia-Samland: Dunkel, Danzig.

Halbschwergewicht: Rost, S. V. Prussia-Samland, Königsberg: Hein, Punching, Danzig.

Schwergewicht: Müller, B. C. Siegfried, Königsberg: Haase Danzig.

Die Paarungen lassen interessante Kämpfe erwarten. — Vorverkauf zu ermäßigten Preisen in den Sporthäusern Rabe, Danzig und Langfuhr.

Eishockey im Berliner Sportpalast

Berliner SC. triumphiert über England 5:0

Am zweiten Tage der internationalen Eishockeyspiele im Berliner Sportpalast war der Besuch zwar schwächer ausgefallen, aber der gebotene Sport stand im ersten Treffen am Donnerstagabend auf beachtlicher Höhe. Glänzend im Zug war die Mannschaft des Berliner SC., die Englands Nationalteam mit 5:0 (2:0, 2:0, 1:0) überraschend hoch besiegte.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 29. Januar: Scheck London 25,00¼ — 25,00¾, Banknoten 100 Reichsmark 122,27 — 122,51, 100 Zloty 57,66 — 57,78, 1 amerikanischer Dollar 5,1374 — 5,1476, telegr. Auszahlungen Berlin 100 Reichsmark 122,25 — 122,49, Warschau 100 Zloty 57,65 — 57,76, London 1 Pfund Sterling 25,00½ — 25,00½, Holland 100 Gulden 206,81 — 207,23, Zürich 100 Franken 99,49 — 99,69, Paris 100 Franken 20,16 — 20,20, Brüssel 100 Belga 71,72 — 71,86, Neuyork 1 Dollar 5,1455 — 5,1647, Helsingfors 100 finnische Mark 12,942 — 12,968, Stockholm 100 Kronen 137,67 — 137,95, Kopenhagen 100 Kronen 137,55 — 137,83, Oslo 100 Kronen 137,54 — 137,81, Prag 100 Kronen 15,23½ — 15,26½, Wien 100 Schilling 72,31 — 72,45. Diskontsatz der Bank von Danzig 5 Proz.

In Warschau am 29. Januar: Amer. Dollarnoten 8,91 — 8,93 — 8,89, London 43,32 — 43,43 — 43,21, Holland 358,70 — 359,70 — 357,80, Neuyork 8,913 — 8,933 — 8,893, Paris 34,96¼ — 35,05 — 34,88, Prag 26,39½ — 26,46 — 26,33, Schweiz 172,53 — 172,96 — 172,10, Wien 125,37 — 125,68 — 125,06, Italien 46,71 — 46,83 — 46,59. Im Freiverkehr: Berlin 211,96.

Warschauer Effekten vom 29. Januar: Bank Handlowy 106, Bank Polski 152; Bank Zachodni 70, Wegiel 33,50, Norblin 31, Starachowice 11,50, Investierungsanleihe 93,50, Serie 95, Dollarprämienanleihe 50,25, 53,00—52,50, 5proz. Konversionsanleihe 48, Dollaranleihe 68—70, Eisenbahnanleihe 103,25—103,50.

Posener Effekten vom 29. Januar: Konversionsanleihe 46,75, Dollarbriefe 90, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37, Dollarprämienanleihe 49. Tendenz unverändert.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 29. Januar. Weizen 264½—266½, Roggen 155—157, Braugerste 204—213, Futter- und Industriegerste 190—204, Hafer 140—147, Weizenmehl 30,25—37,50, Roggenmehl 23,50—26,50, Weizenkleie 10,00—11,25, Roggenkleie 9,50—10,00 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: März 280 (Vortag 281), Mai 286½ (288), Juli 288 (290); Roggen: März 174½—175 (176), Mai 181—181½ (183), Juli 183½ und Geld (184½); Hafer: März 154½ und Brief (155), Mai 162½ und Brief (163½), Juli 167½ (—).

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,10—1,30, Rote und Odenwälder Blaue 1,20—1,40, andere gelbfleischige Kartoffeln 1,60—1,80 Mark, über zweizöllige Extraware erheblich höher. Fabrikkartoffeln 6 Pfennige je Stärkeprozent.

Berliner Buttermarkt. Offizielle Feststellung der Berliner Butternotierungskommission vom 29. Januar: 1. 138 Mark, 2. 128 Mark, 3. 114 Mark je Zentner. Tendenz: befestigt.

Posener Produkten vom 29. Januar: Roggen 17,85, Tendenz schwach. Weizen 21—21,75, schwach, Marktgerste 19,25 bis 20,75, schwach, Braugerste 25—27, ruhig, Hafer 19—20, schwach, Roggenmehl 27,50, schwach, Weizenmehl 37—40, schwach, Roggenkleie 11,75—12,75, Weizenkleie 12,50—13,50, grobe 14,50 bis 15,50, Rübsen 41—48, Senfkraut 45—50, Wicke 28—31, Peluschken 30—33, Viktoriaerbsen 26—31, blaue Lupinen 19,25, gelbe 27—30, Seradelle 55—62, Klee rot 200—300, weiß 390 bis 370, Schwedenklee 180—210, gelb geschält 110—125, ungeschält 58—65, Timothygras 80—100, Raigras 95—110, Buchweizen 24—27. Allgemeintendenz schwach.

Thorner Produkten vom 29. Januar: Gutsweizen 20,50 bis 21,00, Marktweizen 20,00—20,50, Roggen 15,75—16,25, Gutsgerste 20—21, Marktgerste 17—17,50, Hafer 18,75—19,00, Weizenmehl 40—41, Roggenmehl 29,00, Weizenkleie 14,50, Roggenkleie 13,00. Tendenz ruhig.

Amtl. Bekanntmachungen

Achtung!

Zimmervermieter in Oliva-Glettkau, Brösen, Weichselmünde, Heubude, Krakau und Bohnsack-Neufähr.

Wie in den Vorjahren, geben wir in einigen Tagen Formulare zur Ausfüllung für den unentgeltlichen Wohnungsnachweis an Wohnungsinhaber aus.

Es ergeht die Bitte, die Formulare auszufüllen und zur Abholung bereitzuhalten.

Städt. Kur- und Seebäderverwaltung.

Versammlungsanzeiger

S.A.J. Danzig. Friedrich-Ebert-Gruppe. Freitag, den 30. Januar abends 7 Uhr, im Heim Jahresversammlung. Mitgliedsbücher sind mitzubringen.

S.P.D. 1. Bezirk, Schidlitz. Freitag, den 30. Januar 1931, abends 7½ Uhr, im Friedrichshain: Sehr wichtige Sitzung der Funktionäre. Niemand darf fehlen.

S.P.D. 2. Bezirk, Neufahrwasser. Am Freitag, dem 30. Januar 1931, abends 7½ Uhr findet im Kaiser-Jan-Hause ein Vortrag des Genossen Brost vom Arbeiterbildungsausschuß statt. Thema: Zweck und Ziel der Arbeiterbildung! Parteimitglieder, Frauen- und Jugendgenossen sowie Gäste sind herzlich willkommen. Der Bezirksvorstand.

S.A.J. Langfuhr. Achtung: Alle Genossen müssen heute, Freitag, 17 Uhr, beim Gen. R. Schmidt, [illegible], zur Flugblattverteilung erscheinen. Im Heim [illegible] 19 Uhr: [illegible] Abend.

S.A.J. Schidlitz. Heute abend 7 Uhr: Sitzung der Genossin [illegible]. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Danzig. Am Sonnabend, dem 31. 1., abends 6½ Uhr, im Vereinshaus zur Altstadt, Tischlergasse 49: Jahresversammlung. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder. Das Mitgliedsbuch ist als Ausweis mitzubringen.

SPD. Ohra. Sonnabend, den 31. Jan., abends 7 Uhr, im Neuen Jugendheim: [illegible] und [illegible]. Erscheinen aller Funktionäre erforderlich. [illegible]

SPD. Bez. Oliva. Am Sonntag werden Flugblätter verteilt. An die Genossen ergeht die Aufforderung sich am Sonnabend beim Gen. Penk, Georgstraße 3, 2, freiwillig zu melden.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonntag, den 1. Februar, 9½ Uhr, Bürgerschützenhaus: Generalversammlung

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H. Montag, den 2. Februar d. J., abends 7 Uhr: Generalversammlung in der Aula der Petrischule, Hansaplatz. Das Mitgliedsbuch ist als Legitimation mitzubringen. Kein Mitglied darf fehlen.

Arbeiterrad- und Kraftfahrerbund „Solidarität" [illegible]: Montag, den 2. Februar, im Lokal [illegible] abends 7 Uhr: Monatsversammlung. Der Vorstand.

SPD. Zoppot. Montag, den 2. Februar, 19½ Uhr, im Jugendheim: Frauenversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag der Genossin Gertrud Müller, 2. Wahl der Frauenkommission.

Offene Stellen

Erfahrene Hausschneiderin, die auch Wäsche u. Knabenanzüge näht, 2 [illegible] meld. [illegible] Damm 10, 2 Tr. [illegible]

Zuverl. Mann sucht Boten- oder Portier-Stelle. Ang. u. 5313 a. Exp.

Arsenie [illegible] Ang. u. 5315 a. Exp.

Lehrdamen

werden eingestellt
Plätterei, Grabengasse 2, pt.

Junge saub. Frau sucht von sofort Wasch- und Reinmachestellen. Ang. u. 5331 a. Exp.

Koch-Lehrfräulein

nicht unter 15 Jahr. kann sich melden
Central-Hotel, Vorstädt. Graben 29.

Stellengesuche

Zuverl. Chauffeur [illegible] Ang. unt. 5323 an die Exped.

Wohn.-Tausch

Tausche [illegible] Ang. u. 5321 a. Exp.

Tausche Stube, Küche, [illegible] Ang. u. 5321 a. Exp.

Tausche [illegible] an die Exped.

Tausche Stube, Kab., Küche [illegible] Ang. unter 5325 an die Exped.

Tausche [illegible] Ang. u. 5327 a. d. Exp.

Tausche [illegible] Ang. u. 5312 a. Exp.

Wohn.-Gesuche

Kl. möbl. Zimmer [illegible] Ang. unt. 5317 a. d. Exp.

Nach Wiederherstellung

finden meine nächsten

großen Versteigerungen

statt: **Dienstag, 3. Februar d. J.**

Poggenpfuhl 79

mit viel u. kompl. fast neuen Zimmereinrichtungen

Donnerstag, d. 5 Februar d. J.

Lastadie, mit einem hochherrschaftlichen 8-Zimmer-Haushalt, best. aus: teils sehr wertvollem, selten elegantem Mobiliar u. a. Sachen

Freitag, d. 6. Februar d. J.

Poggenpfuhl 79

Näheres wird noch bekanntgegeben

Beistellungen werd. entgegengenommen

Vorschüsse sofort

Siegmund Weinberg

vereidigter

öffentlich angestellter Auktionator

gerichtlich vereidigter Sachverständiger

Büro: Altstädt. Graben 18/19. Tel. 266 33

Sofortfall. Ehep. m. Kind sucht 2 Zimmer Stadt o. Heub. Ang. unt. 5319 a. d. Exp.

Zu vermieten

Anständ. Frl. find. kl. möbl. Zimmer m. eig. Betten für 20 G. Rövergasse 6, 2 l. Bes. 1—6 Uhr.

Gut möbl. Zimmer m. elektr. Licht, Zentralheizung an 1 od. 2 Herr. sofort zu vermieten Rennerstiftsgasse 8, 3 l.

Sauber möbl. Zimmer m. Kochgelegenh. zu vermieten. Oliva, Jahnstraße 3, 1. l.

Ein sonn., gut möbl. Vorderzimmer an den. Herrn od. Dame evtl. Ehep. 1. 2. zu vermieten Hohe Seigen 15 pt.

Gr. leeres od. möbl. Zimmer m. Küchenant. z. vm. Ang. u. 5329 a. Exp.

Kl. möbl. Zimmer, sep. Eing., v. 1. 2. z. verm. [illegible] Damm 9, [illegible] 2 Tr. rechts.

Leeres Zimmer m. Küchenant. und Bad 1. Kim. z. vm. Ang. u. 5326 a. Exp.

Nähe der Werft 1 kl. sonn. möbliert. Zimmer an berufst. Herrn zu vermieten Kleine Gasse 10, 2. l.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten Böttchergasse 22, 2. l.

Kl. möbl. sep. Zimmer an Herrn zu verm. Gr. Mühleng. 1. pt. l.

Zimmer m. Küchenanteil an ält. Dame od. jung. Ehepaar zu vermiet. Lucht Bastion Wolf 56.

Leeres Zimmer mit Küchenant. zum 1. 2. 31 zu vermiet. Troyl 4a. 1.

Anständ. Mädch. f. ein warmes **helles Kabinett** Ang. u. 5311 a. Exp.

Anständ. Mädch. o. jg. Frau findet Schlafstelle b. alleinst. Frl. Fleischerg. 36, 1. l.

Suche eine berufst. Mitbewohnerin z. 15. 2. 31 Ang. u. 5320 an die Exped.

Jg. Mann find. saub. **Schlafstelle** Kaminski, Häkergasse 13, 2 Tr.

Schlafstelle ist frei für Herrn Zielke, Thornscher Weg 19.

Zwei jg. Mädchen o. jg. Leute find. ab 1. 2. Schlafstelle Frau, Kätnergasse 5, 2 Tr.

Ordentl. ruhig. jg. Mann findet saub. Logis. Hohe Seigen 24, Hof, Vorderhaus, 1.

Zwei jg. Leute, die Beschäftigung haben, finden sofort saubere Schlafstelle Hohe Seigen 15, pt.

Verschiedenes

Achtung! Schuhbesohl., nur gutes Kernled., sow. Ueberschuhe sind, man bei sehr saub. Ausfüh. nur Plappergasse 5. Wandke Schuhmachermeister.

Rauchpfeifen werd. i. Horn und Hartgummi saub. u. bill. repariert Cieslinski u. Kaiser, Lange Brücke 42.

Neu eröffnet! Ia Bubischnitt 60, Ia Ondulation 60, außer Sonnabend. Frisiersalon, Breitgasse 112.

Bedürftig. Mädchen bittet um Wäsche u. Kleidch. für ½jähr. Töchterch. Ang. unt. 718 an die Filiale Anton-Möller-W. 8.

Violin-Unterricht wird erteilt! Schlagowski, Weidengasse 3, (Niederstadt)

Tischlerarbeiten sow. Aufpolieren v. Möbeln werd. saub. u. bill. ausgeführt. H. Lux, Johannisgasse 35.

Uhren und Schmuck w. saub. repariert. Mehrere silb. gebr. Taschenuhren bill. z. verk. Tischlergasse 26 Laden.

Wäsche wird saub. gewasch. u. geplättet, bei bill. Preisen. Welsch, Tischlergasse 66.

Der moderne Haarschnitt f. Dam., Herren u. Kinder, sow. Schminken z. Maskenball wird sauber ausgeführt. Ahmann, Heubude, Damen- u. Herr.-Salon

Sämtliche Malerarbeiten werd. bill. ausgef., auch Teilzahlung gestattet. Ang. unter 5338 an die Exped.

Achtung! Hübsche Maskenkostüme für Dam. u. Herr. bill. zu verleih. Böttchergasse 11, 2.

Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1,50 an zu verl. Böttchergasse 3.

Maskenkostüme saub. u. bill. zu verl. Schüsseldamm 11, 2. l.

Hübsche Maskenkostüme werd. billig verlieh. u. auch angefertigt. Frau E. Kaiser, Köhlsche G. 6, Hof, pt.

Hübsche **Maskenkostüme** billig zu verleihen Nied. Seigen 15/16, 2.

Kind wird in li bevolle Pflege genom. Ang. unt. 5318 a. d. Exp.

Gelegenheits-Anzeigen

für Haus, Familie, Gewerbe, Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Wartenkunde angehen werden in der „Danziger Volksstimme" immer Erfolg bringen.

Donnerstag Freitag Sonnabend Sonntag Montag Dienstag Mittwoch

Die verhexte Woche

ROMAN VON C. S. Forester

6. Fortsetzung.

„Hm", sagte Harold. Er hatte eben daran gedacht, was für Schlüsse Fräulein Nicholls und Fräulein Marsh jetzt wohl ziehen mochten, nachdem sie sie beide an einem Freitagabend in höchster Eile und unverkennbarer Verlegenheit mit einem Handkoffer hatten davonlaufen sehen. Fräulein Clarence fiel so etwas selbstverständlich gar nicht ein — und es wäre auch ihm nicht eingefallen, wenn nicht Danvers und Genossen ihn erst auf solche Gedanken gebracht hätten.

„Ich hasse Tante Mabel und ich hasse Onkel George," sagte Fräulein Clarence. „Ich hasse ihre Art, über Vater zu sprechen. Ach, hätten Sie mir nur nicht zugeredet, daß ich hingehen sollte! Ich wäre wirklich zu Hause ganz glücklich gewesen."

„Aber ich habe es doch gar nicht getan," sagte Harold, „ich — ich —"

Einen Augenblick lang erstarb das Gespräch. Der ganze Park war ein schmutziges Durcheinander von Papierschnitzeln und zerzausten Kindern. „Und ich hasse auch diesen Park" sagte Fräulein Clarence. „Tante Mabel und Onkel George finden es sehr fein, in der Nähe eines Parkes zu wohnen — aber der hier ist ja ganz mit Zeitungspapier bestreut. Ich habe schon Monate lang kein richtiges Land gesehen. Fahren Sie doch morgen mit mir hinaus. Es ist ja Sonnabend."

„Aufs Land?" sagte Harold unsicher. Er wußte nur sehr wenig vom Land und fand es sicher unbegreiflich, daß man, nur um es sehen zu dürfen, sein Geld für die Eisenbahn ausgab. Er selbst hatte das noch nie getan.

„Ja, aufs Land! Hinter Dorking hinaus oder so etwas Aehnliches. Ach bitte, bitte! Ich muß jetzt wochenlang in einem Hause mit geschlossenen Fenstern wohnen. Sagen Sie doch ja!"

Für Harold war das nicht eben ein überzeugendes Argument. Wie die meisten Männer war er nicht im geringsten dafür empfindlich, ob die Fenster offen oder geschlossen waren. Aber noch nie vorher hatte eine Frau ihn um einen Gefallen gebeten — vor allem keine Frau mit einem Kindergesicht und großen traurigen Augen und einer kleinen Hand, die ganz unglaublich nahe vor seinem Arm herumflatterte. Alles, was ihn eigentlich zurückhielt, war sein angeborener Konservativismus und seine Angst vor allem Unbekannten. Er war nie irgendwo mit einem Mädchen gewesen — und schon gar nicht auf dem Lande. Fräulein Clarence schien ihm seinen inneren Kampf vom Gesicht abzulesen, denn ihre Lippen öffneten sich zu einem kleinen Lächeln, wobei ihre entzückenden weißen Zähne zum Vorschein kamen.

„O, bitte!" sagte sie flehend.

„Aber selbstverständlich. Es ist — es wird mir natürlich ein großes Vergnügen sein." Was um Gottes willen sagte man nur in so einem Fall? Es war eine vollkommen neue Situation für Harold.

„Himmlisch!" sagte Fräulein Clarence. „Wir werden — wir gehen — um wieviel Uhr kommen Sie morgen aus der Bank?"

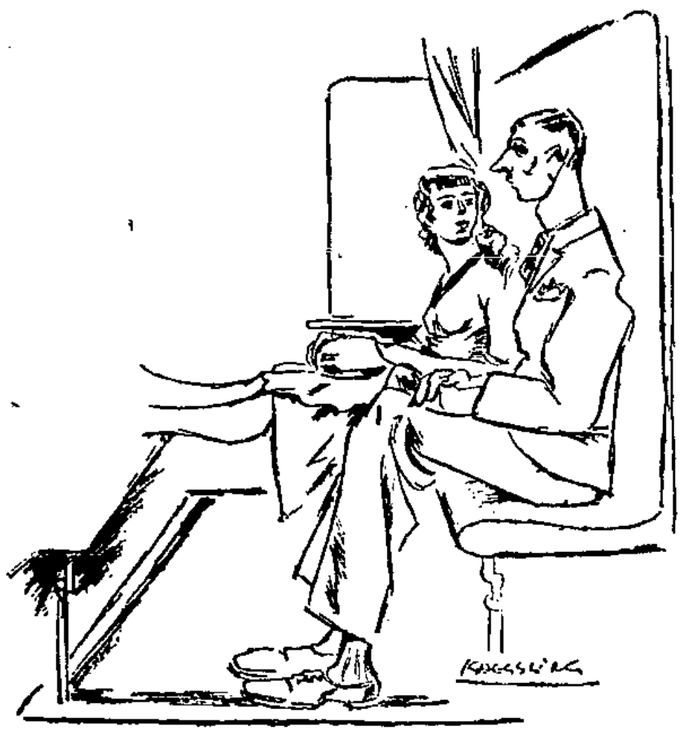
„Um eins. Schließlich —" Harold dachte an die vernachlässigten Einlagebücher und an die Rückstände bei seiner Arbeit.

„Um eins. Dann sind Sie also um halb zwei zu Hause und können um zwei zu mir kommen" sagte das unglaubliche Fräulein Clarence und Harold stimmte ihr wider Willen bei. Er konnte sich nicht zu dem Einwand aufschwingen, daß in Scae Fell View Sonnabends erst um ein Uhr fünfundvierzig gegessen wurde. Er ließ sich in seiner Schwäche vom Strom treiben.

„Dann ist es mir ganz gleich, wieviel Papier im Park umherliegt," sagte Fräulein Clarence. „Und Tante Mabel kann den ganzen Abend bei geschlossenen Fenstern über die Sünde reden — was liegt mir schon dran."

„Jetzt müssen wir aber gehen" setzte sie hinzu als wäre ihr das erst nachträglich eingefallen. Harold hob den Handkoffer auf und sie machten sich auf den Weg nach der Ashford-Straße.

Frau Tillings — alias Tante Mabels — Wohnung mußte man wirklich erst sehen, ehe man ihre Existenz in unserem aufgeklärten Jahrhundert überhaupt für möglich halten konnte. Gleich beim Eintritt machte sich ganz wie Fräulein Clarence es geschildert hatte ein säuerlicher, modriger Geruch bemerkbar. Die Fenster des Wohnzimmers waren verhangen mit dunkelroten Wollvorhängen, an denen kleine kugelige Troddeln baumelten. Um eine schwarze Marmoruhr auf einem Ständer aus imitiertem Marmor drängten sich eine Unmenge Kalender und Photographien trübseliger Leute.



„Sie reden nicht eben viel", sagte Fräulein Clarence

Harold wurde also von Fräulein Clarence hereingeführt. Er hatte nicht einmal zu widersprechen gewagt, als sie vor dem Gartentor den Vorschlag machte, er möge doch mitkommen. Er war zu verblüfft; in Wirklichkeit trieb er eben mit dem Strom. Und trotzdem belebte ihn dieser gruftartige Raum. Es war wie ein Hauch der Erinnerung aus seiner verlorenen Jugend. War denn das Wohnzimmer seiner verstorbenen Großtante Matilda nicht auch mit Sinnsprüchen verziert gewesen? Hatten nicht auch ihre Blumentöpfe auf mit Glasperlen eingefaßten Deckchen gestanden?

Da kam Fräulein Clarence mit Frau Tilling, die sich eben noch hastig die Hände an ihrer fleckigen Schürze abtrocknete ins Zimmer zurück. Ihnen folgte allem Anschein nach im Begriff, sich den Kragen zuzuknöpfen, Herr Tilling — Herr Tilling hatte nämlich die Gewohnheit, abends ohne Kragen und in Hemdsärmeln in der Küche zu sitzen.

„Guten Abend" sagte Frau Tilling und streckte ihre frisch getrocknete Hand aus.

„Guten Abend junger Mann" sagte Herr Tilling „sehr lieb von Ihnen, daß Sie dem Mädchen das Gepäck tragen halfen."

„Aber bitte — bitte — es war mir doch ein Vergnügen" japste Harold.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr Attridge," sagte Fräulein Clarences kühle, klare Stimme.

„Nein, nein — danke sehr — ich kann nicht — noch eine Menge zu tun heute abend."

„Aber nicht wahr, Sie vergessen nicht, mich morgen abzuholen?" sagte Fräulein Clarence.

„Nein. Ich — o nein."

„Morgen?" fragte Frau Tilling.

Harold warf einen beschwörenden Blick auf Fräulein Clarence, aber sie sagte kein Wort.

„Ja — ich — ich dachte, ob Fräulein Clarence nicht vielleicht mit mir ins Freie hinaus möchte."

„Das kann sie — wenn sie ihre Arbeit getan hat," sagte Frau Tilling.

„Ach ich werde schon alles ordentlich machen," rief Fräulein Clarence.

„Das werden wir sehen," schnaubte Frau Tilling.

„Also — dann — guten Abend," sagte Harold.

Er schüttelte allen der Reihe nach die Hand. Herr Tilling schien einen Augenblick daran zu denken, ihn zur Wohnungstür zu begleiten aber Frau Tilling hob eine rote Hand und stieß ihn so zurück: statt seiner kam Fräulein Clarence. Sie begleitete Harold bis an die Gartentür.

„Wissen Sie," sagte sie, „Sie mußten mit mir hereinkommen. Hätten wir das unterlassen, so hätten sie nie die Erlaubnis für morgen gegeben. Jetzt aber wissen sie, daß Sie ein anständiger Mensch sind."

Harold nahm diese Erklärung schweigend entgegen — er verabschiedete sich von Fräulein Clarence in einem Flüstern. Aber ihm war ungemütlich heiß geworden. Er hatte Frau Tillings Handbewegung gesehen er war sich der interessanten Musterung, der sie ihn unterzogen, in peinlicher Weise bewußt gewesen. In ihren Augen war er ein, wenn auch noch nicht erklärter so doch möglicher — ja sogar wahrscheinlicher Freier. Er wußte einiges von diesen Dingen. Der Strom nahm ihn allzu rasch in eine Richtung mit, die er ganz und gar nicht einzuschlagen gedachte. Und doch hatte er nicht die Kraft, dagegen anzukämpfen.

Sechstes Kapitel

Sonnabend

So kam es denn, daß Sonnabend nachmittag um zwei Uhr fünf die beiden jungen Leute bei der Morten Park North Station in einen Zug stiegen um in die Umgebung von Surrey zu fahren. Der Zug war aus London gekommen, hatte aber mit der Zeit an den nächsten beiden Stationen nahezu alle seine Passagiere ausgespien. Harold und Fräulein Clarence saßen allein in einem Abteil.

„Oh," sagte Fräulein Clarence. „Welch eine Erleichterung!"

Sie legte die Füße auf den gegenüberliegenden Sitz und nahm den Hut ab.

„Ich habe ein paar Kuchen in meiner Tasche", verkündigte sie vergnügt. „Holte sie, als ich diesen Morgen für sie einkaufen ging. Was sie nur immer mit ihrer Arbeit hat! Sie tut nicht die Hälfte von dem, was sie tun sollte, redet aber immerfort von Arbeiten. Ich machte heute morgen alle Besorgungen, wusch das Geschirr und räumte in den Schlafzimmern auf — aber was sie die ganze Zeit getan hat, das weiß der Himmel! Ich verstehe nicht, wie man in so einem Schweinestall leben kann."

Harold sagte kein Wort, fühlte sich statt dessen nur beunruhigt und verlegen. Eben erst hatte er zu allem Anfang fünf Schilling für die Fahrkarten ausgegeben. Das war an sich schon entsetzlich. Und wenn Fräulein Clarences Kuchen ihn auch über weitere Ausgaben in dieser Hinsicht beruhigten, so fühlte sich sein Inneres trotzdem nicht getröstet. Denn Harold hatte heute schon zu Mittag Kuchen gegessen — zwei Kuchen, die er hastig mit Kaffee herunterspülte, ehe er zur Bahn raste, denn Fräulein Clarences Anordnungen hatten ihm selbstverständlich nicht Zeit gelassen, in Scae Fell View zu Mittag zu essen. Und es war sehr heiß, und er war schläfrig und voll Unbehagen. Jetzt war er schon die zweite Nacht umhergelaufen und wieder nicht zu seinem Schlaf gekommen. Er hatte allerdings um zehn im Bett gelegen, aber es hatte Stunden gedauert, ehe er einschlafen konnte, wie im Fieber hatte er sich in dieser heißesten Nacht eines sehr heißen Juni von einer Seite auf die andere geworfen. Sein Hirn arbeitete krankhaft: erst mußte er an die bedeutsamen Blicke von Herrn und Frau Tilling denken, dann an Fräulein Clarences Zurückhaltung in ihrem Haus, dann an die unglückselige Begegnung mit Fräulein Nicholls und Fräulein Marsh und dann an Fräulein Clarences zärtliches Bitten, an ihre sanften Augen auf der Bank im Park — was ihn wieder mit einem Ruck zu ihren derzeitigen Wärtern zurückbrachte, so daß er sich mit einem leisen Wimmern neuerlich verzweifelt auf die Seite warf.

„Sie reden nicht eben viel," sagte Fräulein Clarence.

Ja, das war richtig. Harold entschuldigte sich.

(Fortsetzung folgt.)

Weiße Woche

Meine Weiße Woche ist infolge des Gebotenen die günstigste Kaufgelegenheit für Alle. Jedes Stück Qualität und trotzdem sehr billig.

Einige Beispiele meiner großen Leistungsfähigkeit. **Beginn am 31. Januar.**

Herren-Nachthemden aus prima Makkotuch, beste Verarbeitung 4.50, 3.75, **2.95**

Damen Unterzüge Kunstseide, gestr. mit Spitze, in allen Größ. u. Farben . . 4.75, **3.90**

Nessel 70 cm breit . 78, **58** P
Nessel 140 cm breit . 1.65, **1.45**

Gerstenkornhandtuch weiß, mit Kante. . **75** P
Drellhandtuch rein Leinen . . 1.65, **1.45**

Frottier-Handtücher enorm billig 1.25, 95, **78** P

Damen-Taghemden mit Baltachsel, in verschied., fein. Stickereiausf. 1.85, 1.65, 88, **78** P

Damen-Beinkleider Kunstseide, gestreift und glatt, in allen Farben 3.60, 2.50, **1.90**

Hemdentuch 70 cm breit . . **48** P
Hemdentuch 80 cm breit . . . **58** P
Hemdentuch prima Ware . . . **88** P

Bettbezüge 1 person. 6.50, 5.75, **4.25**
Bettbezüge 2 person. 7.50, 6.50, **5.50**

Eisdeckchen 17/17, vorgezeichnet . . . . . **9** P
Mitteldecke Größe 50/50 mit Klöppelspitze u. Einsatz **75** P

Damen-Nachthemden mit Stickerei od. farbiger Blende garniert 3.90, 2.40 **2.95**

Damen-Prinzeßröcke mit Klöppel- und Stickerei-Spitze, 3.90, 3.50, **2.40**

Linon 135 cm breit . 1.75, **1.25**
Linon 160 cm breit starkfädige Ware . 2.40, 1.95, **1.65**

Kissenbezüge 75/80 . 2.19, 1.60, **1.25**
Kissenbezüge mit Einsatz 70/80 **4.75**

Ein großer Posten billiger Spitzen u. Einsätze
Spitzen . 12, 8, 6 P. Mtr. **4** P
Stickerei 30, 25 P. Mtr. **20** P

Kissen vorgezeichnet . . **95** P
Mitteldecke 60/60 vorgezeichnet **95** P
Nachttischdecke 40/40 vorgezeichnet **38** P
Tischläufer 30/120 vorgezeichnet **95** P

Kaufhaus *Fischmarkt 29-34*

A. C. Stenzel

Gewaltiger

Räumungs-Verkauf

wegen Aufgabe des Ladengeschäfts und Verlegung desselben in die I. Etage

Ab 1. Februar führe ich mein Geschäft in der **I. Etage** meines Grundstücks weiter als **Spezialhaus der guten Mäntel u. Kleider**

Der Verkauf beginnt **Sonnabend, den 31.,** morgens 8 Uhr
Fabelhaft billige Preise für Damen-Mäntel und Damen-Kleider

Total-Ausverkauf

der gesamten Kinder-Konfektion zu staunenswerter Billigkeit!

Das dürfen Sie sich nicht entgehen lassen

Kommen Sie noch heute, die guten Waren sind bald vergriffen!

L. MURZYNSKI

Verkauf: Große Wollwebergasse 6–7, I. Etage

Auf kleine **Wochenraten** Herren-, Damen- und Kinder- **Bekleidung** Wäsche, Gardinen **Bettfedern** Schuhe
Breitgasse Nr. 109, I

Weg. Platzmang. pt. bill.: zerlegb. Kleid.-Schrk. 30 G., Rundb. Kleidschrk. Ausziehtisch, Stühl. Spieg., Chaisel., f. u. Sofa u. 2 pass. eich. Bettstell. m. Auflegematratze. **Reischer,** Mottenbuden 29.

Sofa mit Umbau. 4 Sessel Spiegel Vertiko, Gaskrone z. verk. **Goldschmiedegasse 4, 3 Tr. links.**

Schrank. **Grammola** ohne Werk, Eiche, neu, bill. zu verk. **Karl Bieber,** Grenadiergasse 37.

Gut und billig lief. Schuhwaren f. Damen, Herren u. Kinder jeder Art **Schuhhaus Max Philipsohn,** Lange Brücke 28.

Kleider jetzt v. 4.95 G. an Hosen „ „ 1.95 G. an **Kaufhaus S. Zydower,** Schmiedegasse 29/31 Dam.- u. Herr.-Konfekt.

Ein Paar guterh. **Schlittschuhe** (Gr. 38) bill. z. verk. **Am Stein 7, 2 Tr.**

Eleganter Schrank, **Grammophon** preisw. z. vk. Grch. Rammbau 54.

Achtung! Wenig gebr. **Grammophonplatten** 1 G. d. Stück bei 10 Stück 1 St. gratis **Altstädt. Graben 87.**

Babykorb bill. zu verk. **Volger,** Brösener Weg 62.

Empfehle m. werten Kundschaft prima **fettes Fleisch** Wurst, sowie konserv. Johannisgasse 55. Eing. Neunaugeng.

Knickeier 6 St. das Stück **Frommer,** Johannisgasse 9.

Empfehle m. werten Kundsch. **billig** am Freitag u. Sonnabd **pr. Fleisch, Rauch- u. Wurstwaren,** Rohschlächterei **Bruno Hoyr,** Bäckergasse 60.

Kanarienhähne u. Weibchen billig abzugeben **Neuschottland 21 a, 2. Tr. l.**

Weg. Aufgabe der Zucht verk. s. bill. Preis: 3 gelbe Kanarienhähne 4 gelbe Kanarienweibchen sow. mehrere K.-Käfige u. Futtergeräte **Roschmann,** Ziegengasse 13, 2 Tr.

Gelbe **Kanarienhähne** u. Weibch. bill. zu verk. **Schmiedegasse Nr. 7, Hof, 3 Tr.**

Kanarienhähne und 2 Junglingsgänge zu verkaufen **Rammbau 16, pt.**

4 **Domviaifenpärchen** und 1 Stieglitz billig zu verkaufen **Mündengasse 12 1.** (Mittelture.)

Kanarienhähne und Zuchtweibchen, Kleinkie Sänger z. vk. **Grüner Weg 16, 1.**

Kanarienhähne weibchen und Sänger zu verkaufen Thornscher Weg 3, 4 Tr.

Alle Vorteile für Sie vereint:
Schöne Qualitäten · großzügige Auswahl · beispiellos niedrige Preise

Eduard Dirksen & Co.

Holzmarkt Nr. 22

Während der WEISSEN WOCHE

Kollektions-Wäsche und Schürzen

weit unter dem bisherigen Preis

Keine Ehe!

ohne

Möbel

aus dem

Möbelhaus Epstein
I. DAMM 3

Nur **Qualitäts-Möbel** zu ganz leichten Zahlungsbedingungen

Metropol

Hoot Gibson
der König der Prärie, in

Der fliegende Cowboy

Das spannende Wildwestabenteuer!

Der Schrei aus dem Tunnel

Sensationeller Kriminalfilm.
Die Folgen blinder Eifersucht.

50 P alle Plätze wochentags bis 6, sonntags bis 4 Uhr, o. St.
Kassenöffnung 2 Uhr. Beginn 2½ Uhr.

Von **1 Gulden** wöchentlich zu erhalten Sie die Ware solort mit **Konfektion Schuhe,** Damen- u. Herren- **Wäsche Bettfedern** und sämtl. Textilwaren **Altst. Graben 66 b** (Hintergeb. pt.)

Kleiderschrank 1.16 G. zu verk. **Langfuhr,** Bärenweg 37, 1. l.

Kleiner eis. Herd m. Rohr f. 5 G. zu verkauf. **Heinsius,** Torfgasse 13, 2.

Schreibtische, neue Seidenrad. Sessel, pl. G., eichene Schaufek., Vertikos u. and. verk. billig **Altmst.-Sandgrube,** Breitgasse 17, Eing. Ziegengasse.

Uhren von 4 M an, Uhrketten, Ringe, Halsketten, trauvoll. Alte Gold. Uhren nehme in Zahlung. **Tischler,** 36, Laden.

Wien-Berlin

Restposten
Damen-Mäntel
etwa 100 Stück, darunter sehr wertvolle, schöne Modellstücke, sollen und müssen zu Schleuderpreisen heraus, um Platz für die großen Frühjahrseingänge zu schaffen.

Wien-Berlin
Breitgasse 108

Mobiliar-Auktion

Auktionshalle Vorstädtischer Graben 2

Am Sonnabend, dem 31. d. M., mittags 12 Uhr,
werde ich öffentlich meistbietend versteigern:

1 weißes Schlafzimmer
sehr gut erhalten,
1 fast neues Schlafzimmer (hell Eiche)
1 Brillantring,
gute echt goldene Herrenuhr
wertvoll. photogr. Apparat (Spiegelreflex)
Koffergrammophone u. a.
Schreibmaschine

Sehr viel gutes Einzelmobiliar: Kleider-, Wäsche- u. a. Schränke, Speise-, Sofa- und andere Tische, Stühle, Sessel, Schaufenstereinrichtung, Bettstellen, Spiegel, Bilder, guter Staubsauger Herrenfahrrad, Nähmaschine, Beleuchtungskörper, Wäsche, Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftssachen u. a. m.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Theodor Rosenbaum
Auktionator
Vorstädt. Graben 2 Tel. 23390.
Beistellungen täglich. — Auf Wunsch Abholung durch eigene Wagen.

1- bis 2-Zimmer-Wohnung
zwangsfrei, von zahlungsfähigem Dauermieter gesucht. Offert. unter 5528 an die Exp.

Verkäufe

1 Bettstelle m. Matr., 1 groß. Unterbett u. Kinderbett bill. zu verk. **Rahmel,** Engl. Damm 29.

4-Röhr.-Apparat m. Lautsprecher u. Affu bill. z. vk. **Sabiecki,** Häkergasse 7, 3 Tr.

Baby-Korbbettch. auf Rädern, bill. z. vk. **Barbaragasse 14,** 2. Eing. 2 Tr. r.

Singer-Nähmaschine vk. f. 25 G. **Sander,** Langgarten 9, 2. Hof.

Kleiderschr., Vertika, Waschk., Ausziehtisch, Gramola bill. z. vk. **Engl. Damm 3,** Türe 12, 2 Tr. lks.

Chaiselongue, Sofa, Auflege-Matratzen sind billig zu haben **E. Jakobsen,** Kettenhoergasse 14, Hof, l.

Ankäufe

Unterhaltener **Kinderwagen** f. A. J. S. z. kauf. ges. **Zönnowski,** Uhrm. Schönfelder Weg 9.

An- und Verkauf von Möbeln sowie Grammophonpl. u. Büchern. **Dobrick,** Altstädt. Graben 87.

Suche Lieferwagen od. Fahrgestell zu kaufen. Ang. mit Fabrikat u. Preis unt. 5514 a. d. Exp.

Antike Taschenuhr zu kauf. ges. Ang. mit Preis unt. 5503 an die Exped.

Verschiedenes

Gummischuhe und Schuhzeug jed. Art repariert schnell u. billig **S. Dettlaff,** Bastion Aussprung 6 a

Jungen gesucht, die d. Unfall d. Radfahr. a. 5. 12. 1930, nachm. 4 Uhr, i. d. Langgasse, Schuhgeschäft Sto. gesch. haben. **Möller,** Küttergasse 3 a, 2.

Sämtliche Umzüge u. Transporte jeder Art führt bill. aus **B. u. Lotke,** Poggenpfuhl 47. Tel. 207 16.

Russischer Mittags- u. Abendtisch Kromiko Domik von 1.20 an Hundegasse 2.

Wir haben eröffnet!

und bitten ergebenst um unverbindlichen Besuch

Unser Prinzip ist: **Erstklassige Qualitätswaren + Billigste Preise**
Denkbar größte Auswahl
Zuvorkommendste, fachmännische Bedienung

Neues Bettenhaus

und Bettfedern-Reinigungs-Anstalt CURT QUINTERN
Junkergasse Nr. 9, zwischen Breitgasse und Markthalle

Das feine Spezialgeschäft für **Inletts, Bettfedern, Bettwäsche,** in hauptsächlich deutschen, hochwertigen Erzeugnissen

Moderneste, hygienische
Bettfedern-Reinigungsanlage
mit elektr. Betrieb. Freie Abholung und Lieferung. Täglich Reinigung. Bei Einkauf von Inletts oder Federn Reinigung gratis

Stammhaus Elbing seit 1886

Aus dem Osten

Die Mörder von Heidemühl freigesprochen

Der Hauptbelastungszeuge geistig minderwertig

Bekanntlich wurde im Juli v. J. auf der Chaussee bei Heidemühl, Kreis Konitz, der Landwirt Johann Ringwelski aus Heidemühl-Abbau in einer Blutlache bewußtlos aufgefunden. Als Täter wurden darauf der 20 Jahre alte Joseph Patela aus demselben Dorf ermittelt, der während des weiteren Verlaufes der Untersuchung auch erklärte, daß, wenn das Gewehr beim dritten Schuß nicht Ladehemmungen gehabt hätte, Ringwelski nicht am Leben geblieben wäre. Ferner gab er vor, daß der Landwirt Franz Wroblewski ihn zur Tat überredet hätte, der den Ringwelski auf Altenteil hatte und gern loswerden wollte. Patela wollte ursprünglich nicht darauf eingehen, doch als Wroblewski ihm Hoffnungen in bezug auf seine Schwester machte, die Patela sehr gefiel, gab er nach und schoß zweimal auf Ringwelski. Um sich Mut zu machen, trank er vorher noch einen halben Liter Branntwein.

Im September hatten sich Patela und Wroblewski vor dem Konitzer Amtsgericht zu verantworten. Dort war Patela geständig, während Wroblewski hartnäckig leugnete. Patela wurde mithin zu drei, Wroblewski zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. — Beide legten Berufung ein, so daß das Appellationsgericht sich nun mit der Sache zu befassen hatte. Dieses Gericht kam jedoch auf Grund der Aussagen der medizinischen Sachverständigen zu der Ueberzeugung, daß Patela geistig minderwertig ist und ihm der Schutz des § 51 zur Seite stehe. Er wurde mithin ebenso wie Wroblewski, da man den belastenden Aussagen eines geistig Minderwertigen keinen Glauben schenkte, freigesprochen. h.

Posener Effekten vom 28. Januar. Konversionsanleihe 46,50. Pfandbriefe der Polnischen Landschafts-Kreditgesellschaft in Poznan 91 50, Obligationen der Posener Kreditbank 91,50, Dollarbriefe 90, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 37, Roggenbriefe 16,10, Dollarprämienanleihe 48. Tendenz behauptet.

Ein Kind in der Müllkiste

Als eine Einwohnerin des Hauses, Zachodniastraße 58, in Lodz, über den Hof ging, hörte sie aus der am Ende des Hofes stehenden Müllkiste das Weinen eines Kindes. Die Frau näherte sich der Kiste, vernahm das Wimmern des Kindes noch deutlicher, entfernte die dicke Müllschicht und fand ein in Lumpen gehülltes und vor Weinen fast erstickendes Kind männlichen Geschlechts vor. An die schmutzigen Lumpen, in die das Kind gewickelt war, war ein Zettel angeheftet, auf dem die Mutter in jüdischer Sprache mitteilte, sie sei in einer sehr schwierigen Lage und könne weder sich selbst noch ihr Kind ernähren. Vor einem Jahre, bald nach der Hochzeit, habe ihr Mann sich auf der Suche nach Arbeit nach Deutschland begeben und habe bisher keine Lebenszeichen gegeben. Es seien ihr nur zwei Auswege geblieben, sich entweder zusammen mit dem Kinde das Leben zu nehmen oder das Kind auszusetzen und es der Obhut mitleidiger Menschen anzuvertrauen. Da sie den Kindesmord nicht habe begehen wollen, so lege sie das Kind in die Müllkiste, damit es nicht erfriere. Das Kind wurde zusammen mit dem Zettel der jüdischen Gemeinde übergeben, wo es jedoch nicht angenommen wurde, worauf man es nach dem Kommissariat brachte.

Dreister Wohnungsüberfall in Bromberg

In Bromberg drang ein Mann abends um 6 Uhr in die Villa des Besitzers der Grabdenkmäler-Fabrik von Jakob Job ein. Es gelang ihm, sich im Schlafzimmer der Eheleute Job zu verstecken. Um etwa 20.30 Uhr sprang er plötzlich aus seinem Versteck hervor und stürzte sich mit einem Revolver in der Hand auf Frau Job. Auf ihre Hilferufe lief Herr Job herbei. Darauf erzwang der Eindringling von der in der Wohnung anwesenden Kassiererin die Herausgabe von 150 Zloty unter der Bedingung, daß Herr Job noch 2000 Zloty am nächsten Tage in den Anlagen an einem bestimmten Ort niederlegen würde. Hernach raubte der Täter noch 30 Zloty aus den Handtaschen der Damen und einen Brillantring im Werte von 500 Zloty und zog sich stillschweigend zurück. Die Polizei ist dem Täter nach zahlreichen eingehenden Erhebungen auf die Spur gekommen. Es handelt sich um einen erst 21 Jahre alten Mann, dessen Name mit Rücksicht auf den Gang der Untersuchung noch nicht genannt wird. h

Auf frischer Tat ertappt

Festnahme eines internationalen Einbrechers

Der etwa 50 Jahre alte internationale Einbrecher Wilhelm Hüttner, ein Jude, der nicht weniger als sieben Sprachen beherrscht, versuchte dieser Tage sein Glück in Graudenz. In der Wybickistraße suchte er die Wohnung von Herrn Tiedemann auf und versuchte die Türfüllung der Wohnungstür einzudrücken. Hierbei wurde er von dem Wohnungsinhaber recht unsanft gestört, der ihn auf frischer Tat erwischt hatte und dafür einen derart heftigen Schlag auf den Kopf versetzte, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Ueberdies nahm sich die Polizei seiner an. Die bei ihm vorgefundenen Dietriche, Nachschlüssel und sonstiges Diebeshandwerkzeug wurde von der Polizei als corpus delicti beschlagnahmt. Herr Wilhelm Hüttner soll das Gelübde abgelegt haben, nie mehr nach Graudenz zur Gastrolle zu kommen, da die Leute dort zu grob seien. h

In die Dreschmaschine geraten

Der 27jährige Landwirt Klusowski aus Neudiems bei Bischofsburg kam beim Dreschen auf unerklärliche Weise mit seinen Kleidern in die Maschine. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen er im Bischofsburger Krankenhaus gestorben ist.

Kruschwitzer Unruhen vor Gericht

52 Angeklagte, 80 Zeugen

Vor der Strafkammer in Hohensalza hatten sich am Montag und Dienstag die Kruschwitzer Radaubrüder zu verantworten. Der große Gerichtssaal zeigte ein ganz verändertes Aussehen, denn es mußten vier Reihen Bänke aufgestellt werden, um die Angeklagten zu fassen. Es saßen da Männer, Frauen und Kinder, von 50 bis zu 14 Jahren abwärts. Am Montag dauerte die Verhandlung bis ½10 Uhr abends.

Der Tatbestand war folgender: Am 13. März 1930 fand in Kruschwitz ein Jahrmarkt statt, zu dem sich viele auswärtige Händler eingefunden hatten. Bis 12 Uhr mittags herrschte auf dem Markte völlige Ruhe, bis plötzlich von allen Seiten halbwüchsige Burschen eintrafen und wie auf Kommando zuerst die Stände der jüdischen Händler stürmten, dann aber auch über die übrigen Stände herfielen, die Waren herunterrissen, stahlen, was nicht mitgenommen wurde, zerstörten, die Händler die sich wehren wollten, mißhandelten und schlugen. Es beteiligten sich daran Männer, Frauen und Kinder. Die beiden Kruschwitzer Polizeiposten konnten die sich wie wild gebärende Horde nicht zähmen und als der Oberwachtmeister Bryl, der Kommandant des Kruschwitzer Polizeipostens erschien, wurde er mit einem Steinhagel empfangen, so daß er sich gezwungen sah, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei ein Kazmierz Piekrszewicz aus Stodoln am Unterleib verletzt wurde. Es wurde telephonisch ein Polizeiaufgebot von Inowroclaw und Strelno angefordert und erst nachdem dieses erschienen und die Feuerspritze in Tätigkeit gesetzt wurde, konnte die Ruhe wiederhergestellt werden. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Wojdyla, führte strafmildernd aus, daß die katastrophale Lage der Arbeitslosen diesen Verzweiflungsakt heraufbeschworen habe.

Der Staatsanwalt forderte dagegen strengste Bestrafung der Schuldigen.

Am Dienstagnachmittag gegen ¼4 Uhr wurde das Urteil gefällt. Die drei Hauptangeklagten erhielten je 1 Jahr Zuchthaus, 4 Angeklagte je 9 Monate, 13 Angeklagte je 6 Monate, 11 Angeklagte je 3 Monate, 1 Angeklagter 2 Monate, 1 Angeklagter 1 Monat und 1 Angeklagter 2 Wochen Gefängnis. 6 der Angeklagten wurde Strafaussetzung auf 3 Jahre gewährt, 9 Angeklagte wurden freigesprochen. Gegen die restlichen 9 Angeklagten mußte die Verhandlung wegen Nichterscheinens der Zeugen vertagt werden. r

Großfeuer in Gossentin

In Gossentin, Seekreis, kam beim Landwirt Leo Wenta Feuer aus, das eine Scheune mitsamt Erntevorräten und Landmaschinen einäscherte. Während des Brandes war der Landwirt und Frau nicht anwesend. In der Wohnung waren lediglich die kleinen Kinder zurückgeblieben. Als Entstehungsursache wird Brandstiftung angenommen. h

Wieder Raub im Eisenbahnzug

Während der Fahrt im Eisenbahnzug von Gdingen nach Rheda wurde der Tischlermeister Jakubowski während er eingeschlafen war von unbekannten Tätern beraubt. Als er kurz vor seinem Reiseziel aufwachte, mußte er zu seinem Leidwesen das Fehlen seiner Brieftasche mit sämtlichen Ausweisen und 650 Zloty in bar feststellen. Auch haben die Täter ihm noch eine kleine Reisetasche gestohlen. h

Montag
d. 2. Februar
morgens 8 Uhr
gehts los

Unser Verlust
Ihr Gewinn

Unsere Stammkunden kennen die Vorteile, die wir in unserem Inventur-Ausverkauf bieten! Sie achten auf den auf jedem Schuhkasten vermerkten alten Preis vor Beginn des Ausverkaufs und auf den jetzt gültigen Preis. Machen Sie es bitte geradeso und urteilen Sie dann selbst über die gebotenen Vorteile

Damen-Gobelin-Pantoffel mit Ledersohle 1.30
Kamelhaarstoff-Babyschuhe mit Ledersohle deutsches Fabrikat ... 1.95
Braune Kinder-Gesundstiefel mit Ledersohle u. Absatzfleck Gr. 18—22 2.50
Tuchhausschuhe mit Banddurchzug und Ledersohle .. 2.50
Tuchhausschuhe m. Ledersohle, Ledereinfass. Feste Qual. für Damen u. Herren 3.90
Leder-Niedertreter und Hausschuhe mit fester Kappe, schwarz, braun u. farbig, Ledersohle u. Absatzfleck für Damen und Herren 4.90
Kinder-Lack-Spangenschuhe Ein Ausverkaufsschlager. Nur solange Vorrat. Gr. 31-35 6.90, 27-30 5.90
Schulstiefel schw. Boxcalf und R'Box für Knaben u. Mädchen, strapazierfäh. Ausführ. mit Kernböden, Gr. 31-35 9.50, 27-30 7.75
Damen-Lack-Spangenschuhe L.-XV.- und Trotteur-Absätze. Nur solange Vorrat 9.50
Damen-Spangen-Schuhe Lack, m. Wildleder kombin., L.-XV. und Trotteurabsätze 10.90
Damen-echt Chevreaux Spangen-Schuhe zweifarb. komb., L.-XV.-Absatz. Nur sol. Vorrat 10.90
Damen-Boxcalf-Spangen- und Schnürhalbsch. zweifarb. komb., Blockabsatz, Nur sol. Vorrat 11.90
Damen-Boxcalf-Spangenschuhe zweifarb. komb., L.-XV.- u. Trotteurabsätze. Nur sol. Vorrat 12.50
Herren schwarz Boxcalf-Agraff.-Stiefel elegante halbspitze Form 12.50
Herr. schwarz u. braun Boxcalf Halbschuhe mod. Form, verschied. Ausführ. 12.50
Herr. schw. Boxcalf-Halbschuhe Doppelsohle, Orig.Good.-Welt 14.90
Herren schwarz u. braun R'Boxhalbschuhe erstkl. Ausführ., mod. Formen, Orig.Good.-Welt 16.50
Herren-Lack-Halbschuhe eleg. Formen, halbr. und halbspitz, Orig.Good.-Welt 16.50

Schuhe kaufen ein Vergnügen bei
Werner
Das größte Schuhhaus des Freistaates

Damenstrümpfe und Herren-Socken
ganz fabelhaft billig

Rest- und Einzelpaare
zum Bruchteil des wahren Wertes

Danzig, Gr. Wollwebergasse 3-4, Langgasse 9-10. Langfuhr, Hauptstraße 117. Zoppot, Seestraße 37

Danksagung

Für die überaus reichlichen Glückwünsche anläßlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen Freunden, Bekannten und besonders dem 6. Bezirk unseren herzlichen Dank

Familie Meding

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaver.
Fernsprecher Nr 235 30

Freitag, den 30. Januar, 16 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Theatergemeinschaft der Beamten.

20 Uhr:
Dauerkarten Serie IV.
Zum 9. und letzten Male:

Der Strom

Drama in drei Aufzügen von Max Halbe.
In Szene gesetzt von Heinz Drebe.
Inszektion: Emil Werner.
Anfang 20 Uhr Ende 22 Uhr.

Sonnabend 31. Januar, 15½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Theatergemeinschaft der Beamten".

20 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den „Bühnenvolksbund".

Ab 1. Februar beginnen auf allgemeinen Wunsch die Abendvorstellungen wieder um 19½ Uhr.

Sonntag, 1. Februar, 11 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Serie A).

19½ Uhr: Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Preise B (Oper). Zum 2. Male: **„Die Hochzeit des Figaro."** Oper in 4 Akten von W. A. Mozart. In der Bearbeitung von Herm. Levi.

Sonntag, den 1. Februar, zum 27. Male, **Sonnabend, 7. Februar,** zum 29. Male, **Sonntag, den 8. Februar 1931,** zum 30. Male, **15 Uhr: Letzte Aufführungen.** Kleine Preise. **„Schneewittchen und die sieben Zwerge."** Märchenspiel in einem Vorspiel und 12 Bildern von Hildegard Neuffer-Stavenhagen. Musik von Helmut Fellmer.

Restaurant und Café
ehemals
Rheinische Bierstuben
Langfuhr, Hauptstraße Nr. 8
Tel. 410 37 Tel. 410 37

Nach vollständiger Renovierung und Vergrößerung meines Lokals lade ich das geschätzte Publikum sowie alle meine werten Gäste zu einer heute, **den 30. Januar** stattfindenden

gemütlichen Feier

ein
Frau **Johanna Weinert**

Flamingo
LICHTSPIELE
Junkergasse 7 Tel. 240 02

Ivan Petrovich

Der Zarewitsch

Ein romantisches Geschehen nach dem gleichnamigen Drama von
Gabriele Zapolska
mit
Mariette Millner, Paul Otto

Das
Mädchenschiff

Eine Mahnung an alle Mädchen! Vorsicht bei Engagements nach dem Auslande! Unzählige Mädchen fallen gewissenlosen Verführern in die Hände!

In den Hauptrollen:
Margot Landa
Theodor Pistak

Wochentags Bis 6 Uhr **60 P** alle Plätze

Odeon-Theater
Dominikswall 34

Ab Freitag, 30. d. Mts.
Zwei große Schlager
in
Erstaufführung für Danzig
Dorothy Mackaill in
Seemannsliebchen
Ein Schlagerlustspiel im besten Sinne des Wortes
Ferner:
Mary Astor, Gilbert Roland
in
Rose des Südens

Nachmittags wochentags bis 6 Uhr: **50 P**
Abends u. Sonntags: **70 P** und **1.00 G**

Meyer's Restaurant
Inh.: Fritz Grimm
Heubude, Kleine Seebadstraße 6

Am Sonnabend, den 31. Januar 1931
eröffne ich nach vollständ. Renovierung das gut bürgerliche

Meyer's Restaurant und Café
Großdestillationsbetrieb!

Sorgsam gepflegte Speisen und Getränke bei äußerst soliden Preisen sollen den geschätzten Gästen den Aufenthalt in meinen Räumen so angenehm wie möglich gestalten.
Um gütige Unterstützung meines jungen Unternehmens bittet
Fritz Grimm

Verkäufe

Sämtliche freiverkäuflichen
Heilkräuter
nach all. Ratgeb.
Orig. **Mate**
Paket 1.20 G
Anwendung zum Gebrauch bewährter Kräuter umsonst
Der Fachdrogist
Bruno Fasel
Junkergasse 1
gegenüber der Markth.

Bettcsit. m. Matr., 15, 28 u. 35 G., Küch., Schrank 18 u. 20 G., Bertilo 38 G., Kleiderschrk. 30 G., Nähmasch. 65 G., Nachtschr., Blumenkr. u. Bilder z. vk. Zielke, Tischlergasse 10.

Kleinhammerpark
Ab Sonnabend: Großes
karnevalistisches Treiben
„Dirndl" servieren nach bayrischer Art. Im gr. Saal
Neu! Rutschbahn ca. 15 m lang Neu!
Schießbude und Würfelbude
Kappen werden gratis verteilt!

Gedania-Theater
Danzig, Schüsseldamm 53/55
Nur noch bis Montag!
Gerda Maurus — Gustav Fröhlich in
„Hochverrat"
6 Akte von Verschworern und Mördern.
Der Gaunerstreich auf der Felton-Farm
Ein Wild-West-Film i. 5 Akt. m. **Tom Tyler**
„Zu Befehl, Herr General!"
2 Akte besten Humors
Eintrittspreis 60 P auf allen Plätzen (außer Loge) zu allen Vorstellungen, auch Sonntags.

Boxgroßkampf
Ostdeutsche Einzelmeisterschaften
Sonnabend, den 31. Januar, 8 Uhr abends
Sporthalle - Große Allee
Königsberg - Danzig
8 Kämpfe

Eintrittspreise: Vorverkauf: Sporthäuser Rabe, Danzig und Langfuhr: Stehplatz Galerie 1.- G, Stehplatz Loge 1.25 G, Loge 1.50 G, Saalplatz 1.75 G, Ringplatz 2.- G
Abendkasse: Schüler und Erwerbslose 0.75 G, Stehplatz Galerie 1.25 G, Stehplatz Loge 1.50 G, Loge 1.75 G, Saalplatz 2.- G, Ringplatz 2.50 G

S.V. Schutzpolizei Danzig E.V.

U.T. Licht-Spiele U.T.

LILIAN HARVEY
WILLY FRITSCH

Liebe macht Sie
Eine musikalische Ehekomödie
von Robert Liebmann
und Louis Verneuil

mit **Ralph Arthur Roberts, Heinz Rühmann, Oskar Sima, Kurt Gerron**
Ein Ufaton Film der Erich Pommer-Produktion
Regie: Hanns Schwarz

Eine tolle Attacke auf das Herz einer schönen Frau

Das Abenteuer einer stürmischen Liebe, pikant und witzig in der überaus spannenden Handlung, prickelnd und sprühend in der Musik, so schenkt dieser hinreißende, humorvolle Film Stunden köstlicher Unterhaltung.

Es prickelt in den Adern, wenn Lilian Harvey Augen und Beinchen schmeißt, das Herz lacht im Leibe, wenn Willy Fritsch ein „tolles Ding dreht", und der Humor triumphiert, wenn sich Ralph Arthur Roberts als Haustyrann und Heinz Rühmann als sanft angetrockneter Liebhaber sehen und hören lassen.

Ufa

Der große Tonfilm mit **Ivan Petrovich**
Der König von Paris
dazu im gleichen Programm:
Die Dame aus Moskau
(Erstaufführung mit **Pola Negri**
Tönende Wochenschau
Sonntag 3 Uhr für die Kinder:
PAT UND PATACHON
Einheitspreis für Kinder 30 P

CAPITOL Wochentags bis 6 Uhr auf allen Plätzen 70

URANIA **Wilh. Dieterle**
als Verbrecher in
Ritter der Nacht
Freitag—Sonntag
persönlich anwesend
Willy Cracow
Colleen Moore
in **Mädel sei lieb**
Mädchenjäger bei der Arbeit
Die Fahrscheine bitte
Neueste Wochenschau

Empfehle:
ff. Leberwurst
ff. Jagdwurst
Wiener u. Bockwurst
Bruno Fürste
Fleischermeister
Tel. 282 36 Faulgraben 21

8 tung! Bei kleinsten wöchentlichen Raten ..erren-Damen-Kinder-Bekleid. Wäsche, Gardinen Bettfedern Dam.-, Herren-Schuhe Kreditgeschäft, **Altst. Graben 4** . Tr., kein Laden Ecke Holz -kt

Sportwagen
bill. z. vk. Labuhn, 4. Damm 10, Hinterhaus 2 Tr.

Hübsches **Maskenkostüm** (Langhube) auch für K., bill. z. verk. od. zu verl. Scheibenrittergasse 1, 3 Tr.

Fracks Smokings
von 30 Gulden an
Herrenanzüge
billig zu verkaufen
Vorst. Graben 52 pt.

Gute Fr.- u. Männ.-Kleidg., Schuhe z. vk. Gef. Falkweg 2, 2. r.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater
Wir bringen den Film der großen Deutschen Besetzung
Friederike oder Jugendgeliebte
mit **Elga Brink, Hans Stüwe, Jacob Tiedtke, Ida Perry, Carl Platen, Dieckmann, Rudolf Lettinger, Camilla Spira**
Eines Dichterfürsten große Liebe.
Ferner: **Carl Auen** in
Pariser Unterwelt
mit **Karl Platen, Angelo Ferrari, Elza Tolnaey, Maria Forescu.**
Groß. Orchester. Kapelle Erich Hangen
Zur erst. Vorstellung auf allen Plätzen **Halbe Preise**

Rathaus-Lichtspiele
Und jeder lacht
Und jeder ist zufrieden über
Der Hampelmann
mit
Lien Deyers, Max Hansen, Paul Heidemann, Stibe Stakall, Lotte Werkmeister
Die pointenreichste Tonfilmoperette des Jahres.
NEU!
Terra-Melophon-Magazin
Sport — Mode — Körperkultur
Varieté - Kriminalistik
mit **Ralph Arthur Roberts — Anna Hiller-Linke — Trude Lieske**
Die tönende Wochenschau

Filmpalast
Und wieder ein Treffer!
Und wieder ein Erfolg!
Willy Forst in der
Tonfilm-Burleske
Der Herr auf Bestellung
oder
Der Frechdachs
mit **Paul Hörbiger, Trude Lieske, Wilhelm Bendow, Albert Paulig, Else Eister, Henry Bender.**
Ferner: **Micky Mouse** in seinem neuesten Film als
Jazzkönig
Und: Die tönende Wochenschau.

Gloria-Theater
Die große Tonfilm-Sensation!
Domenico Gambino in
Der Bergführer von Zakopane
mit **Lilian Ellis, Alfons Fryland, Struth Wartau, Paul Rehkopf, Eva Simon, Helen Steels.**
Ein Tonfilm aus den Bergen der Karpathen. Ein Drama aus den Bergen des Eises.
Original Coralen
und der Zigeunerkapelle Horvath Sandor.
Sowie: **Micky Mouse**-in
Geisterstunde
Tönende Wochenschau.

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
Ernst Lubitsch' Meisterwerk
Maurice Chevalier, Jeanette Mac Donald
in der schönsten Tonfilm-Operette
Liebesparade
Sowie: Das tönende Beiprogramm.

Kunst-Lichtspiele, Langfuhr
Bob Stoll — Louise Schack in
Rivalen im Weltrekord
Ferner:
Polizeipatrouille um Mitternacht

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser
Otto Gebühr
in seinem besten Ton- und Sprechfilm:
Das Flötenkonzert von Sanssouci
Sowie: Das tönende Beiprogramm.

Danziger Nachrichten

Nazis verprügelt

Schwere Gefängnisstrafen — Selbst Dr. Bunke nahm an der Naziuniform Anstoß

Am 4. November 1930 hatten die Nazis zu einer Versammlung in Brentau aufgerufen. 60 Mann hoch in vollem Indianerschmuck kamen anmarschiert und wurden mit höhnischem Jauchzen empfangen. Pfiffe ertönten Rufe erschallten; trotz ihrer Eichenknüppel und mitgebrachten Pistolen bekamen es die Nazis mit der Angst. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert. Es brauste heran, schuf Platz, und der SA.-Mann Opitz konnte den Ohren seiner Leute dritte Reichsmusik vormusizieren. Dann ging es, eskortiert von der Schutzpolizei, im Siegeszug heim nach Langfuhr. Am Bahnhof wurde der Zug aufgelöst.

Und nun schritten vier Nazijünglinge — die deutschen Eichen auf das Pflaster stoßend — kräftig fürbaß ihrem Heim zu. Schon am Klein-Hammer-Park hörten sie hinter sich ein verdächtiges Trapsen. Sie machten halt, beobachteten scharf, wie sie das aus dem Kriege im Jäschkentaler Walde her gewöhnt waren, und stellten fest: „Keine Gefahr im Verzuge." Alsdann schritten sie weiter, bis sie in der Gegend von Neuschottland wieder das verdächtige Trapsen hinter sich hörten. Um einem Zusammenstoß zu entgehen, wandten sie sich und gingen den Bärenweg entlang am kommunistischen Parteibüro vorüber. Keineswegs in provozierender Absicht gingen sie da. Nein, deutsche Jünglinge, die sich braune Hemden überstreifen, die Hakenkreuzbinde auf den Arm ziehen, Ledergamaschen um die Beine rollen, das Räubermützchen auf die Ohren drücken und knüppelschwingend an kommunistischen Parteibüros vorbeistolzieren, — die sollen provozierende Absichten haben?! Kein deutscher Richter glaubt ihnen das. Am Parteibüro standen aber 15 Kommunisten. Die sahen sich die vier Hitlertaner an, fühlten sich provoziert, ließen sie aber ruhig vorübergehen. Schon atmeten unsere vier Nazis auf, — als hinter einem Zaun hervor acht, zehn, zwölf robuste Männer hervorsprangen und — o Schande! — den SA.-Männern die deutschen Eichen entrissen und damit das Fell gerbten.

Zwei Nazis wurden zu Boden geschlagen. Der eine erlitt empfindliche Kopfverletzungen, — vielleicht mit einem Schlagring. Der andere kam mit einer Ohnmacht davon. Ein dritter nahm Reißaus und lief zur Haltestelle der Straßenbahn, einen Schafiner himmelhoch um Hilfe anrufend. Der aber antwortete und sprach: „Das ist euch gut! Was zieht ihr euch den Mist an."

Drei Kommunisten, die sich an der erzählten Schlägerei beteiligt haben sollen, standen gestern auf der Anklagebank des Schöffengerichts. Alle drei leugneten den ihnen zur Last gelegten Ueberfall. Der Arbeiter L. wurde aber von den vier Nazis mit aller Bestimmtheit wiedererkannt. Und alle vier behaupteten, von L. zuerst und zu gleicher Zeit geschlagen und verfolgt worden zu sein. Da sie nach allen vier Himmelsrichtungen auseinanderstoben, so ist das nicht recht denkbar. Dem Gericht hätte das eigentlich zu überlegen geben müssen. Der Heizer F. wurde nicht wiedererkannt, während sich einer der Zeugen genau besinnen wollte, den Arbeiter Sch. unter den Angreifern erkannt zu haben.

Der Heizer wurde freigesprochen. L. wurde mit 9 Monaten, Sch. mit 6 Monaten Gefängnis bestraft. In der Urteilsbegründung hieß es u. a., die Nazis seien, ohne jemand zu provozieren, des Wegs gegangen. Ja, ist die Uniform nicht schon Provokation genug. Und hat das nicht Herr Landgerichtsdirektor Bunke selbst empfunden, als zwei Zeugen in voller Kriegsausrüstung vor ihn hintraten und er sie nach Hause schickte, sie sollten sich erst mal anständig anziehen?!

Die Strafverfolgung von Abgeordneten

In zwei Fällen vom Rechtsausschuß genehmigt / Die Amnestie

Der Rechtsausschuß des Volkstages nahm gestern zu den Anträgen auf Genehmigung der Strafverfolgung einiger Abgeordneten Stellung.

Zunächst stand der Antrag auf Aufhebung der Immunität für den sozialdemokratischen Redakteur Fritz Weber wegen der bekannten Veröffentlichungen der „Volksstimme" über Nazi-Greiser zur Beratung. Abg. Weber bat selbst den Ausschuß, die Genehmigung der Strafverfolgung gegen ihn zu erteilen damit er in die Lage versetzt werde die Angaben über Greiser vor Gericht feststellen zu können. Die nationalsozialistischen Vertreter erklärten, daß ihre Fraktion prinzipiell gegen die Aufhebung der Immunität sei, daß sie aber persönlich dafür stimmen würden. Die Genehmigung zur Strafverfolgung wurde vom Ausschuß dementsprechend beschlossen. Auch ein zweiter Antrag gegen Weber, der auf eine angebliche Beleidigung des Landgerichtsrats Dr. Truppner durch einen Ricardo-Artikel zurückgeht, wurde genehmigt. In diesem Falle schwebt bereits ein Verfahren gegen den Verfasser, so daß aus rechtlichen Gründen ein weiteres Verfahren gegen den Redakteur reichlich zweifelhaft bleibt. Aber der Justiz scheint es in diesem Falle weniger auf die rechtliche Klärung der Dinge als auf die Befriedigung eines persönlichen Rachebedürfnisses anzukommen. Selbst der Jurist der Nationalsozialisten erklärte, daß er in dem fraglichen Artikel keine Beleidigungen erblicken könne, sondern nur eine scharfe Kritik, die aber erlaubt bleiben müsse.

Ein Antrag gegen den Kommunisten Raschke, der als Verantwortlicher für ein Plakat, das die Freilassung der politischen Gefangenen gefordert hat, Aufreizung zum Widerstand gegen die Gesetze begangen haben soll, verfiel einstimmig der Ablehnung. Es wurde allgemein die Ansicht vertreten, daß das Plakat, auf dem eine Arbeiterfaust an einem Gefängnisgitter rüttelt und eine andere Faust das Gewehr eines Schupobeamten und den hochgeschwungenen Paragraphen eines Richters zerdrückt, nicht die zulässigen Grenzen überschreitet. Das Plakat ist auch in Deutschland nirgends beanstandet worden. Von sozialdemokratischer Seite wurde noch erklärt, daß, wenn bereits eine derartige Darstellung strafbar sei, überhaupt jede politische Satire und kritische symbolische Darstellung unterbunden werde. Die Nationalsozialisten wandten sich ebenfalls gegen die Genehmigung der Strafverfolgung, zumal sie „für den Fall eines Wechsels der Machthaber auch eine gleiche Verfolgung anderer (also ihrer) Richtung befürchten".

Auch selbst die Deutschnationalen sahen durch das in Frage kommende kommunistische Plakat den Staat nicht gefährdet und lehnten die Strafverfolgung ab.

Der weitere auf der Tagesordnung stehende Antrag auf Erlaß einer Amnestie für politische Straftaten wurde auf Antrag der Regierungsparteien vertagt da über eine entsprechende Vorlage noch Beratungen zwischen den Mehrheitsparteien stattfinden. Man will, wie wir hören, von der Amnestie schwerere politische Delikte, besonders tätliche Auseinandersetzungen, ausschalten und sie auf Beleidigungen usw. beschränken.

Einbrecher. Eine musikalische Ehekomödie ist der neue Ufa-Tonfilm der Erich Pommer-Produktion: „Einbrecher". Das Drehbuch schufen Robert Liebmann und Louis Verneuil. Herr Dumontier ist ein Puppenfabrikant, der mit ganzer Liebe an seinem Metier hängt. Entzückend sind seine redenden und singenden Puppen und viel folgsamer als Renée, seine nervöse Frau. Es gibt viel Stürme in dieser Ehe. Das hat ein junger Mann, Herr Sérigny, herausgefunden und macht der kleinen Frau eifrig die Cour. Er läd sie zu sich in seine Wohnung, die allerdings die Wohnung eines Freundes ist, zum Tee. Doch ein Einbrecher stört dies langersehnte Tete-a-tete. Er will ein berühmtes Bild stehlen, das hier hängt. Der anwesenden Dame gegenüber benimmt er sich wie ein Kavalier und — doch das ganze Spiel verraten, hieße, den Zuschauern die Freude an ihm stehlen. Dieser Tonfilm läuft ab Freitag im U.-T.

Immer mehr Wechsel gehen zu Protest

Konkursanmeldungen gehen zurück

Das Statistische Landesamt der Freien Stadt Danzig schreibt uns:

Die auf dem Danziger Wirtschaftsleben lastende schwere Depression hat sich im letzten Vierteljahr des Jahres 1930 weiter ausgewirkt. Die Zahl der Wechselklagen ist ebenso wie die Gesamtsumme der eingeklagten Wechsel angestiegen, und zwar von 916 Wechselklagen über 402 000 Gulden im vierten Vierteljahr 1929 auf 1036 Wechselklagen über 977 213 Gulden im letzten Vierteljahr 1930. Die Durchschnittszahl der gemeldeten Erwerbslosen hat sich von 13 336 im vierten Vierteljahr 1929 auf 20 669 im letzten Vierteljahr 1930 erhöht.

Die Umsätze des zum statistischen Vergleich geeigneten und von uns herangezogenen Kolonialwaren-Großhandelsgeschäfts und ebenso des Kolonialwaren-Kleinhandelsgeschäfts sind gegenüber dem vierten Quartal 1929 zurückgegangen, und zwar beim Großhandel durchschnittlich um 6,1 Prozent je belieferten Kleinhändler, und bei dem Kleinhandelsgeschäft um 12,6 Prozent je Verbraucher.

Der bisher einzige Lichtblick in den, den schweren Depessionsgrad aufzeigenden Wirtschaftszahlen ist der gegenüber dem vierten Vierteljahr 1929 beobachtete Rückgang der Konkurs- und Vergleichsanträge. Irgendwelche Schlußfolgerungen hieran zu knüpfen, wäre jedoch verfrüht.

Oeffentliche Versammlungen der SPD.

Am Sonnabend, dem 31. Januar

Kalthof, abends 7 Uhr. Referent: Abg. Gen. Fischer.
Wolfsdorf, abends 7 Uhr. Referent: Abg. Gen. Plettner.
Tiegenhagen, abends 6 Uhr. Referent: Abg. Gen. Kruppke.
Neumünsterberg, nachm. 5½ Uhr. Referent: Abg. Gen. Stukowski.
Rosenberg, abends 7 Uhr. Referent: Genosse Kaiser.
Schwakenburg, abends 6 Uhr, im Lokal Blank. Referent: Abg. Gen. Brill.
Wossitz, abends 7 Uhr. Referent: Abg. Gen. Joseph.

Am Sonntag, dem 1. Februar

Fürstenau, nachm. 2 Uhr. Referent: Abg. Gen. Schmidt.
Einlage a. d. Nogat, vorm. 11 Uhr. Referent: Abg. Gen. Plettner.
Jungfer, mittags 1 Uhr. Referent: Abg. Gen. Kruppke.
Palschau, nachm. 3 Uhr. Referent: Gen. Fooken.
Zeyersvorderkampen, nachm. 4 Uhr. Referent: Abg. Gen. Kruppke.
Schadwalde, nachm. 3 Uhr. Referent: Abg. Gen. Moritz.
Wartsch, nachm. 2 Uhr. Referent: Abg. Gen. Werner.
Kladau, nachm. 4 Uhr. Referent: Abg. Gen. Joseph.
Postelau, nachm. 3½ Uhr. Referent: Genosse Kaiser.
Straschin-Prangschin, nachm. 3 Uhr. Referent: Abg. Gen. Dr. Bing.
Güttland, nachm. 3 Uhr. Referent: Abg. Gen. Mau.
Gottswalde, nachm. 3 Uhr. Referent: Abg. Gen. Weber.
Pasewark, nachm. 3½ Uhr. Referentin: Abg. Gen. Müller.
Stutthof, nachm. 4½ Uhr, im Lokal Dau. Referent: Abg. Gen. Brill.
Hochzeit, nachm. 3 Uhr. Referentin: Abg. Genossin Malikowski.
Gr.-Zünder, nachm. 3 Uhr. Referent: Gen. Klingenberg.
Kl.-Zünder, nachm. 1 Uhr. Referent: Genosse Gerick.

Um die Ermäßigung der Straßenbahnfahrpreise

Noch keine Ermäßigung zum 1. Februar

Die Danziger Straßenbahn A.-G. ist von uns schon wiederholt darauf hingewiesen worden daß sie versprochen habe die Preise für die Monatskarten herabzusetzen und Wochenkarten einzuführen. Nach monatelangem Warten tauchte dann die Meldung auf, daß die Straßenbahn A.-G. beabsichtige die Neuerung zum 1. Februar einzuführen. Jetzt, wo es so weit ist, ist aus der Verbilligung der Monatskarten zum 1. Februar nichts geworden. Die Verhandlungen mit dem Senat sollen noch nicht abgeschlossen sein. Die Aenderung der Preise wird zum 1. Februar also noch nicht vorgenommen werden. Man nimmt aber an daß es im Laufe des Monats möglich sein wird, die geplanten Aenderungen einzuführen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Im Danziger Hafen werden erwartet:
Engl. D. „Akenside", 29. ., 16 Uhr, an Slite, leer Behnke & Sieg.
Dtsch. D. „Kriemhild", 29. ., mittags, ab Stettin, Restladung Heringe, Reinhold.
Lett. D. „Viesturs", fällig von Grenaa, leer, Pam.
Norw. D. „Akershus", 31. 1., von Oslo, Stückgüter, Bergenske.
Dän. D. „Niord", 31. 1., von Aarhus, Stückgüter, Bergenske.

Danziger Standesamt vom 29. Januar 1931

Todesfälle: Witwe Therese Jordan, geb. Weiß, 85 J. — Bauunternehmer Bruno Pioch, 58 J. — Ehefrau Meta Rönn, geb. Frischke, 25 J. — Sohn Lothar des Arbeiters Helmut Dettlaff, 7 W. — Ehefrau Marjem Rosenberg, geb. Ejzenberg, 32 J. — Witwe Auguste Dombrowski, geb. Schäfer, 68 J. — Arbeiter Bruno Jakubowski, 45 J. — Sozialrentnerin Margarete Saeger, ledig, 58 J. — Anstreicher Oskar Bohnenberg, 32 J. —

Aus der Geschäftswelt

„Neues Bettenhaus". Unter der Firma „Neues Bettenhaus und Bettfedern-Reinigungsanstalt Curt Quintern" hat ein Unternehmen, das in Deutschland bereits seit vielen Jahren in der Branche führend ist, ein Bettenspezialgeschäft in Danzig, Junkergasse 9, eröffnet. Der Umbau der Geschäftsräume ist so ausgeführt, daß der Kundschaft beim Kauf von Inletts, speziell aber bei der Reinigung von Bettfedern, jede Bequemlichkeit geboten wird. Das kaufende Publikum kann beim Schütten von Federn sowie beim Reinigen derselben zugegen sein.

Letzte Nachrichten

10 Tote bei dem Bergwerksunglück von Whitehaven

London, 30. 1. Aus der von einer Schlagwetterkatastrophe betroffenen Haiggrube bei Whitehaven (Grafschaft Cumberland) wurden bisher zehn Leichen geborgen. Nach den letzten Meldungen werden noch sechzehn Bergleute vermißt. Die der Unglücksgrube benachbarte Wellington-Grube wurde nach der Explosion von Gasen überflutet. 82 werktätige Bergleute erlitten teils schwere, teils leichte Gasvergiftungen. Bis ½1 Uhr früh wurden acht Bergleute als Leichen geborgen. Es wird angenommen, daß sich noch zwanzig Bergleute in der Grube befinden.

Riesiges Schadenfeuer

Iron Springs (Alberta), 29. 1. Drei Getreide-Elevatoren mit 50 000 Bushel Weizen wurden gestern abend durch Großfeuer vernichtet. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Ausgerechnet in den Bananen

London, 30. 1. „Times" meldet aus Schanghai: Durch die Aufmerksamkeit chinesischer Wachtposten ist der chinesische 2000-Tonnen-Dampfer „Hsin-Ming" vor einem Ueberfall durch Piraten bewahrt geblieben. Als das Schiff am Mittwoch von Schanghai nach Futschau unterwegs war, nahmen die Soldaten, die seit einem Piratenüberfall auf das Schiff als Wache an Bord waren, eine Durchsuchung der Fahrgäste vor. Dabei stellte es sich heraus, daß ein angeblicher Obsthändler in einem Bananenkorb 125 scharfe Patronen verborgen hatte. In seiner Kleidung wurden Geheimtaschen gefunden, die einen Karabiner und einen geladenen Revolver enthielten. Er gestand, daß er und fünf andere Fahrgäste verabredet hatten, das Schiff an der Mündung des Yangtse in ihre Gewalt zu bringen. Vier von den fünf Spießgesellen des Bananenhändlers wurden ebenfalls verhaftet. Auch sie hatten geheime Waffentaschen in ihren Kleidern. Die Waffen selbst hatten sie offenbar rechtzeitig über Bord werfen können.

Das Eistreiben auf der Weichsel hat aufgehört

Ungehinderter Fährverkehr über die Weichsel

Nachdem auf der Stromweichsel monatelang starkes Eistreiben geherrscht hat, ist das Wasser der Weichsel jetzt zum größten Teil wieder eisfrei. Nur im Mündungsgebiet zieht noch ein schmaler Eisstreifen am Ufer entlang, doch wird das Eis immer weniger. Durch das Aufhören des Eistreibens ist es wieder möglich geworden, mit dem Boot über die Stromweichsel zu kommen. So können die Bewohner von Schönbaum mit dem Boot an das andere Ufer befördert werden, während die Schönbaumer bisher immer einen merkbaren Umweg machen mußten. Die Dampffähren bei Schiewenhorst und Rotebude verkehren vollständig unbehindert, was während des Eistreibens nicht immer der Fall war, da die Rotebuder Fährer zeitweise Anlegeschwierigkeiten wegen Eisstopfungen hatte.

Leistungsabbau der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuteich

Auf Beschluß des Versicherungsamtes

Um das Gleichgewicht in den Einnahmen und Ausgaben der Kasse der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuteich herzustellen, hat das Versicherungsamt durch Beschluß vom 29. d. M. die Leistungen der Kasse bis auf die Regelleistungen gemindert. Da diese Maßnahme allein jedoch nicht ausreichen würde, um die Finanzen der Kasse in absehbarer Zeit zu sanieren, hat sich das Versicherungsamt dahin entschieden, auch die Beiträge von 7½ auf 8½ vom Hundert des Grundlohnes zu erhöhen. Diese Anordnung tritt bereits am 1. Februar in Kraft. Wir kommen auf die Angelegenheit noch zurück.

Unser Wetterbericht

Bewölkt, stellenweise noch Schneefälle, merklich kälter

Allgemeine Uebersicht: Das Teiltief Ostdeutschlands ist über der Weichselniederung in Auflösung begriffen; es ist völlig von kalter Luft umspült. Die vom Boden aufgehobene warme Luft macht sich nur noch als dichte Wolkendecke bemerkbar. Das im Westen gelegene Teiltief wird nach ostwärts gedrängt. Es lag heute früh über dem östlichen Kanaleingang und führt über Nordostfrankreich und dem Rheintal zu Regenfällen. Das sich verstärkende russische Hoch umfaßt heute auch Skandinavien. Die aus ihm herausströmenden östlichen Winde tragen weitere Kaltluft heran.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, Schneeschauer, mäßige östliche Winde, mäßiger Frost.

Aussichten für Sonntag: Bewölkt, Ost- bis Nordostwinde, kalt.

Maximum des letzten Tages: — 0,5 Grad. — Minimum der letzten Nacht: — 2,3 Grad.

Die Stadt. Kur- und Seebäderverwaltung beabsichtigt, auch in diesem Jahre einen unentgeltlichen Wohnungsnachweis für die Vororte Oliva-Glettkau, Brösen, Weichselmünde, Heubude-Krakau und Westlich-Neufähr einzurichten. Wohnungsinhaber, die während der Saison Zimmer an Badegäste vermieten, wird in den nächsten Tagen ein Formular zur Ausfüllung übersandt werden. Es ergeht die Bitte, diese Formulare auszufüllen und zur Abholung bereit zu halten.

Unsere Freitag-Ausgabe
kostet jetzt
im Freistaat 15 P
in Pommerellen 30 gr.
Verlag „Danziger Volksstimme"

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 30. Januar 1931

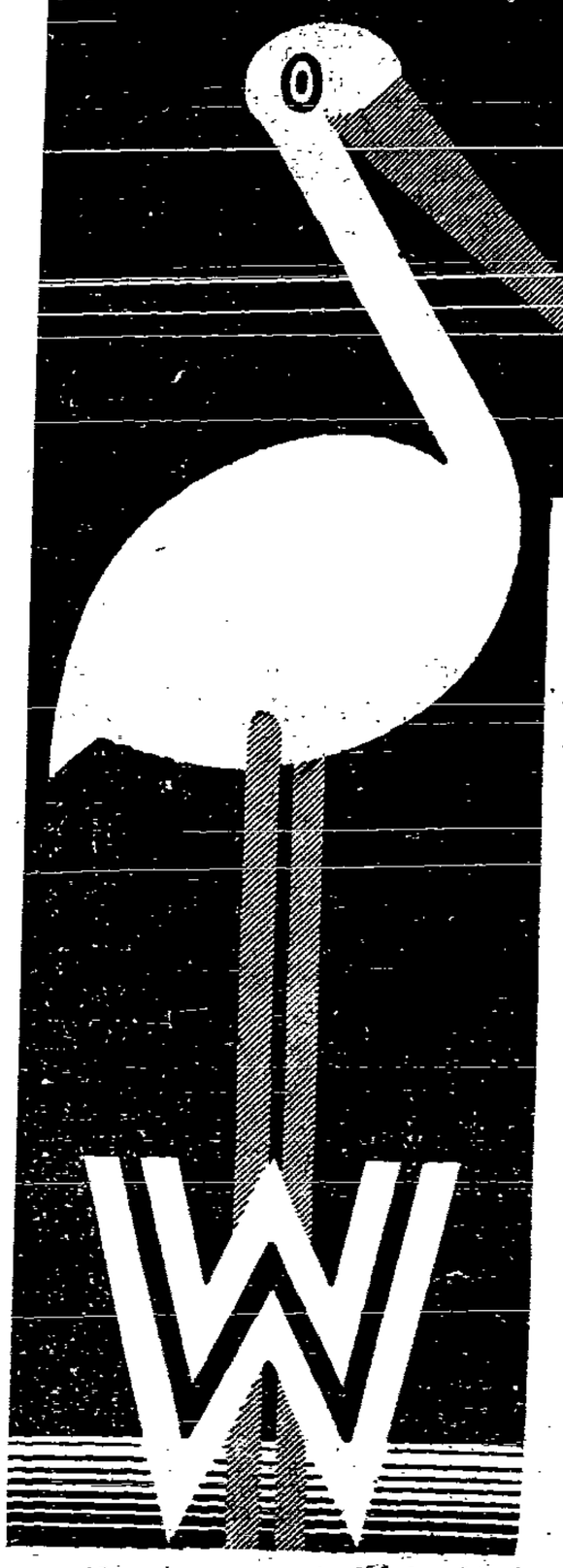
	28. 1.	29. 1.		28. 1.	29. 1.
Krakau	—2,36	—2,40	Nowy Sarz	+0,90	+0,90
Zawichost	+1,52	+1,52	Przemysl	—1,90	—1,93
Warschau	+1,48	+1,43	Wyczkow	+1,03	+1,07
Plock	+1,40	—	Pultusk	+1,72	+1,69

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,49	+1,31	Montauerspitze	+1,56	+1,51
Fordon	+1,73	+1,53	Biedel	+1,48	+1,37
Culm	+1,60	+1,40	Dirschau	+1,35	+1,31
Graudenz	+1,87	+1,84	Einlage	+2,38	+2,46
Kurzebrack	+2,16	+2,06	Schiewenhorst	+2,62	+2,68

Eisbericht der Stromweichsel vom 30. Januar 1931.
Im Strom herrscht schwaches Schlammeistreiben.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber für Inserate Anton Fooken beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig, Am Spendhaus 6

Das freudige Ereignis: WEISSE WOCHE



Weiße Woll-, Seiden- und Wasch-Stoffe

Eolienne in guter haltbar. Qualität, für Kleider und Futterzwecke . . . Meter 1.85, 1^{45}

Eolienne-Doublé mit Satinbäsche Meter 3.50, 2^{75}

Crêpe-Satin elegante, weichfallende Qualität Meter 12.50, 9^{50}

Toile de soie f. Kleider u. Wäsche, ganz vorzügliche Qualität . . . . . Meter 4.50, 3^{25}

Crêpe de Chine reine Seide, vorzügliche Qual. Meter 7.50, 5^{90}

Crêpe-Georgette reinseid. duftiges Gewebe, 95/100 cm breit Meter 9.50, 7^{50}

Spezial-Voile 110/12 cm breit, f. Kleider und Gardinen Meter 1.75, 1^{45}

Veloutine Wolle u. Seide, für Ball und Gesellschaft, 100 cm breit, Meter 8.50, 6^{50}

Voil-Voile bestes Schweizer Fabrikat, 110/115 cm br. Meter 2.45, 1^{95}

Rauhwaren und Rohnessel

Molton angebleicht, weiche Qualität Meter 0.85 0.68, 0^{58}

Hemdenflanell gestreift, ein- und zweiseitig gerauht Meter 0.85, 0.68, 0^{58}

Köper-Barchent vollgebl. gut gerauhte Ware, ca. 70 cm breit Meter 1.25, 0^{95}

Pique-Barchent vollgebleicht, verschied. kleine Muster . . . . . Meter 1.25, 0^{98}

Rohnessel mittelfäd. Qual., ca. 65—70 cm br. Meter 0.65, 0.48, 0^{39}

Rohnessel 130—140 cm breit, kräftig. Qual. Meter 1.85, 1.45, 1^{15}

Modewaren, Spitzen, Weißwaren

Bettgarnituren K'Seide u. Baumwolle 1.75, 1.10, 0^{95}

Unterroch-Spitzen 25 cm breit . . . . . 1^{45}

Hemdpassen aus pr. Stickerei-Spitz. Stück 0^{85}

Stickerei-Spitzen-Hohlsaum und Gittermuster Meter 0.23, 0^{18}

Stickerei-Spitzen ca. 5 cm br., in vielen Mustern Meter 0.48, 0^{38}

Kragen f. Pikee u. Kunstseide, verschied. Formen 0.95, 0.75, 0^{58}

Garnituren in Seidenrips u. Pikee, fesche Bubif. u. Schalkrag. Stück 2.50, 1^{95}

Kragen mit Fichu in Crepe de Chine u. Seidenrips, mit reichl. Spitzengarnitur 2.95, 1^{95}

Damen-Schals in K'Seide, bedruckt m. Fransen, Stück 1.75, 1^{25}

Taschentücher

Taschentücher mit farbiger Kante . . . Stück 0.12 und 0^{08}

Taschentücher für Damen, Batist mit Hohlsaum . . . . . Stück 0.30 und 0^{15}

Taschentücher mit farbiger Häkelkante Stück 0.35 und 0^{25}

Taschentücher für Kinder mit farbig. Kante und Bild . . . . . Stück 0^{18}

Taschentücher für Herren, Linon, weiß mit Hipskante . . Stück 0.35 und 0^{25}

Taschentücher für Herren, Linon, m. waschechter Kante Stück 0.45 und 0^{30}

Taschentücher f. Herren, Mako, Linon, m. gestreifter Kante Stück 0.68 und 0^{55}

Taschentücher für Herren, Batist m. Hohlsaum Stück 0.60, 0^{50}

Taschentücher für Herren, Batist und Mako mit Hohlsaum . . Stück 1.10, 0^{95}

Frottierhandtücher

weiß, mit Fransen, 110 cm lang . . . . . 0^{75}

Waffelmuster, mit Fransen . . . . . 0^{95}

Kariert, mit Kante und Fransen . . . . . 1^{45}

schwere Jacquardqualität . . . . . 1^{95}

Kinderlaken weiß, mit Fransen, 100×100 . . . . . .

Korsetts

Stoffbüstenhalter 1.95, 1.50, 0^{75}

Strumpfhaltergürtel mit 2 Paar Haltern . . 1.35, 0^{95}

Strumpfhalter Broché mit auswechselbaren Haltern . . . . . 2.75, 2.50, 1^{95}

Sportgürtel mit 2 Paar Haltern oder Seitenverschluß . 4.90, 3.95, 2^{95}

Hüfthalter Vorderschluß mit Rückenverschnürung . . . 7.90, 5.90 3^{95}

Schürzen

Schürzen aus prima Wäschestoff m. Stickerei u. Hohlsaumgarnierung . . 1.95, 1.15, 0^{75}

Servierschürzen gr. Form m. reich. Stickerei u. Hohlsaumgarnierung . . . . . 4.95, 2^{95}

Mädchenschürzen aus solid. Wäschestoff mit Stickerei und Hohlsaum . . . . . Größe 40 1^{45}

Damen-Berufsmantel mit Reverskragen, aus gutem Wäschestoff . . . . . 4^{75}

Damen-Berufsmantel Nessel, entsitzende Form Größe 42—48 3^{95}

Damen-Trikotagen

Damen-Hemdchen fein gewirkt, weiß . . . . . 0^{48}

Damen-Hemden fein gewirkt, m. Bandträgern 0^{75}

Damen-Unterziehhöschen fein gewirkt, weiß u. Fasteif. 0^{95}

Damen-Schlüpfer makoartig, weiß, alle Größen 0^{95}

Damen-Schlüpfer echt Mako weiß u. zarte Farb. 2^{95}

Damen-Hemdhosen fein gewirkt, Windelform . . 1^{45}

Herren-Artikel

Stehumlegekragen 4fach . . . . . 0^{68}

Sporthemd weiß . . . . . 3^{90}

Tauchemd mit Seidenstreifen . . . . . 5^{90}

Herren-Makohosen kräftige Qualität . . . . . 2^{45}

Herren-Makohemden mit Doppelbrust . . . . . 2^{95}

Herren-Einsatzhemden weiß und gelb . . . . . 2^{45}

Berufskleidung

Malerkittel Nessel, Größe 46—54 . . . . . 5^{35}

Malerhose Nessel, Größe 76—84 . . . . . 3^{45}

Koch- u. Kellnerjacken weiß Drell, Größe 46—54 . . 5^{25}

Konditorhesen weiß Drell, Größe 76—84 . . 4^{45}

Damenkittel weiß, aus gut. Wäschestoff, Gürteff. mit Tasche, . . 5.95, 4^{65}

Ärzte- u. Friseurmäntel weiß Drell, Größe 46—54 . . 7^{25}

Gardinenstoffe und Garnituren

Engl. Tüll-Garnituren spottbillig, leicht angestaubt, mit kleinen Webfehlern
Serie I 5^{50} Serie II 7^{50} Serie III 8^{75}

Bettdecken 11-bettig mit kleinen Webfehlern schöne Muster
Serie I 6^{50} Serie II 8^{50} Serie III 10^{50}

Halbstores moderner Gitterstoff, mit Durchzug und K'Seidenfranse
Serie I 2^{90} Serie II 3^{90} Serie III 4^{90}

Landhausgardinen farbig gestreift . . . . Meter 0^{95}

Gardinen-Meterware mod. gem., breite Ware Meter 1^{95}

Voile 120 cm breit, bunt bedruckt, Schweiz. Qual., Meter 2^{95}

Gardinen-Mull 120 cm breit, bunt getupft, Indanth., Meter 2^{50}

Halbstores-Meterware erstaunlich, auf mod. Gitterstoff Meter 3^{90}

Spannstoffe, 150 cm breit mod. Muster, ecru und weiß . . . . . 3^{90}

Bett- und Tischwäsche

Kissenbezug 65×80, aus gutem Linon . . Stück 1.65, 1^{35}

Kissenbezug 65×80, Linon, mit Einsatz u. Säumchen garniert . . . . Stück 2.45, 1^{95}

Bettbezug einpersonig, aus gutem Linon . Stück 5.95, 4^{50}

Bettlaken 140×200, aus starkfädiger Lakenware . . . Stück 3.75, 2.95, 2^{65}

Eß-Servietten 50×50, gesäumt, gute Damastqualit. Stück 1.20, 0^{68}

Tischtücher 130×140, gute Damastware . Stück 3.50, 2^{75}

Tischtücher 160×200, vollgebl. schwere Qualität . Stück 12.00, 10^{50}

Fertige Hauswäsche

Waffelhandtücher m. Franse, g. bes. preisw., 3 Stück 0.90, Stück 0^{35}

Küchenhandtücher, grau gem., gesäumt u. gebänd., Stck. 0.55, 0^{48}

Stubenhandtücher, gebl. Jacqu., gesäumt u. gebänd., Stck. 1.05, 0^{75}

Wischtücher, rot u. blau kar., gesäumt u. gebänd., Stck. 0.65, 0^{38}

Gläsertücher, 60×60, reinleinen kariert, ges. u. geb., Stück 1.10, 0^{85}

Handtuchstoffe

Küchenhandtuch, grau-weiß gestreift od. kariert, sehr haltbare Qualität . . . . Meter 0.58, 0.48, 0^{35}

Küchenhandtuch, weiß, mit farbiger Kante Meter 0.85, 0^{68}

Handtuchstoff, Gerstenkorn m. echtfarbiger Kante Meter 0.95, 0^{78}

Wäschestoffe

Hemdentuch, ca. 80 cm breit, dichtfädig . . . . . Meter 0.65, 0^{52}

Makotuch, dtsch. Fabr., dünnfädig, 80 cm breit, Meter 1.20, 0^{98}

Hemdentuch Marke „Treffer" das bekannte deutsche Wäschetuch ohne Füllappretur, in Coupons zu 10 Mtr., mittel- u. feinfäd., 80 cm br.,
Coupon 12^{50} Coupon 13^{50}

Bettdamast, geblümt, feinfäd. Makoqualität, 80 cm br., Meter 1^{95}

Linons und Lakenstoffe

Linon, kräftige Ware, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 0.95, 0.78, 0^{58}

Ganz erstaunlich billig! **Linon** 150 cm br., hervorrag. Schweizer Fabrikat . . Meter 1^{45}

Linon, 160 cm br., gute mittelfädige Qual. Mtr. 2.25, 1.95, 1^{65}

Lakenstoff, gebl., kräft. Qual., ca. 140 cm br. Mtr. 1.85, 1.45, 1^{25}

Damen- und Kinder-Wäsche

Taghemden aus solid. Wäschestoff, m. Stick. u. Klöppel . . . 2.95, 1.95, 1.20, 0^{85}

Taghemden Achselschluß mit solider Stickerei . . . . . 3.50, 2.95, 1^{75}

Trägerhemden aus feinfarbigem Wäschestoff, mit feiner Gitterstickerei reich verarb. 4.50, 3.95, 2^{95}

Nachthemden aus feinem Wäschestoff, mit Stickereien . . . . 3.85, 2.85, 2^{25}

Nachthemden weiß, mit farbigem Besatz verschied. Ausführung, 4.95, 3.95, 2^{95}

Damen-Pyjama aus zartfarb. Wäschebatisten, flotte Form . . . . . 10.50, 7^{90}

Kunstseid. Taillenröcke gestreift, schwere Qualität, in hellen Farben . . . . . 5.75, 3^{95}

Kunstseidene Taillenröcke Charmeuse, mit breit. Spitzengalon . . . Größe 42-48 10.50, 7^{50}

Kunstseidene Damenschlüpfer ½ Milanese oder Charmeuse . . . . . 3.95, 2.95, 2^{50}

Schlüpfer Milanese, besonders preiswert . 0^{50}

Kunstseid. Damenschlüpfer Charmeuse 2. Wahl, mit kleinen Webfehlern . . . Größe 42—48 2^{95}

Mädchen-Taghemden mit Stickereien . . . Größe 40 jede weitere Größe 0.20 mehr 0^{80}

Knabenhemden offen und geschlossen zu tragen . Größe 40 jede weitere Größe 0.25 mehr 0^{85}

Erstlingshemden mit Langnaeite . . . . . 0^{30}

Heute und morgen Vorverkauf, Beginn: Montag, den 2. Februar

Kundendienst!

Wir veranstalten während der „Weißen Woche" für unser Personal einen Wettbewerb um „Blaue Band der Höflichkeit". Näheres hierüber erfahren Sie in unserem Hause!

Sternfeld